Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 315. Morgen-Ausgabe. Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 10. Juli 1875.**

Die Wegeordnung.

Nur drei Gesetzentwürfe sind in der verflossenen Landtags-Session nicht zur vollständigen Erledigung gelangt, der Gesetzentwurf über die Bildung der Provinz Berlin (die Provinzial-Ordnungs-Commission war beschlußfähig nicht mehr zusammenzubringen), der Gesetzentwurf über die Vorbildung der höheren Verwaltungsbeamten (der Commissionsbericht lag zwar vor, die Verhandlung mußte indessen in Folge einer großen Zahl eingegangener Abänderungsanträge vertagt werden) und die Wegeordnung. Die Wegeordnung ist von einer besonderen Commission in 14 Sitzungen durchberathen worden; der Commissionsbericht wurde auch bereits am 5. Mai erstattet. Auf die Tagesordnung des Plenums ist aber der Gesetzentwurf nicht gekommen und zwar dem Vernehmen nach in stillschweigendem Einverständniß der Regierung und der Parteien. Die Commission war nicht sonderlich besetzt gewesen; andere Commissionen (für die Provinzialordnung, für das Dotationsgesetz, für das Straßenbaugesetz) hatten die zur Prüfung solcher organisatorischen Gesetze geeignetsten Kräfte vorweg genommen.

Der Gesetzentwurf der Regierung paßte aber schon von vornherein nicht in den Rahmen der übrigen Gesetzentwürfe. Die Regierung hatte die Wegeordnung ausgearbeitet zu einer Zeit, als noch die Absicht bestand, in dieser Session eine Kreisordnung für Rheinland-Westfalen und Posen vorzulegen und die Provinzialordnung auf Rheinland und Westfalen auszudehnen. Die Commission hat nun den überaus unglücklichen Versuch gemacht, die Wegeordnung auch ohne diese Voraussetzung in den genannten drei Provinzen zur Geltung zu bringen. Man hätte mit eben so viel Recht oder Unrecht die Wegeordnung ohne die entsprechenden communalen Organe gleich auf den ganzen Staat ausdehnen können, da abgesehen von Hannover das Bedürfniß einer neuen Wegeordnung überall gleichmäßig vorhanden ist. Jedenfalls hat nun die Wegeordnung sechs Monate Zeit zu reifen und ist allseitig Muße gegeben, den darin enthaltenen wichtigen Fragen das gebührende Studium zu widmen.

Abgesehen von einer großen Anzahl nebensächlicher Bestimmungen über den Umfang der Benutzung öffentlicher Wege, über Hebungsrechte, Chausseen, Bürgersteige u. s. w., beabsichtigt der Entwurf hauptsächlich die Wegebaulast für öffentliche Wege zu regeln. Der Entwurf beseitigt in dieser Beziehung alle noch vorhandenen Verpflichtungen des Staates, sodann die besonderen Verpflichtungen der Grundbesitzer, nämlich die Wegebaulast der Adjacenten, indem er die Baulast grundsätzlich der politischen Gemeinde überweist, durch deren Bezirk die Wege laufen. Selbstständige Gutsbezirke werden den Gemeinden überall gleichgeachtet. Betreffs derjenigen öffentlichen Fahrwege, welche einem über die blos lokalen Verbindungen hinausgehenden größeren Verkehr zu dienen bestimmt sind, geht die Baulast auf den Kreis über. Der Bezirksrath kann auf Anrufen der gesetzlich Verpflichteten auch gegen den Kreistag entscheiden, daß ein über die blos lokalen Verbindungen hinausgehender dem größeren Verkehr dienender Weg als Kreisweg zu übernehmen ist. Die Verbindung mehrerer benachbarter Gemeinden beziehungsweise selbstständiger Gutsbezirke unter einander oder von Gemeinden mit selbstständigen Gutsbezirken für einzelne Wege oder für sämmtliche Wege des Bezirks zu einem Wegebauverband kann freiwillig aber auch zwangsweise erfolgen (durch den Bezirksrath), letzteres, wenn mit Rücksicht auf die örtlich verbundene oder vermengte Lage der Grundstücke die Bildung eines Wegebauverbandes erforderlich ist oder aus anderen Gründen, wenn die Bildung eines Wegebauverbandes von einer betheiligten Gemeinde oder einem Gutsbezirk beantragt wird. Bilden die Ortschaften des Wegebauverbandes zugleich einen Amtsbezirk, so wird die Wegebauverwaltung als Theil der Amtsverwaltung angesehen. Die Wegebaulast wird in Kreis und Gemeinde, wie jede andere Communallast vertheilt. Im Gutsbezirk trägt sie der Gutsbesitzer. In Wegebauverbänden entscheidet das Statut über die Vertheilung. Die Gemeinde kann auch beschließen, die Wegebaulast nach einem besonderen Maßstabe zu vertheilen. Doch darf diese Vertheilung nicht dahin gehen, daß die Besitzer der die Wege berührenden Grundstücke zur Unterhaltung der ersteren längs ihrer Grenze verpflichtet werden. Wird ein Gemeindeweg durch Fabriken, Bergwerke, Steinbrüche, Neuanbauten, Meliorationen oder ähnliche Unternehmungen in erheblicher Weise dauernd abgenutzt, oder führen derartige Unternehmungen die Anlegung neuer oder die Verlegung oder die bessere Einrichtung bestehender Wege herbei und haben sie von diesen Neuerungen vorzugsweise Vortheil, so kann den Unternehmen nach Verhältniß ihres Vortheils ein angemessener Beitrag zu den Kosten der Unterhaltung des betreffenden Weges (im Verwaltungsstreitverfahren) auferlegt werden.

Daß die Wegebauverwaltung überall den politischen Communal-Verbänden übertragen wird, ist im Interesse einfacher und ordnungsmäßiger Verwaltung nur zu billigen. Ebenmäßig erscheint die zwangsweise Bildung von Wegebau-Verbänden erforderlich. Es giebt eine Unzahl Wege, an deren Unterhaltung zwar der Kreis kein Interesse hat, deren Bedeutung aber über das Interesse der einzelnen Gemeinde hinausgeht. Es handelt sich hier wie bei den Amtsbezirken, den Schulverbänden und Armenverbänden um den theilweisen Ersatz der Sammtgemeinde, wie solche in Rheinland-Westphalen für alle diese Zwecke längst besteht, für die östlichen Provinzen in der Gemeinde-Ordnung von 1850 vorgesehen war. Die Bildung von Wegebau-Verbänden ist auch das einzige Mittel, um die Gutsbezirke entsprechend ihrem Vortheil und ihrer Leistungsfähigkeit zu den Wegebaulasten heranzuziehen. Eben darum fand denn auch die zwangsweise Bildung von Wegebauverbänden in der Commission — in welcher die großen Grundbesitzer sehr zahlreich vertreten waren — den lebhaftesten Widerstand. Bei der ersten Berathung wurde die bezügliche Bestimmung mit 10 gegen 10 Stimmen abgelehnt, bei der zweiten Berathung mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen. Unter der Voraussetzung der nöthigenfalls zwangsweisen Bildung von Wegebauverbänden erscheint aber jene Bestimmung nicht erforderlich, wonach die Kreise gegen den Willen ihrer Vertreter zur Uebernahme von Wegen als Kreiswege gewungen werden können. Es ist um so weniger abzusehen, warum die Kreise es ablehnen sollten, Wege von erheblicher Verkehrsbedeutung freiwillig auf den Kreis-Etat zu übernehmen, als die Kreisordnung gestattet, einzelne Kreistheile entsprechend besonderen Vortheilen an Kreiseinrichtungen mit einem höheren Betrage zu den Kreislasten heranzuziehen. — Das im Regierungsentwurf vorgesehene Institut besonderer Wegecommissarien ist nach Einführung der Amtsvorsteher und bei Bildung von Wegebau-Verbänden, wie die Commission mit Recht erkannt hat, durchaus überflüssig.

Daraus, daß die Wegebauverwaltung in die allgemeine Verwaltung der Communalverbände eingefügt wird, folgt nun aber durchaus noch nicht, daß die Wegebaulast nicht entsprechend den besonderen Interessen an den Wegen innerhalb der Verbände besonders umgelegt wird. In zwei Punkten erkennt dies der Entwurf und der Commissionsbericht ja auch an, indem sie einmal die besondere Heranziehung gewisser gewerblicher Unternehmer und Bauunternehmer gestatten, sodann ein Heberecht auf öffentlichen Fahrwegen, Brücken und Fähren bestehen lassen. Die Erhebung von Wegegeld hat manches Gehässige und Unbequeme, ist auch verhältnißmäßig kostspielig; es ist zu bedauern, daß die Commission nicht die Frage erörtert hat, ob nicht in gewissen Fällen auch die Einführung einer Zugviehsteuer ein angemessenes Mittel bieten kann, die Unterhaltung öffentlicher Fahrwege den Fuhrwerksbesitzern als denjenigen, welche von denselben den größeren Vortheil haben, zu einem gewissen Theil aufzuerlegen. Die Leistung von Spanndiensten zur Wegebesserung ist ja eine auf demselben Grundsatz beruhende, bei den heutigen Verhältnissen aber nicht überall mehr aufrecht zu erhaltende Naturalleistung. Allerdings ist auch die alleinige Unterhaltung der Wege durch die Adjacenten den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechend. Dagegen kann aber doch nicht geleugnet werden, daß alle Grundbesitzer als solche vor anderen Einwohnern der Gemeinden einen besonderen Vortheil von guten öffentlichen Wegen haben. Alle für solche Wege geschehenen Aufwendungen sind gewissermaßen Wirthschaftskosten zur Erhaltung und Erhöhung des Nutzungswerthes der Grundstücke. Freilich gewähren gute Wege auch anderen Bewohnern des platten Landes, Beamten, kleinen Handwerkern, Handarbeitern und sonstigen Miethern Vortheile und Annehmlichkeiten. Aber doch nicht weitere, als sie den Grundbesitzern gleichfalls persönlich zu Gute kommen, auch wenn man von ihren Besitzverhältnissen gänzlich absieht. Jene Vortheile müssen die Nichtgrundbesitzer übrigens wohl oder übel bezahlen entweder direct in der Miethe oder indirect in dem vermehrten Angebot ihrer Arbeitskraft an den Grundbesitzer und Arbeitgeber. Die Grundbesitzer verschenken so wenig wie andere Berufsklassen; saugen vielmehr jede Erhöhung des Ertragswerthes, gleichviel wem sie sie verdanken, als wohlerworbenen Werth ein und lassen sich auch diesen geschenkten Werth bezahlen. Es wäre darum nur angemessen, die Wegebaulast, insoweit sie nicht durch Gebühren für die Benutzung, Zugviehsteuer u. dergl. gedeckt wird, und abgesehen von der im Entwurf vorgesehenen Heranziehung der Gewerbs- und Bau- und Bauunternehmer, einzig und allein nach der Grund- und Gebäudesteuer in den Communalverbänden zu vertheilen. Indem der Entwurf dagegen die Wegebaulast schlechthin für eine Communallast wie jede andere erklärt, gestattet er dieselbe durch Zuschläge zu allen directen Steuern umzulegen, ja sogar unter Freilassung der Grund- und Gebäudesteuer bis zu einem gewissen Procentsatz. — Es heißt aber doch im Grunde genommen nur eine kleinere Ungerechtigkeit durch eine größere ersetzen, wenn man auf der einen Seite zwar die Adjacenten als solche von der Wegebaulast befreit, weil sie nicht den alleinigen Vortheil an den Wegen haben, auf der anderen Seite aber auch Gemeinde-Einwohner zu den Lasten neu heranzieht, welche für ihren Vortheil an den Wegen schon den Hausbesitzern in der gesteigerten Miethe aufkommen müssen. Der Hinweis auf ein neues Communalsteuergesetz im Entwurf ist ein schlechter Trost; ein gerechtes Communalsteuergesetz wird in dem Maße unwahrscheinlicher, als man in den neueren Specialgesetzen überall den Grundbesitzern die Rechte ohne die entsprechenden Lasten überträgt. Für die Verhältnisse des platten Landes ist die durch die Wegeordnung bewirkte erweiterte Heranziehung

---

Der Aufstand von Wolowce.

Ein Culturbild aus Ostgalizien.

Von **Karl Emil Franzos.**

I.

. . . Ueber die sonnige Haide ging ein Summen, leise und unablässig, als schliefe sie und das wäre ihres Athems Ton. Ich lauschte darauf, wie ich so langsam im Sonnenbrande dahinschritt, und lauschte und konnte nicht ergründen, woher das leise Tönen rühre. Aehnlich hört sich's, wenn urplötzlich — wer weiß, wovon? — ein Windhauch wach wird auf der Haide und im Wachholder wühlt. Aber diesmal standen die Lüfte still über der erhitzten Erde, und droben am Himmel waren die weißen Wölkchen wie angenagelt, und dennoch schwamm jenes seltsame Summen in den lauen Wellen des Aethers. Gezirpe von Grillen konnte es auch nicht sein; das klingt schrill und aus nächster Nähe; jenes Tönen aber zitterte sanft, halb verweht in mein Ohr. Einmal erlosch es ganz, und es war unsäglichste Einsamkeit um mich; kein Ton und keine Bewegung, so weit die ungeheure Glocke des Himmels auf der Ebene stand. Dann wachte es wieder auf; zuerst von einer Richtung her, bis sich allmälig wieder das Netz der Töne über die ganze Haide spann. War das Musik, eine Fiedel oder Flöte, aber fern, sehr fern? War's vielleicht Jacek der Spielmann? Der irre Greis hat sich ein Plätzlein gesucht, wo das Gesträuch dicht zusammensteht und seine flickige Jacke darüber gebreitet, und nun spielt er im Schatten leise auf seiner Fiedel, wild, süß, wirr, wie der Vogel sein Lied pfeift. Heut' wär's ja nicht zum ersten Male; wie oft hab' ich ihn so getroffen, wenn ich aus der Klosterschule fort und in die Haide lief, immer tiefer hinein, den Faltern nach oder den Wolkenschatten. Ja, der Alte wird es sein — vielleicht wieder drüben beim „schwarzen Kreuz" — da hab' ich ihn an jenem Sonntag zuletzt getroffen. . . .

Und rascher begann ich zu gehen, und immer rascher und — blieb jählings stehen. Ein lautes Lachen kam mich an, und dennoch brannten leise meine Lider. Ich Thor, ich träumender Thor! Fünfzehn Jahre waren's seit jenem Sonntag und der alte Jacek war längst todt uud ich kein wilder Knabe mehr, sondern ein Mann, der sich in aller Herren Ländern müde gewandert und wieder einmal gekommen, die Heimath zu begrüßen. Fünfzehn Jahre! Es ist eine lange Frist, und Vieles kann da sterben um uns und im eigenen Herzen. Und Vieles wandelt sich, selbst in dem abgelegensten Winkel der Erde, selbst in einem podolischen Haidestädtlein. Vielleicht waren auch die Leute von Barnow dieselben geblieben und nur ich ein Anderer geworden — ich weiß nicht! Nur Eines weiß ich: während ich so durch die schmutzigen Gäßchen ging, vorüber an den dumpfigen Hütten und den verwahrlosesten Menschen, da habe ich alle Jene beneidet, welche ihrer Heimath als einer lichten, freundlichen Städte gedenken können, ich habe sie sehr beneidet. Und zu jener Stunde war's mir unfaßbar, warum ich doch so sehr an dieser Heimath hänge.

Aber als ich auf die Haide kam, da verstand ich es. Die Zauber der Ebene kamen wieder über mich und machten mein einsames Herz traurig, ergeben und weit. Die alten Träume kamen über mich, und ich ging, ein Lächeln auf den Lippen und doch sonderbar bewegt, auf das „schwarze Kreuz" zu, als müßt' ich dort den greisen Spielmann treffen. Aber er war nicht zu gewahren, obwohl von dorther jenes Summen über die Haide klang. Je näher ich kam, desto deutlicher wurde es, desto schriller. Es waren zwei Hirtenpfeifen gewesen, die in der Ferne so zauberisch getönt.

Das Kreuz ist mächtig und plump gefügt, aus schwarzbemalten Tannenbalken. Kein Christus hängt daran, nur der Umriß einer Hacke ist am Fuße groß und roh eingeschnitten. An einem großen Tage war dies Zeichen aufgerichtet: da die Hörigkeit von den Leibern dieser armen Menschen fiel. Darum haben sie die Hacke eingeritzt, das Merkzeichen des freien Mannes. Auch einige Birken sind ringsum gepflanzt, der einzige Schatten, soweit das Auge blickt. Darum rastet unter diesen Bäumen gern das fahrende Volk, das im Sonnenbrand über die Haide zieht: die Zigeunerschaar, welche rastlos stehlend umherwandert und daneben wahrsagt, fiedelt und die Pferde curirt; der Drahtslovake; der ukrainische Taglöhner; der jüdische „Dorfgeher", welcher von Sonntag bis Freitag von Gehöft zu Gehöft zieht und Waare und Schmeichelworte vertauscht gegen Geld und Schläge; der fremde Gaukler; der russinische „Sänger", sehr ehrwürdig und sehr eigenthumsgefährlich, welcher unserem zahmen Bauer von den Großthaten seiner Ahnen und Stammgenossen, der Kosaken, berichtet und sich dabei demüthig durchbettelt; endlich Bettler ohne poetische Beschönigung, Bettler schlechtweg, jeglicher Nation, jeglichen Glaubens, bis herab auf den „Schnorrer", welcher daneben auch Talmudist ist und lebendige Zeitung für seine Glaubensgenossen. Sie Alle rasten hier unter den Birken und trinken aus der Quelle, die hervorsprudelt; der Platz ist selten verödet, und selbst wenn von dem fahrenden Volk Niemand zur Stelle, so freuen sich doch einige Hirten der Kühle. Denn der Hügel, auf dem sich das Kreuz erhebt, bildet zugleich die Markung zwischen den Triften des Städtleins und des Dorfes Wolowce.

Auch heute saßen nur zwei Hirten da und bliesen auf ihren Schalmeien wirr durcheinander, daß es schrill und häßlich klang. Aber als ich ganz nahe herankam, da verstummten sie und erhoben sich. Es waren Knaben, dreizehn-, vierzehnjährig, Flachsköpfe mit stumpfen Gesichtern und jenen sonderbar traurigen Augen, die man bei allen Menschen findet, welche einsam heranwachsen in der großen Ebene. . . . Sie waren sehr einfach bekleidet, der Eine nur mit Hemd und Hose aus gröbstem graueu Linnen, der Andere hatte einen braunen Serdak an, aber dafür kein Hemd darunter Ueberhaupt war der Letztere der Elegantere, denn er trug einen Strohhut, während sich der Andere mit einem verschossenen blauen Soldatenkäppi behalf. Sie entblößten ihr Haupt vor mir, hielten aber die Kopfbedeckung dicht am Ohr, um sich mit derselben Hand hinter dem Ohr kratzen zu können. Höflichkeit schützt vor Verlegenheit nicht.

Ich mehrte diese Verlegenheit nicht, ich nickte den Hirten zu, aber ich sprach sie nicht an — was hatte ich auch von ihnen zu erfragen? Ob Der oder Jener noch lebe, der mir hier einst eine Pfeife geschnitzt oder eine Geschichte erzählt?! Todt! — wie oft hatte ich diese Antwort heute drinnen im Städtchen gehört; ich hatte genug daran, über genug. . . . Ich warf mich unter die letzte Birke hin, weitab von den Hirten, und dachte an die alte Zeit und jenen Sonntag vor fünfzehn Jahren.

Es war dies ein schöner, schier lenzheller Septembertag gewesen, und ich war auf die Haide hinausgegangen, Abschied von ihr zu nehmen, denn morgen sollte ich wieder fort auf die lateinische Schule. Und wie ich also, recht müde gewandert, hier unter den Birken saß und ringsum war große Stille — nur zuweilen ging ein Windstoß wie ein jäher Seufzer über die Haide — da wurden mir die Lider schwer, und ich schlief ein. Aber ein schrilles Tönen schnitt meinen Traum entzwei, und als ich jählings auffuhr, da glaubte ich erst recht fortzuträumen. Vor mir stand der alte Spielmann, noch zerlumpter als sonst, aber einen großen Blumenstrauß an der Brust, und in den sonst so traurigen glanzlosen Augen glühte es wildfreudig. Bald küßte er seine Fiedel und drückte sie an die Brust, bild strich er wie toll über die Saiten; es klang so beiläufig wie der „Radetzky-Marsch." „Grüß Gott, Paniczu! (Jungherr.) Ich habe dich geweckt, ich muß dir etwas erzählen. Aus dem Kreisgerichte komme ich und meine Fiedel habe ich wieder, weil die Muhme Kasie sie mir aufbewahrt hat, und jetzt übe ich mir den Marsch da ein — den spiele ich, wenn man den Herrn Wincenty doch endlich zum Galgen führt." Und wieder klangen lustig die Takte. „Aber wo sind die Anderen?" fragte ich. — „Noch im Kerker — wegen Rebellion! Mich haben die Schreiber freigelassen: „Du kannst gehen, du bist verrückt." Nun, Paniczu, verrückt bin ich, das ist wahr, der Starost hat mich verrückt gemacht, wie ich noch jung war. Aber das weiß ich doch; Noch lebt der Kaiser, und er wird erfahren, was geschehen ist, und was dann?! Hei! Dann legt er den Mund an den Drajo*) und sagt den Schreibern beim Kreisgericht: „Lasset die Leute von Wolowce heim, es sind brave

---

*) Der Bauer in Ostgalizien erweist der Telegraphenleitung große Verehrung, denn durch diesen Draht spricht der Kaiser mit seinen Beamten. (Pisary, „Schreiber".) Er lege den Mund an das vergoldete Ende des Drathes, das in Wien in seinem Zimmer hänge (in dem übrigens Alles von Gold sei), und spreche den Befehl hinein, und der klinge dann fort von Stange zu Stange. . . . Mehr als Einmal habe ich auf meinen Wanderungen einen Bauer getroffen, welcher, das Haupt ehrfurchtsvoll entblößtund das Ohr fest an die Stange gedrückt, dastand und lauschte. „Er spricht — aber so still — man kann es nicht verstehen". . . Nur einmal, in einer Schänke bei Tulste, hat mir ein Bauer hoch und heilig geschworen, er habe ganz deutlich die Worte verstanden: „Ihr Lumpen, nächstens komme ich mit dem „Kantschuck" (Peitsche) über euch." . . . Ich war der einzige ungläubige Zuhörer, sonst glaubten es alle Bauern im Kreise. Warum? Hatten sie Ursache dazu? . . . Anm. d. Verf.

der Nichtbesitzer zu den Wegebaulasten um so ungerechter, als dieselben nach wie vor jedes Stimmrecht in Gemeinden und Kreis entbehren, also gar nicht in der Lage sind, mitzurathen, wo sie doch mitthaten sollen. So tritt auch auf diesem Gebiet der Gesetzgebung deutlich hervor, wie sich geordnete Zustände überall nur schaffen lassen, wenn von Unten auf gebaut, zunächst also eine neue Landgemeinde-Ordnung mit einem entsprechenden Communalsteuergesetz geschaffen wird.

□ Militärische Briefe im Sommer 1875.

CXXXIX.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71." Heft 8.

(Die Schlacht bei Sedan. — Die Operationen des Garde-Corps auf dem rechten Flügel der Maas-Armee, um die Verbindung mit der III. Armee zu gewinnen und gleichzeitig das sächsische Corps zu stützen.)

Die schlechte Beschaffenheit der Wege hatte das Fortkommen der Geschütze der 1. Garde-Infanterie-Division sehr erschwert, so daß sich dieselben während des Marsches hinter der 2. Garde-Infanterie-Brigade hatten halten müssen, um diese nicht im Vordringen zu behindern. Dann aber wurde, so wie es ging, die Straße umgangen und mit großen Schwierigkeiten ein Grund und ein Gehölz passirt und der Westrand des Letztern besetzt mit dem linken Flügel an einem von La Moncelle herführenden Wege. Alsdann eröffneten 24 Geschütze sofort den Kampf gegen die französische Artillerie auf den Höhen westlich Givonne und Haybes. Demnächst begann um 9 Uhr auch das Gros der Infanterie der 1. Garde-Division seinen Aufmarsch hinter dem Gehölz von Villers Cernay. — Auf dem linken Flügel des Garde-Corps hatte sich die 2. Garde-Infanterie-Division früh Morgens bei Sachy versammelt und von dort aus 2 Schwadronen und 2 Batterien unter Oberst Prinz Heinrich von Hessen im Trabe nach Francheval vorausgehen lassen. Diesen folgte das Regiment Königin Augusta, dann das Gros der Division. Die Fuß-Abtheilung der Corps-Artillerie schob sich inzwischen vor dem Regiment Augusta in die Marsch-Colonne der Division ein. Das Gros derselben und eine reitende Batterie mit der 1. Garde-Cavallerie-Brigade langten gleichzeitig bei Francheval an. Die andern Garde-Cavallerie-Brigaden und reitenden Garde-Batterien jagten im Trabe nach und marschirten hinter der Marsch-Colonne des linken Flügels auf. In Francheval kam, wie schon früher erwähnt, der Befehl an, wegen der Terrain-Schwierigkeiten zunächst die Artillerie in beschleunigter Gangart nach Villers Cernay zu dirigiren; wohin die Infanterie dann folgte. Oberst von Scherbening postirte dort sofort die einzelnen Batterien im Artillerie-Feuer des Feindes, wobei derselbe von einer französischen Granate getödtet wurde. Auf dem rechten Flügel der Garde-Batterien betrug die Entfernung vom Feinde noch viertausend Schritt, dennoch waren die einschlagenden preußischen Granaten von erheblicher Wirkung, wie man bemerkte, da mehrere feindliche Geschütze aus der Gefechtslinie gezogen wurden. — Prinz August von Würtemberg hatte im Laufe der Morgenstunden von Seiten des Prinz Georg von Sachsen mehrmals die Aufforderung erhalten, mit dem Garde-Corps zur Unterstützung des XII. auf Daigny vorzurücken. Er wäre auch dem Antrage nachgekommen, wenn nicht kurz vor 9 Uhr der Befehl des Ober-Commandos eingegangen wäre, nach erfolgter Wegnahme des Givonne-Abschnitts einen Rechtsabmarsch auf Fleigny auszuführen. Auch ließ sich vor der 1023 Fuß hohen Höhe, auf der die Corps-Artillerie stand, bereits das eben begonnene Gefecht der III. Armee jenseits Sedan bei St. Menges deutlich übersehen. Da nach jener Richtung der Schwerpunkt der heutigen Thätigkeit des Garde-Corps lag, so beschloß Prinz August nur einen Theil seiner Truppen gegen Daigny vorzuschieben, um Durchbruchsversuche des Feindes daselbst zu verhindern; die Hauptkräfte aber sollten zur Vereinigung mit dem linken Flügel der III. Armee über Givonne vorgeführt werden, sobald diese Flankenbewegung durch die Artillerie hinreichend vorbereitet sein würde. — Nach Mittheilung dieser Disposition an die auf der erwähnten Höhe anwesenden Generale, traf der Prinz zwischen 10 und 11 Uhr noch folgende Anordnungen: Die 2. Garde-Infanterie-Division erhielt den Befehl, näher an Daigny heranzugehen und einem etwaigen Angriffe des Feindes auf das XII. Corps entgegenzutreten. Der Commandeur der Artillerie, Prinz Hohenlohe, wurde angewiesen, sämmtliche Batterien des Corps auf den Höhen des linken Givonne-Ufer zu entfalten, um durch ihr Feuer sowohl das XII. Corps zu unterstützen, als auch den beabsichtigten Angriff der Garde-Infanterie gegen den jenseitigen Thalrand einzuleiten. Die Garde-Cavallerie-Division erhielt die Weisung, in der Richtung auf Illy die Verbindung mit der III. Armee aufzusuchen. — Durch Ausführung dieser Anordnungen entspann sich bald auf dem äußersten rechten Flügel des deutschen Heeres ein großartiger und erfolgreicher Artilleriekampf gegen die Stellungen der Franzosen auf den Höhen des rechten Givonne-Ufers. Dabei wüthete der Kampf im Thale bei Daigny heftig fort. Unterdeß hatte aber auch der Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, General v. Budritzki, die 4. Brigade auf Daigny in Marsch gesetzt, ein Ueberschreiten des Thales aber verboten. Das Regiment Franz näherte sich nun dem mittlerweile von den Sachsen genommenen Dorfe Daigny in einer neben der Straße von Cernay herabziehenden Mulde.

Breslau, 9. Juli.

Von den vorläufigen Bestimmungen der projectirten italienischen Reise des Kaisers weiß die „M. Z." zu berichten, daß dieselbe spätestens am 8. October erfolgen würde; in der Begleitung des Kaisers würden der Reichskanzler Fürst Bismarck, Graf Molke und mehrere hervorragende Generale sein. Der Besuch würde drei oder, wenn er sich bis Florenz erstreckt, ungefähr fünf Tage dauern.

In der Bundesrathsitzung vom 25. v. M. wurde, wie schon bekannt, über die bekannten Anträge Hamburgs, Lübecks und Bremens in Betreff der Handelsgerichte Beschluß gefaßt. Dieser Beschluß lautet nach dem Protokoll der gedachten Sitzung wörtlich folgendermaßen:

„Die Commission der verbündeten Regierungen bei den Berathungen der Reichstagscommission über die Justizgesetzentwürfe dahin mit Instruction zu versehen: 1) daß sie der gemeinsamen Ueberzeugung der verbündeten Regierungen Ausdruck geben, es sei dringend geboten, die Institution der Handelsgerichte, soweit dieselbe durch das Interesse des Handelsverkehrs gefordert werde, durch die Gesetzgebung nicht auszuschließen, und daß sie 2) jedenfalls dahin zu wirken suchen, die Reichstagscommission möge, auch wenn sie bei dem gefaßten Beschlusse auf Wegfall der Handelsgerichte stehen bleiben solle, sich darum der event. Berathung der einschlagenden Bestimmungen über Handelsgerichte, wie dieselben von den verbündeten Regierungen in dem Entwurfe der Civil-Prozeß-Ordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes vorgeschlagen sind, nicht entziehen.

Die nordschleswigsche Frage hat in der „Dansk Folkestidende" (Dänische Volkszeitung) eine interessante Besprechung durch den bekannten norwegischen Dichter Björnstjerne Björnson gefunden, der gerade zur Zeit, als König Oskar seinen Besuch in Berlin machte, ebenfalls hier anwesend war. Man kann sich dem Eindrucke nicht entziehen, daß in diesem Artikel, der in Skandinavien ein großes Aufsehen erregen wird, ein verständiges Wohlwollen waltet und ein tiefgehender politisch-historischer Blick sich geltend macht. Doch Herr Björnson ist ein Dichter, und diese Naturanlage hat ihn auch verführt, schließlich zu Consequenzen zu gelangen, die uns mit der positiven Sachlage practisch nicht recht gut vereinbar scheinen. Von dem umfänglichen Actenstücke geben wir nach dem „B. Tgbltt." nachstehenden Inhalt:

Der Dichter, welcher an seine dänischen Freunde schreibt, spricht sich mit großer Wärme für Dänemark und Deutschland und für einen engeren Freunschaftsbund zwischen allen Nationen germanischer Abkunft, zunächst zwischen dem Norden und Dentschland aus, die eine gemeinsame Culturaufgabe und Zukunft haben im Gegensatze zum Romanismus und Slavismus. Herr Björnson hat Unterredungen mit hervorragenden Männern in Berlin gehabt und dort das wärmste Entgegenkommen in Betreff des Allgemeinen seiner Ansichten und Ideen gefunden. In Betreff des Culturkampfes, den Deutschland gegen Rom oder römische Priesterherrschaft zu führen hat, sympathisirt er vollständig mit dem aufgeklärten und protestantischen Deutschland. König Oscar, sagt er, habe sich in Berlin als Dänemarks wahren Freund und als verständigen Führer des Nordens bewiesen, und wenn von „Waffenbrüderschaft" die Rede gewesen sei, so könne das nur im friedlichen Sinne und im Hinblick auf künftige gemeinsame Aufgaben gewesen sein. In Betreff der nordschleswigschen Frage hat er den Eindruck bekommen, daß man dort fühle, daß jedes nicht ganz natürliche Verhältniß keine Dauer haben könne, und daß man wünsche, aus dem gegenwärtig Bestehenden, worin das schwerste Hinderniß gegen die Verbrüderung des Nordens und Deutschlands liege, herauszukommen. Alsen und die Garantieforderung seien da die schwierigsten Fragen. Letztere, meint er, könne in Wegfall kommen, wenn die Sprachen in Nordschleswig ganz frei „auf sich gestellt" würden und weder Dänemark noch Deutschland sich darin einmischen dürften. Alsen als Grenzfestung gegen den Norden würde seine Bedeutung für Deutschland verlieren, wenn eine dauernde Verbrüderung vollzogen sei, wo dann Deutschland Millionen nordische Herzen statt der Steine und Erdwälle erhalte.

Die Wahlen in **Ungarn** fallen fortgesetzt günstig für die Liberalen aus. Bemerkenswerth ist, daß die nationale Partei in Zombor, Bossahid und Neusatz nach erbittertem Wahlkampfe unterlegen und selbst Miletics nicht gewählt worden ist.

Der Strike der Weber in Brünn dauert noch immer fort, doch bemüht sich der Statthalter einen Vergleich herbeizuführen. Die amtliche „Brünner Ztg." schreibt:

„Wie wir vernehmen, hat Se. Excellenz der Herr Statthalter wiederholte Besprechungen mit mehreren Fabrikanten Brünns in Angelegenheit der Arbeitseinstellungen gepflogen, die den Zweck gehabt haben sollen, den Schwierigkeiten, welche sich aus Anlaß der Arbeitseinstellungen ergaben, ein Ziel zu setzen. Die Fabrikanten haben auch ihre Geneigtheit ausgesprochen und ein ernstes Zuthun zugesichert, neben der von ihnen bereits am 19. Juni d. J. beschlossenen, separaten und mit fixen Beträgen bestimmten Entlohnung für Vorarbeiten bei der Handweberei alle billigen, maßvollen und nicht in demonstrativer Weise vorgebrachten Wünsche der Arbeiter einer entsprechenden Würdigung zu unterziehen und denselben nach Möglichkeit Rechnung zu tragen und zu diesem Zwecke mit den Arbeitern der betreffenden einzelnen Fabriken persönlich zu verkehren."

Dieses versöhnliche Auftreten des Statthalters ist um so bemerkenswerther, als der Bürgermeister von Brünn, Herr d'Elvert, eine Deputation der Arbeiter sehr schroff empfing, indem er wiederholt auf die genügend vorhandene militärische Hilfe hinwies.

Die **belgischen** Kammern haben ihre Ferien angetreten; mit der Sitzung des Senats am 3. d. Mts. wurde die Session geschlossen, die am 11. November 1874 begonnen hatte. Außer den gewöhnlichen Geschäftserledigungen hat diese Session nicht viel Bemerkenswerthes geboten; das Wichtigste waren die Verhandlungen über den deutsch-belgischen Notenwechsel und das durch den Fall Duchesne veranlaßte Gesetz. In Ermangelung von anderem interessanten Stoffe beschäftigen sich die Blätter beider Parteien mit den Nachklängen der Demonstrationen in Gent, Antwerpen, Brüssel, St. Nicolas u. s. w., die augenblicklich die Gerichte beschäftigen oder beschäftigt haben. Die Organe der extremen Parteien benützen die Gelegenheit, um ihrer ganzen Beredtsamkeit freien Lauf zu geben und diese Beredtsamkeit ist nicht immer vom besten Ton. Eine, übrigens unwahre, Mittheilung des „Daily-Telegraph", nach welcher Herr Frère-Orban und einige andere hervorragende Liberalen in Lüttich zum Protestantismus übergetreten seien, giebt den clericalen Blättern erwünschten Anlaß, diesem Staatsmanne Grobheiten zu sagen und fanatischen Unsinn zu predigen. So sagt das „Bien Public" von Gent, 'wenn Herr Frère mit den Liberalen wieder an die Gewalt käme, so würden sie das Land protestantisch machen und eine moralische Annexion „an die preußische Kirche vollziehen, deren weltlicher und geistlicher Papst der Kanzler des Deutschen Reiches ist". Daß das „Bien Public" solche Excentricitäten sagt, ist nicht eben erstaunlich; daß aber das officiöse „Journal de Bruxelles" sich damit einverstanden erklärt und auch hinzufügt, daß von der moralischen Annexion zur territorialen Annexion nur ein Schritt sei, und daß auf die Zerstörung der Religion bald der Untergang der nationalen Unabhängigkeit folgen würde, das geht doch eigentlich etwas über den Spaß.

Wie sehr in **Frankreich** die religiöse Intoleranz und der Fanatismus wachsen, zeigt wiederum ein ganz neues Factum, nämlich das Urtheil des Staatsrathes in der Angelegenheit Hallé, welches in die schönsten Zeiten der Restauration zurückführt. Die Sache ist, wie folgt: Im October 1873 starb in der Gemeinde Saint-Hilaire (Loir-et-Cher) ein Herr Pierre Hallé. Der Pfarrer des Ortes verweigerte ihm das Begräbniß auf dem Kirchhofe, weil der Sterbende die letzten Sacramente der Kirche abgewiesen hatte. Der deshalb angesprochene Maire behauptete, die civile Autorität habe sich der geist-

---

Leute, auch wenn sie in der Verzweiflung Dummheiten gemacht haben, und was den todten Husaren betrifft, so laufen ja noch genug Zigeuner herum, die man einfangen kann und blau anziehen und auf ein Pferd setzen." Und dem dicken Schreiber in Barnow sagt er: „Laß' den Herrn Wincenty henken, die Bauern haben Recht gehabt, als sie es thun wollten; er hat es redlich um den Fedko verdient und um die Anderen auch." Und dann muß der Dicke d'ran, ob er will, ob nicht, und nimmt sich wieder die Husaren mit, und sie ziehen den Pallasch und blasen und reiten nach Wolowce; aber diesmal gilt's nicht uns, sondern dem Herrn und seinen Knechten! Und der Dicke sagt betrübt zum Wincenty: „Herr Bruder, es thut mir leid, aber hängen mußt du!" Und sie führen ihn zum Galgen. Ich aber gehe neben dem Karren und spiele diesen Marsch . . . hörst du, Paniczu! diesen Marsch . . ."

Es klang mir noch im Ohr, wie er damals gespielt an jenem schönen September-Nachmittage . . . Aber auf Erden hat der alte Spielmann nicht so lange mehr gefiedelt, im nächsten Frühling war er todt. Und der Kaiser hat es nicht erfahren, die Leute von Wolowce sind noch lange im Kerker gelegen, und der Herr Wincenty ist durchaus nicht gehenkt worden, „obwohl er es redlich um den Fedko verdient" . . . Immer tiefer lockte mich die Erinnerung in jene verschollenen Geschichten, und ich dachte an jenen düsteren unseligen Kampf, der hier gestritten worden, einen Kampf um's Recht, und an den sonderbaren „Aufstand von Wolowce." . . .

Ich grübelte lange darüber. Es ist nicht gut, mußte ich mir schließlich sagen, daß solche Geschichten geschehen. Es ist nicht gut für die Polen, nicht für die Ruthenen, nicht für die österreichische Regierung. Und in aller-, allerletzter Linie ist es auch nicht gut für — den lieben Gott! Je höher ein Herr steht, desto mehr muß er auf seine Reputation sehen. Und der liebe Gott steht am höchsten. Er ist allgütig, allgerecht — und da läßt er in Podolien eine solche Geschichte zu . . . weiß Gott! es ist auch für Gott nicht gut, daß sie geschah.

Aber — sie geschah. Recht alltäglich begann, recht seltsam endete sie. Und in ihre erschütternde Tragik mischt sich ein grell komischer Zug.

. . . Das Dorf Wolowce bei Barnow ist ein großes schönes Gut. Es gestattet seinem Besitzer ein stattliches Leben. Selbst nach Paris kann er von Zeit zu Zeit gehen und dort den Schneidern, Cocotten und Professionsspielern vergnügte Tage machen. Zu vergnügten Jahren freilich reicht das Einkommen nicht hin. Und wenn sich der Mann gar zehn Jahre lang nicht um seine Wirthschaft kümmert, sondern fortwährend nur die Pariser Menschheit vergnügt macht, dann muß er freilich im elften Jahre nothgedrungen heimkehren, und über sein Haupt kommt Trübsal. Und die Juden dazu.

Damit ist das Geschick des adeligen Herrn Wincenty Barwulski genügend berichtet. Da saß er nun in dem düsteren, verfallenden Edelhofe und kämpfte gegen die Trübsal und kämpfte gegen die Juden. Mit verschiedenem Erfolg! Denn was die Juden betrifft, so warf er sie freilich anfangs kurzweg hinaus, aber schon in den nächsten Jahren mußte er sie zunächst um die Prolongation bitten, ehe sie hinausflogen, und schließlich beschränkte er sich aus guten Gründen gar nur auf das Bitten und gewöhnte sich das Hinauswerfen ganz ab. Die Juden also besiegten den Herrn Wincenty, hingegen besiegte er die Trübsal. „Denn," sagt Pestalozzi schön und richtig, „ein guter Mensch ist auch glücklich; ihm fließt aus dem reinen Herzen ein unerschöpflicher Quell harmloser Freuden." Wort für Wort paßt das auf den Besitzer von Wolowce, welcher ein guter Mensch war, ein Normalmensch, ein Mustermensch. Den Müßiggang haßte er glühend; ein vergähnter Nachmittag, ein verschnarchter Abend dünkte ihm mit Recht etwas Gräßliches. Darum hazardirte er am Nachmittag und am Abend bis in die Nacht hinein. Wer Macao spielt der geht nicht müßig, er sitzt und thut etwas: er verliert sein Geld. Uebrigens gewann auch der Normalmensch zuweilen, sogar auffällig, und stand daher bald im ganzen Kreise im Rufe eines fleißigen, fingerfertigen Menschen. . . . aber ärger noch als den Müßigang haßte er alle geistigen Getränke, und sein Caeterum censo war: „Der Schnaps ist des Menschen Fluch!" Darum vertilgte er ihn, wo er ihn traf, in unglaublichen Quantitäten, nicht minder Wein oder Meth. Allnächtlich schlug er die Schlacht gegen den Dämon Alkohol, allnächtlich ward er besiegt und sank im Morgengrauen unter den Tisch; aber gegen die Mittagsstunde erhob er sich wieder und begann düster und entschlossen die Schlacht von neuem. Er gab seinem Erbfeind keinen Pardon, er forderte keinen — es lag Größe in diesem guten Menschen, sittliche Größe. . . Aber diese Heldenseele war auch weich und zartester Empfindung fähig: Herr Wincenty konnte kein Weib weinen sehen, am wenigsten sein eigenes Weib. Denn er hatte bald nach seiner Heimkehr aus Paris geheirathet, theils der Trübsal, theils der Jugend wegen. Eine reiche adelige Erbtochter hatte er freilich nicht gefunden, nur eine Schullehrerstochter. Aber keine gewöhnliche. War da nämlich irgendwo in einem podolischen Städtlein ein Schullehrer, der eine schöne Frau hatte, und ein Dominikanerkloster, das einen stattlichen Prior hatte. Die Schullehrerin gebar dem Schullehrer ein Mädchen, und als die kleine Aniela heranblühte, erwies es sich, daß sie dem Prior ähnlich sah. Darum liebte sie der Hochwürdige und bestimmte ihr eine große Mitgift. Aber es fand sich kein Freier trotz der Mitgift und der rührenden Schönheit des armen Kindes, welches aus seinen braunen Augen so scheu und traurig in die Welt blickte, als müßte es die Menschen um Vergebung bitten für das Schandmahl, welches ihm unverschuldet auf dem holden Antlitz brannte. Die Aehnlichkeit war zu groß — es fand sich kein Freier. Aber ein Mustermensch kehrt sich an keine Vorurtheile, Herr Wincenty heiratete die Aniela, und so lange die Mitgift vorhielt und der Prior lebte hatte die Aermste keine Launen. Aber als der Hochwürdige starb, da kam Frau Aniela auf sonderbare Einfälle: nur in einem eiskalten Zimmer wollte sie schlafen, nur schimmeliges Brot als einzige Nahrung genießen, und dazu geißelte sie sich täglich so heftig, daß der arme junge Leib über und über bedeckt war von blutigen Striemen. Ja! sie that sich das Alles selbst an; so versicherte wenigstens Herr Wincenty seinen Spießgesellen, wenn selbst diese rohen Herzen etwas wie Mitleid verspürten und ihm sagten: „Bruder, fürchte dich vor Gott, nimm eine Hacke und mach's auf einmal ab, aber quäle deine Thränenweide nicht so stückweise zu Tode!" Die „Thränenweide"; denn die Frau weinte beständig. Und der gute Wincenty konnte sein Weib nicht weinen sehen. Darum jagte er sie einmal in eisiger Winternacht zum Thore hinaus. Am nächsten Morgen fand man sie erfroren auf der Schwelle. . . .

So ein Mustermensch war Herr Wincenty Barwulski. Weitere Proben wären überflüssig; auch schreibt es sich schlecht, wenn sich die Hand unwillkürlich zur Faust ballt. Aber ein schöner Zug muß noch nothwendig hervorgehoben werden, weil sich auf ihm diese Geschichte aufbaut. Herr Wincenty war nicht schön, nein. Auf dem schwammig aufgedunsenen Körper, welchen zitterige Beinchen mühsam vorwärts schleppten, saß ein Kopf, ganz kahl, selbst ohne Brauen, einem runden gelblichgrünen Kürbis überaus ähnlich. Nur allnächtlich zur späten Stunde, wenn sich die Schlacht wieder einmal ihrem Ende und Herr Wincenty der Diele zuneigte, da flammte der Kirbis violett. Schön war er also nicht, aber warm schlug sein Herz für das Schöne. Darum war kein Weib und keine Dirne in Wolowce vor ihm sicher; folgte sie nicht willig, so brauchte er Gewalt — wozu hat ein Edelmann Knechte und Stricke im Hause?! Anfangs liefen die armen Bauern nach Barnow und klagten dort dem „Schreiber" ihr Leid, dem allmächtigen k. k. Bezirksvorsteher, dem alten adeligen Herrn Zygmunt Strusek, was zu Deutsch „Hausknechtlein" bedeutet. Manchmal nahm der Mann die Klage zu Protocoll, manchmal auch nicht; der Effect blieb derselbe. In der That war es lächerlich, einem adeligen Polen zuzumuthen, daß er einer armseligen ruthenischen Dirne wegen einen anderen adeligen Polen ins Zuchthaus bringe; es war höchst lächerlich! Das erkannten allmälig selbst die dummen Bauern und sparten sich den Gang in die Stadt. Auch wußten sie, daß Herr Wincenty ihnen schließlich ihre Weiber und Töchter wiedergab — in drei, vier, höchstens acht Tagen — der Gute konnte ja kein Weib weinen sehen! . . . Aber eine furchtbare Erbitterung sammelte sich allmälig in diesen sonst so stumpfen, geduldigen Menschen, ein unsäglicher Haß. . . .

Jählings sollte er zum Ausbruch kommen. Es ist eine Art Dorfgeschichte, freilich nicht in dem beliebten und lieblichen Idyllen-Genre. Da lebte nämlich zu Wolowce ein junger, stattlicher Bauer, Fedko Hawliuk. Ein prächtiger Mensch, dieser Fedko, ein riesenstarker, schöner, ernster Bursche — wer ihn so ansah, mußte an die alten Heldenlieder dieses geknechteten Volkes denken; das war noch eines jener „Falkenangesichter", vor denen einst Polen und Tartaren sich zitternd

sichen zu fügen, und berief sich auf den Präfecten von Blois, welcher ihm beistimmte. Der Präfect weigerte sich, die Entscheidung des Pfarrers zu annulliren. So wurde der Todte außerhalb des Kirchhofes beerdigt. Nun brachten die Verwandten des Verstorbenen eine Klage bei dem Staatsrath an und behaupteten, der Präfect habe seine Machtberechtigung überschritten. Herr Bozerian, Deputirter für Loir-et-Cher und Advokat beim Staatsrathe, ist Namens der Erben Hallé aufgetreten und hat sich auf die Bestimmungen des Decretes vom 23. Prairial des Jahres XII berufen; Herr David, Commissar der Regierung, beantragte die Verwerfung der Klage und der Staatsrath hat dem Präfecten von Loir-et-Cher und dem Pfarrer von St. Hilaire Recht gegeben. Dabei ist zu bemerken, daß der Verstorbene Hallé zur katholischen Kirche hielt und die Sterbe-Sacramente nur verweigert hatte, weil er mit dem Pfarrer in Streit war. Die Entscheidung des Staatsrathes wäre dazu angethan, den Liberalen die Augen zu öffnen, denn in ihr hat sich eine der ersten Körperschaften des Staates ausgesprochen. Im „XIX. Siècle“ verspottet Herr About die guten Wähler von Frankreich, die ihr Land in solche Hände überantwortet haben. Er schreibt: „Ihr habt 1871 vergessen, Eure Candidaten zu fragen, welchem Jahrhunderte sie angehörten, ob sie von 1789 oder von 1572 datirten. Die Versammlung, die Ihr geschaffen habt, schuf das Ministerium und den Staatsrath, die Ihr jetzt verwundert anstaunt.“

Wie die Wiener „Presse“ mittheilt, wird die seiner Zeit auch von uns erwähnte bolla di composicione Siciliens für **Spanien** reclamirt. Die bula de composicion ist ein Theil der bula de la Santa Cruzada, welche zum erstenmal vom Papst Julius II. im Jahre 1509 für die Königreiche Spaniens und anliegende Inseln, Indien und das (amerikanische) Festland verliehen wurde. Seitdem wird die Kreuzzugs-Bulle von den Päpsten in Bullen und Breven unzählige Male wiederholt und in einzelnen Punkten näher bestimmt. Sicilien wird bald ausdrücklich ein-, bald ausgeschlossen. Die Bulle muß auch gegenwärtig in Spanien verkauft werden, da der Erlös derselben unter den Einnahmen des Clerus und Cultus figurirt.

Im Uebrigen meldet der Telegraph aus Spanien Sieg um Sieg der Regierungstruppen, während die Carlisten nicht schwächer noch geringer werden. Dorregaray's Flucht oder beschleunigter Rückzug aus Aragonien und Valencia ist ein schlimmer Strich durch die Berechnungen des Obercommandanten der Regierungstruppen, Jovellar, welcher denselben vom Gros des carlistischen Heeres abzuschneiden gedacht hatte. So willkommen es auch sein mag, daß vier Provinzen jetzt von Carlisten befreit sind, so bedauerlich ist vom strategischen Standpunkte, daß die Carlisten nun wieder mit ungeschwächten Kräften dem Hauptangriff der Regierungstruppen in ihren durch Natur und Kunst festen Stellungen begegnen können; damit alle Zwischenfälle des Bürgerkriegs aus dem vorigen Jahr sich wiederholen, versichert man aus guter Quelle, daß wiederum von spanischer Seite in Frankreich Klagen über Begünstigung der Carlisten an der Pyrenäengrenze erhoben worden seien.

Die gespannten Beziehungen zwischen **England** und Birma so wie das scheinbar völlige Fiasco der jüngsten Mission des Sir Douglas Forsyth am birmanischen Hofe werden nun in der englischen Tagespresse sehr angelegentlich discutirt. So schreibt die „Times“:

„Falls der König von Birma bei seiner Weigerung, der indischen Regierung ein militärisches Durchzugsrecht zu gewähren, beharren sollte, wird Lord Northbrook ein Geschwader wie eine militärische Expedition nach Rangun senden müssen. Wenn eine solche Drohung ihn nicht nachgiebig machen sollte, wird es nöthig sein, eine Streitmacht nach Mandalay zu senden. Diese Aufgabe — fährt das Citybtatt fort — würde nicht schwierig sein, denn der Irrawady ist durchwegs im Stande, Schiffe von leichtem Tiefgange zu tragen. Aber die Haupteinwände gegen einen Krieg sind politische. Weit davon entfernt, den übrigen Theil des Gebiets von Birma zu begehren, würde die indische Regierung die Nothwendigkeit, es mit Beschlag legen zu müssen, als ein großes Unglück betrachten, da unsere Besitzungen dann nahe an die China's gerückt würden und wir neuen und vielfältigen Kriegsrisico's ausgesetzt sein dürften. Bis jetzt wirkt Birma hemmend gegen die Erschütterung einer chinesischen Aggression einerseits und die Rastlosigkeit unserer eigenen Kaufleute andererseits. Das ist der Hauptgrund, warum Lord Dalhousie 1852 und 1853 sich weigerte, eine Expedition nach Mandalay zu senden. Er wußte, daß, wenn er die Hauptstadt nähme, er sie halten müßte, und er fürchtete sich, neuen Möglichkeiten eines Zwiespalts mit China die Thür zu öffnen. Dasselbe Motiv wird Lord Northbrook bewegen, alle Hilfsquellen der Diplomatie zu erschöpfen, ehe er einen Schlag thut, aber unsere Vicekönige scheinen vom Schicksal dazu bestimmt zu sein, Eroberer zu werden. Lord Aberdeen sagte einst, daß alle Vicekönige dieses Land mit dem Wunsche, friedfertig zu sein, verließen, und doch alle gezwungen wurden, sich auf Kriege einzulassen. Obwohl der friedfertigste aller Menschen mag sich Lord Northbrook derselben traurigen Nothwendigkeit ausgesetzt finden.

Wie telegraphisch aus **Konstantinopel** gemeldet wurde, hat der Sultan dem Khedive die Annexion des Hafens Zeyla im Golf von Aden bewilligt. Der Sultan wird sich wohl auch noch in andere Annexionen seines Vasallen fügen müssen. Allerdings hatte sich Ismail Pascha seinerzeit, da er ohnedies mit dem Sultan auf gespanntem Fuße stand und den Argwohn desselben nicht noch mehr erregen wollte, geweigert, den Tod Theodors von Abyssinien im Interesse Egyptens auszubeuten. Heute hat sich aber die Sachlage im Osten Afrikas bedeutend geändert. Das kleine Egypten, das noch vor zwei Jahren kaum über fünf Millionen Menschen herrschte, beherrscht deren heute, seitdem es Darfur erobert hat, zwölf Millionen, und ist somit zum ersten Staat Afrikas emporgeschnellt, da das Kaiserthum Marokko kaum acht Millionen Unterthanen zählt. Der erste Vasall des Padischah beherrscht also heute ein Reich, das größer und bevölkerter ist als die europäische Türkei selbst, das Hauptland seines Lehnsherrn.

Bei einem so schnellen Emporblühen Egyptens ist es kein Wunder, wenn dessen kleine Nachbarn sich beeilen, seine Gunst zu erkaufen und sich unter seinen Schutz zu stellen. So wird aus Kairo gemeldet, daß die Gallas-Völker sich jetzt freiwillig unter Egyptens Oberhoheit stellen wollen und dies beabsichtige auch der Sultan von Harrer im Süden Abyssiniens zu thun. In ganz neuester Zeit hat nun aber auch der Sultan von Wadai mit seinen vier Millionen Unterthanen die Oberhoheit des Khedive anerkannt, wodurch dessen Ansehen in Afrika ungemein gestiegen ist. Es fragt sich jetzt nur: Wird die Hohe Pforte so ganz ruhig zusehen, wie ihr Vasall die meisten mahomedanischen Staaten Afrikas anfsaugt und dadurch nicht nur seine Macht bedeutend vermehrt, sondern auch das Ansehen des Padischah, der bis jetzt auch als Oberhaupt der Mahomedaner Afrikas betrachtet wurde, bedeutend schmälert?

Ismail Pascha scheint wirklich gewillt zu sein, in Afrika eine islamitische Politik zu inauguriren und sich zum Centralpunkte der Mahomedaner im Osten dieses Welttheiles zu machen.

Deutschland.

= **Berlin**, 8. Juli. [Neue Gesetzvorlagen. — Stellenzuschüsse für Lehrer. — Die königl. Titulatur. — Unterhandlungen.] Trotz der Dringlichkeit der Sache ist bekanntlich die auf die Zulassung zu den höheren Verwaltungsstellen bezügliche Gesetzesvorlage in der abgelaufenen Session der preußischen Kammern nicht erledigt worden. Da inzwischen die Angelegenheit der gesetzlichen Regelung zugeführt werden muß, so wird in der nächsten Session eine ähnliche Vorlage gemacht werden, bei welcher jedoch die von der Commission gemachten Aenderungen größtentheils berücksichtigt werden dürften. Nur die Bedingung, daß auch die Landräthe lediglich nach absolvirter Prüfung in ihre Stellen sollen rücken dürfen, wird dem Vernehmen nach von der Regierung beanstandet, obschon das Gesetzesprincip darauf hinweist, namentlich seitdem die Landräthe durch die Kreisordnung gewissermaßen eine andere Stellung erhalten haben. Inzwischen sind die höheren Stellen bei den Regierungen kaum noch genügend zu besetzen. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß bisher für die Besetzung der Oberpräsidentenstellen weder die Ablegung einer Prüfung noch die Zurücklegung einer Beamtenlaufbahn erforderlich ist. — Von den zur Verbesserung des Einkommens der Lehrer und Lehrerinnen an Elementarschulen im diesjährigen Staatshaushaltsetat bewilligten 3 Mill. Mark hat der Minister der Unterrichtsangelegenheiten allen Regierungsbezirken entsprechende Summen, je nach dem Bedarfe zur Verwendung überwiesen. Die überwiesene Summe ist überall zu Stellenzuschüssen in leistungsunfähigen Gemeinden bestimmt und sie soll auch dazu dienen, die sogenannten Gehilfsanstalten ganz abzuschaffen und in ordentliche Lehrer- und Lehrerinnenstellen zu verwandeln. Wenn auch in vielen Orten die Minimalsätze der Elementarlehrstellen innerhalb der letzten Jahre von Neuem berathen sind, so sind dieselben theils noch nicht durchgängig durchgeführt, theils aber nicht so bemessen, daß sie dem wirklichen Bedürfnisse genügen möchten. Die Regierungen werden also darauf zu sehen haben, daß überall wirklich auskömmliche Stellen geschaffen und je nach den Orten, in welchen der Aufenthalt theurer oder wohlfeiler, ausgestattet werden. Die Verhandlungen mit den Verpflichteten werden bei den vielfachen Verhandlungen, welche über die Gehaltsfrage der Elementarlehrer in den letzten Jahren stattgefunden haben, voraussichtlich keinen großen Zeitaufwand erfordern. Vor etwa zwei Jahren wurde die königlich preußische Titulatur, sowohl für den großen als den mittleren und kleinen Titel des regierenden Königs von Preußen den neuen Verhältnissen entsprechend geändert, dabei aber merkwürdigerweise die Bezeichnung „deutscher Kaiser“ weggelassen worden, obwohl seit dem 18. Januar 1871 der König von Preußen deutscher Erbkaiser ist. Wie es scheint, ist die damalige Versäumniß jetzt ausgeglichen, da die am 18. v. M. erschienene, in den Grundstein zum Kurfürsten-Denkmal bei Fehrbellin gelegte Urkunde, zu deren Eingang sich der große königliche Titel vollständig befindet, gleich mit den Worten: Wir Wilhelm von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w. beginnt. — Von den Unterhandlungen, welche mit Rußland behufs Erleichterung des Grenzverkehrs gepflogen worden sind, verlautet gar nichts, auch scheint nicht, daß bisher etwas erreicht worden ist, da die Grenzplackereien noch immer anhalten und die Klagen der Grenzbewohner demgemäß noch nicht nachgelassen haben. Es ist selbstverständlich, daß diese Grenzerleichterungen mit der Revision des Zolltarifs in gar keiner Verbindung stehen, da auf diese Revision in keiner Weise eine Aussicht ist.

□ **Berlin**, 8. Juli. [Aus der Reichsjustiz-Commission.] Erfreulichere Resultate, als die vorhergehenden, haben die beiden letzten Sitzungen der Reichsjustizcommission aufzuweisen. Die in denselben gefaßten Beschlüsse helfen wenigstens einigermaßen den Mängeln der Vorlage ab, welche die Abgg. Marquardsen und Gen., sowie Eysoldt und Gen. durch ihre früheren principiellen, leider von der Commission abgelehnten Anträge hatten beseitigen wollen. Zunächst wurde auf Antrag des Abg. Becker der für den Beschuldigten und die Vertheidigung höchst bedeutsame Grundsatz angenommen, daß, falls eine Voruntersuchung stattgefunden, dem Beschuldigten das Ergebniß derselben und seinem Vertheidiger die Acten unter der Aufforderung, etwaige Anträge zu stellen, mitgetheilt werden müssen; daß ferner, falls eine Voruntersuchung nicht stattgehabt, den Beschuldigten die Anklageschrift, welche das die Anklage begründende Resultat des Skrutinalverfahrens über die ihm zur Last gelegte That zu enthalten hat, sowie seinem Vertheidiger die Acten zu übermitteln sind. In letzterem Falle endlich sollen Beschuldigter wie Vertheidiger berechtigt sein, den Antrag auf Eröffnung einer förmlichen Voruntersuchung resp. auf Vornahme einzelner Beweiserhebungen zu stellen, sowie überhaupt gegen die Eröffnung des Hauptverfahrens Einwendungen zu erheben. Daß diese neu eingefügten Bestimmungen sich als ebenso viele wesentliche Verbesserungen des Entwurfs darstellen, bedarf keiner weiteren Ausführung. Mindestens ebenso wichtig, wenn nicht noch bedeutsamer, war eine zweite Modification, die die Vorlage gemäß den Anträgen der Abgg. Eysoldt und Gen. erhielt. In dem Abschnitte, welcher von der Entscheidung über die Eröffnung des Hauptverfahrens handelt, ging der Entwurf nämlich von dem Grundsatz aus, daß das über die Verweisung entscheidende Gericht nach Einreichung der Anklage zunächst lediglich darüber entscheiden sollte, ob der Angeklagte zum Hauptverfahren zu verweisen, oder die Untersuchung gegen denselben einzustellen sei, und ersteren Falles, ob das Gericht, welches in der Anklage des Staatsanwalts als zuständig bezeichnet werde, competent sei oder nicht. In dem Falle nun, in welchem die Rathskammer das von dem Staatsanwalt bezeichnete Gericht an sich für zuständig halten würde, sollte sie sich nicht darüber aussprechen, ob und inwieweit sie bei der rechtlichen Beurtheilung der dem Beschuldigten zur Last gelegten That der Staatsanwaltschaft beitrete oder nicht. Nur dann, wenn sie im Widerspruch mit dem Antrag des Staatsanwalts die Hauptverhandlung an ein Gericht anderer Ordnung verweisen würde, solle die Verweisung sich über jenen Punkt klar äußern. Im letzteren Falle gestattete der Entwurf dem Staatsanwalt, noch nachträglich eine andere Anklage einzureichen. Der Entwurf ging somit von der Annahme aus, daß für die Hauptverhandlung im Wesentlichen die Anklage der Staatsanwaltschaft die Grundlage bilden sollte, wie das ja bisher thatsächlich der Fall, wie es aber auch längst als sehr bedeutender

---

verkrochen. Er hielt auch etwas auf sich und blickte sehr stolz in die Welt, erstens als der Erbsohn des reichsten Bauerngutes im Dorfe, welches nach dem Tode seiner Mutter an ihn fallen mußte, zweitens als verabschiedeter k. k. Corporal von Nassau-Infanterie. Er war Soldat gewesen, hatte Lesen und Schreiben gelernt und war in den westlichen Provinzen auf die Entdeckung gekommen, daß auch der Bauer ein Mensch ist. So hätte sich dieser Mensch auch ohne besondere Ursache nicht glücklich fühlen können als Unterthan des Herrn Wincenty. Es war aber auch noch eine besondere Ursache da.

Natürlich eine Liebesgeschichte. Xenia hieß das Mädchen und war ein hübsches, blondes Ding, dabei sehr arm. Trotzdem machte sie der Fedko zu seiner Braut und nicht, wie er wohl gekonnt hätte, zu seiner Metze. Er hatte sie eben so recht mit dem Herzen lieb — zuweilen kommt dies auch bei podolischen Bauern vor. Ja, so sehr liebte er sie, daß er, zum großen Staunen der ganzen Gemeinde, sein wildes Blut im Zaume hielt, wenn er auf Urlaub zu Hause war. „Meine Xenia muß mit dem Kränzlein im Haar vor den Altar treten“, pflegte er stolz zu sagen.

Aber als er nun endlich mit dem Abschied heim kam, da war es nichts damit, nicht mit dem Kränzlein, nicht mit der Hochzeit. Das hatte Herr Wincenty verschuldet mit seinen Knechten und Stricken . . . Als der Fedko das hörte, wurde er todtenblaß, doch sagte er nichts. Nur ging er sogleich nach dem Schlosse und suchte den Herrn. Aber Wincenty war damals gerade im Bade Iwonicz. Dann ging der Bauer zu seiner Braut. Sie sah entsetzlich aus, um zwanzig Jahre gealtert. Aber sie wurde nicht ohnmächtig, als er kam; sie konnte ihm ruhig ins Auge blicken und erzählte ihm ausführlich, wie sich die Unthat gefügt. „Du mußt ihn tödten!“ schloß sie. „Natürlich muß ich das“, erwiderte der Fedko. „Leider ist er nicht da, wir müssen warten. Wenn er kommt dann erschieße ich ihn, und lasse mich sogleich mit dir trauen. Und dann gehe ich nach Barnow und übergebe mich des Kaisers Schreibern . . .“

Das stand fest in ihm, ganz fest. Aber es kam doch anders. Da war ja außer der Xenia auch noch seine Mutter, die ihn in Todesangst anflehte, sich nicht zu Grunde zu richten; da war der Pope, der ihm mit dem ewigen Feuer kam und den Höllenstrafen; da war sein Kamerad, der Ex-Gefreite Hritzko Barila, welcher ihm sagte: „Herr Corporal! was wird das Regiment sagen, wenn es hört, daß du als Mörder am Galgen gestorben bist? . . .“ Das wirkte auf den Fedko, vielleicht das Letzte am meisten. Vierzehn Tage ging er einsam umher und grübelte, dann kam er heim: „Ich will's versuchen zu leben.“ Und der Xenia sagte er: „Verachte mich, aber ich kann's nicht thun.“ — Dann kann ich auch nicht dein Weib sein“, erwiderte sie. Und sie ging aus dem Dorfe fort und verschwand spurlos. Sie ist nie wieder gekommen. Es giebt tiefe, stille Weiher auf unseren Haiden . . .

Darauf vergingen drei, vier Jahre. Und während dieser Jahre verging keine Woche, in der nicht Fedko einem Heirathsvermittler die Thür gewiesen hätte. Denn durch Zwischenhändler schließen alle Leute in Podolien die Ehe: die Juden in den Städten, die Adeligen auf den Höfen, die Bauern in den Dörfern. Man sieht darauf, daß das Geld und die Familien einander ebenbürtig sind; die Herzen haben ja dann Zeit, sich zu finden, nach der Hochzeit . . . Vielleicht wundert das Manchen und er denkt: im rohen Osten, wo doch elementare Leidenschaft häufiger unter den Menschen, sollte auch die Liebe oder mindestens das sinnliche Begehren bei der Eheschließung ein größerer Factor sein, als dies, scheußlich genug, im Westen der Fall. Aber der vergißt, daß auch der Trieb nach Besitz ein elementarer Trieb ist, just bei rohen Naturen am stärksten — ein ganz verwünscht elementarer Trieb . . .

Darum ist es ein blühendes Geschäft, dieser Menschenhandel, bei uns und in Podolien. Auch zum Fedko kam endlich Einer, der nicht hinausgeworfen wurde. Aus verschiedenen Gründen nicht. Erstens hatte der junge Bauer schon oft über das Sprüchlein nachdenken müssen, welches in allen Zungen des Ostens klingt: „Eine Wirthschaft ohne Frau ist eine Schenke ohne Schnaps.“ Zweitens handelt es sich da um eine sehr hübsche, sehr brave und sehr reiche Dirne. Und drittens wußte der Fedko, daß diese schwarze Hanusia aus Okulince ganz rasend in ihn verliebt sei. Vielleicht entschied dies Letztere. Denn dieser Bauer hatte ein Herz, ein schwärmerisches Herz sogar; er hat es auch später oft bewiesen bis zu jener Stunde, da die Kugel aus dem Rohre des krummen Michalko geflogen kam und dies stolze, unglückliche Herz durchbohrte . . . Also: der glückliche Zwischenhändler kam und ging zwischen Wolowce und Okulince, und bald kam und ging auch der Fedko, und einige Wochen darauf war die Hochzeit.

In Wolowce wurde sie gefeiert, an einem Sonntag so um die Pfingstzeit herum, wenn der Frühling in Podolien anhebt. Denn in diesem Lande ist er ein später Gast, aber wenn er gekommen, dann ist er hold und wunderthätig wie allüberall. Die öde Haide blühte, der Himmel lachte und die Lerchen sangen, und auf der Erde lachten und sangen die Menschen, daß der Frühlingstag zitterte. Am Vormittag war die Trauung gewesen, und weil das junge Paar sehr reich war, so hatte der Pope eine ungeheuer lange Predigt gehalten. Und während er bei Minderbemittelten zu schließen pflegte: „So möget ihr denn mit Gottes Hilfe recht glücklich sein!“ schloß er diesmal: „Ich weiß es bestimmt, es ist Gottes Wille, daß ihr sehr glücklich werdet.“ Es war dies etwas unvorsichtig von dem Manne, denn er wußte es doch nicht bestimmt oder änderte sich Gottes Wille binnen wenigen Stunden — über Beider Haupt ist unsägliches Elend gekommen . . . Nach der Trauung zog Alles zur Schenke, auch der Pope, und trank und tanzte, auch der Pope, und sehr Viele besoffen sich, auch der Pope. Es war eine Hochzeit, wie sie das Dorf noch nie gesehen; drei Capellen spielten auf, Juden, Czechen und Zigeuner, und außerdem noch der alte Jacek. Und als die Dämmerung einbrach, da konnte der kleine Moschko noch dreister betrügen als bisher und den Schnaps zur Hälfte mit Wasser mischen — es merkte doch kaum mehr Jemand, was er trank.

Zu dieser Stunde also, da bereits draußen dichte Schatten lagen, und nicht minder in den Köpfen, kam ein unerwarteter Gast zu dem Feste. Ein guter Mensch nimmt auch an fremder Leute Freude gern Theil . . . Von draußen hörte man, wie die Zigeuner einen Tusch losließen, aber jählings stockten, dann wie die Bauern wirr durcheinanderriefen. Und durch die Reihen, welche sich ihm zögernd öffneten, schritt, von den Nüchternen scheu begrüßt, von den Trunkenen grimmig angeglotzt, Herr Wincenty daher und in die Schenkstube an den Tisch des Brautpaares. Er grinste freundlich, und als er bemerkte, wie Alles jählings verstummte und der Fedko entsetzlich bleich wurde, grinste er noch freundlicher. „Guten Abend, ihr Leute! Ich komme, dir meinen Glückwunsch zu bringen, du glücklicher Bräutigam, von Herzen, von ganzem Herzen!“ Der Vater der Braut erhob sich verlegen, aber Fedko blieb sitzen und starrte seinen Todfeind finster an. „Also das ist die Braut!“ fuhr der Gute herzlich fort und kniff die Hanusia in die Wange. „Wetter! Ist das ein Prachtmädel! Das ist doch ein anderer Bau, als bei der Xenia. An der war nicht viel d'ran, mein lieber Fedko, glaube mir.“ Der junge Bauer sprang auf, alles Blut schoß ihm in den Kopf, jählings tastete seine Hand nach der Stelle, wo er sonst den Gürtel trug und das breite Messer d'rin. Herr Wincenty bemerkte es, und der gelbe Kürbis wurde noch gelber, soferne das überhaupt möglich war. „Also gute Unterhaltung, ihr Leute, gute Nacht.“ Und rasch machte er sich aus dem Staube.

Es ist ungewiß, was er mit diesem Besuche vorgehabt. Vielleicht wollte er sein Opfer noch einmal öffentlich höhnen, ehe er es in der Stille ganz vernichtete. Vielleicht wollte er sich auch vorher die Hanusia ansehen, ob sie des neuen ungeheuren Frevels werth sei. Thatsache ist, daß dieser Frevel geschah.

. . . Das frohe Lärmen war bald wieder losgebrochen, nachdem Herr Barwulski gegangen. Nur Fedko saß still und finster da, die Uebrigen tanzten und tranken weiter. Und als die zehnte Stunde schlug, formirte sich Alles, was noch die Beine bewegen konnte, zu einem fröhlichen Zuge. Die Musikanten voran, mit Fackeln und Laternen geleitete man die Neuvermählten in das Haus des Fedko. Dort blieb das Paar allein zurück, alle Anderen zogen wieder in die Schänke. Und weiter ging das Tanzen, Trinken und Johlen, aber schwächer und schwächer. Immer weniger Füße tanzten, immer mehr Kehlen schnarchten. Drinnen im dumpfigen Raum und draußen auf dem Anger lagen die Schläfer dicht umher. Auch die Musikanten waren eingenickt, und der kleine Moschko wankte vor Müdigkeit und vergaß sogar auf das Mischen. Als der Morgen grau und zögernd herankam, saß nur noch ein Haufe unverwüstlicher Zecher, darunter Hritzko Barila, um den Tisch vor der Schänke, und der alte Jacek spielte ihnen unermüdlich auf, was ihm in die Finger kam.

Mangel unseres Verfahrens erkannt war. Diesem System entgegen hatten die Abgg. Klotz, Eysoldt und Herz in Uebereinstimmung mit den obenerwähnten Anträgen des Abg. Becker Anträge eingebracht, nach welchen die von dem Staatsanwalt einzureichende Anklage lediglich als Information für das verweisende Gericht und für den Beschuldigten zum Zwecke der Vorbereitung der Vertheidigung dienen sollte, ohne daß aber ersteres bei Entscheidung über die Eröffnung des Hauptverfahrens an die Anträge der Staatsanwaltschaft resp. der Anklage gebunden, vielmehr berechtigt sein soll, entweder die Eröffnung desselben zu beschließen oder die Untersuchung einzustellen. Im ersteren Falle aber sollte ferner der Beschluß auf Eröffnung des Hauptverfahrens sowohl die dem Beschuldigten zur Last gelegte That unter Hervorhebung ihrer gesetzlichen Merkmale und der auf dieselbe anzuwenden Strafbestimmungen, sowie das Gericht, vor welchem die Hauptverhandlung stattzufinden habe, enthalten. Dieser Beschluß, welcher bei Eröffnung der Hauptverhandlung zur Verlesung kommen soll, soll die Grundlage für die Hauptverhandlang bilden und somit hauptsächlich den namentlich die Geschworenen von vornherein zu Ungunsten des Angeklagten beeinflussenden Vortrag der Anklage, wie er gegenwärtig zu Beginn der Hauptverhandlung erfolgt, beseitigen. Gleichzeitig hatten die Abgg. Klotz und Gen. beantragt, daß bei der Entscheidung über die Einleitung des Hauptverfahrens das Gericht von Amtswegen über die Fortdauer oder den Eintritt der Untersuchungshaft zu entscheiden habe. Diese Anträge der Abgg. Klotz, Eysoldt und Herz" wurden von der Commission nach eingehendster Discussion angenommen und hierdurch die entsprechenden Bestimmungen der Regierungsvorlage beseitigt. Es bedarf auch hier nicht einmal für den Laien eines besonderen Hinweises darauf, wie ungleich günstiger für den Beschuldigten sich das Verfahren nach diesen Beschlüssen gestaltet hat. Es bleibt nur der Wunsch, daß man dieselben auch in der zweiten Lesung aufrecht erhält. Dazu ist übrigens alle Aussicht vorhanden.

Posen, 9. Juli. [Vor dem Kreisgericht in Meseritz] wurde, wie bereits kurz mitgetheilt, am 2. d. gegen den Pfarradministrator Raatz aus Lewis, wegen unbefugter Vornahme von Amtshandlungen in der Nachbarparochie Kähme verhandelt. In seiner Vertheidigungsrede berief sich der Angeklagte auf die neuerliche Circularverfügung des Cultusministers, welche in gewissen Fällen die seelsorgliche Hilfeleistung in benachbarten Parochien gestattet. Der Staatsanwalt erwiederte hierauf, dem „Kuryer" zufolge, daß, wenn auch der Herr Cultusminister die erwähnte Circularverfügung speciell für den vorliegenden Fall erlassen hätte, dieselbe dennoch dem Gerichte gegenüber ohne Bedeutung sein würde, weil sie kein Gesetz sei. Dieser Ansicht trat auch der Gerichtshof bei, indem er, wie berichtet, den Angeklagten zu 120 M. event. 12 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Gegen den Propst Raatz stand am 2. d. M. vor dem Kreisgericht in Meseritz noch eine andere Anklagesache zur Verhandlung an, durch die er beschuldigt ist, seine Gemeinde in der Kirche zum Gebet für den von ihm als einzig rechtmäßigen Erzbischof von Posen und Gnesen bezeichneten Grafen Ledochowski aufgefordert und während der Messe das Gebet pro episcopo incarcerato gesungen zu haben; die Verhandlung dieser Sache wurde jedoch vertagt. — Die unmittelbar an die Pfarrei Kähme grenzenden Parochien Lewitz, Kwilcz und Lutom entbehren jetzt sämmtlich der eigenen Seelsorge, weil ihre Pfarrer Raatz, Beyer und Kaminski wegen Vergehen gegen die Maigesetze landespolizeilich aus der Provinz ausgewiesen worden. Die genannten drei Parochien zählen etwa 15,000 Personen. (Pos. Ztg.)

Düsseldorf, 8. Juli. [Anfrage.] In diesen Tagen erhielten Pfarrer von ihren Bürgermeistern Schreiben folgenden Inhalts:

„Erhaltener Instruction gemäß wird der Herr Cultusminister die Wiederaufnahme der in Folge des Gesetzes vom 22. April d. J. eingestellten Leistungen an katholische Geistliche verfügen, wenn „Seitens der Betheiligten die im § 2, beziehungsweise § 6 vorgeschriebene schriftliche Erklärung bei irgend einer amtlichen Stelle abgegeben wird". Hiernach ersuche ich Euer Hochwürden ergebenst, mir gefälligst womöglich umgehend, andernfalls aber bis zum .... mittheilen zu wollen, ob Sie geneigt sind, die fragliche Erklärung abzugeben, eventuell wollen Sie diese schriftliche Erklärung beifügen. Der Bürgermeister N."

Freiburg, 8. Juli. [Alban Stolz], der bekannte Herausgeber einer Reihe katholischer Werke — derselbe, der stets auf „Gottes Finger" hinwies — hatte vor einigen Tagen das Unglück, von plötzlicher, fast totaler Erblindung betroffen zu werden; doch haben, wie der „Fr. Bot." meldet, die Aerzte noch einige Hoffnung, daß das Augenlicht nicht ganz verloren sein werde.

Oesterreich.

Wien, 8. Juli. [Der deutsche Kronprinz in Lebensgefahr.] Den Courierzug der Westbahn, mit welchem der Kronprinz des deutschen Reiches gestern Abends um 7 Uhr Wien verließ, traf auf der Fahrt ein beklagenswerthes Mißgeschick. Als der Zug um 10 Uhr 15 Minuten in die Station Haag zwischen St. Peter und St. Valentin kam, fuhr er in Folge falscher Wechselstellung vom Hauptgeleise in das Stations-Abzweig-Geleise, auf dem gerade der Lastzug Nr. 65 hielt, die Durchfahrt des Courierzuges abwartend. Trotzdem der Courierzug mit verminderter Geschwindigkeit in die Station einfuhr und der Zugführer sofort Contredampf gab, erfolgte zwischen Courierzug und Lastzug ein heftiger Zusammenstoß, durch welchen der Lastzug ins Rollen kam. Vor diesem war mitten auf dem Geleise ein Stationsarbeiter gestanden, der von der Maschine erfaßt und getödtet wurde.

Die tödtlich erschreckten Passagiere des Courierzuges stiegen, als derselbe sofort hielt, aus. Es zeigte sich, daß mit Ausnahme der russischen Generalin Frau von Apreleff und des Leibjägers des deutschen Kronprinzen, welche durch herabgefallene Koffer leichte Beschädigungen erlitten, Niemand — von ganz unbedeutenden Quetschungen abgesehen — verletzt worden war. Kronprinz Friedrich Wilhelm hatte seine Ruhe und Kaltblütigkeit nicht einen Augenblick verloren.

Er nahm die Entschuldigungen des den Zug führenden Inspectors und des Stationsvorstandes freundlich auf und erkundigte sich theilnehmend, ob und in welchem Grade Jemand verletzt worden sei. Als er von dem Tode des Stationsarbeiters erfuhr, äußerte er lebhaft sein Mitleid. Der Generalin, welche in Ohnmacht gefallen war, und dem Leibjäger des Kronprinzen wurden sogleich ärztliche Hilfe zu Theil. Nach mehr als einstündigem Aufenthalte konnte der Courierzug die Fahrt fortsetzen.

Der Kaiser, welchem der Vorfall noch im Laufe der Nacht gemeldet wurde, sendete sofort auf telegraphischem Wege seinen Glückwunsch nach Haag an den deutschen Kronprinzen, in welchem Se. Majestät seinen aufrichtigen Gefühlen über die glückliche Rettung und zugleich seinem großen Bedauern über diesen Unfall warmen Ausdruck verlieh.

Pest, 7. Juli. [Die mit Rumänien geschlossene Zoll- und Handelsconvention] wird vielen Mißbräuchen ein Ende machen, unter welchen der ungarische und österreichische Export litten, namentlich jenen Licenzgebühren, welche außer dem Zolle vom Liferanten so zu sagen willkürlich eingehoben wurden. So ist es vorgekommen, daß von einem Székler, welcher Butter nach Rumänien brachte, außer dem regelmäßigen Zoll bald ein, bald zwei Ducaten unter dem angeführten Gebührentitel eingehoben wurden. Die Convention hebt auch die Wirkung des im November vorigen Jahres geschaffenen „Loi de douane" auf, nach welchem der Import von ungarischen Spirituosen und leichteren Weinsorten nahezu gänzlich unmöglich war; denn im Sinne dieses Zollgesetzes werden nur solche geistige Flüssigkeiten zugelassen, deren Hectoliter einen Werth von mindestens 170 Francs besitzt. Der Vertrag regelt ferner die in Rumänien einzuhebenden Ufergebühren, bei welchen die größten Mißbräuche vorkamen. Denn obwohl es untersagt ist, auf der frei erklärten Donau einen Zoll einzuheben, besteuern doch die Gemeinden unter anderen Titeln die anlandenden Schiffe und erhöhen diese Gebühren nach ihrer Laune. Bezüglich der Zölle waren die Klagen nicht so sehr gegen die Höhe des Satzes, nämlich 7½ %, sondern gegen das Verfahren bei der Werthbestimmung der zu verzollenden Gegenstände gerichtet.

Diesbezüglich war in jedem Zollamte ein anderes Verfahren beobachtet worden, und da der Werth nicht nach festgesetzten Tarifen, sondern nach den Preisen des nächstgelegenen Marktes bestimmt wurde, so ist es natürlich, daß nach einem und demselben Gegenstande bei verschiedenen Zollämtern verschiedene Zölle eingehoben wurden. Der Vertrag sichert ein gleichmäßiges Verfahren.

Neben der Sicherung größerer Freiheit für Handel und Verkehr bedingt der Vertrag auch, daß die Israeliten in Rumänien frei Handel treiben und sich dort ständig niederlassen können.

Die Concessionen, welche die rumänische Regierung der österreichisch-ungarischen Monarchie als Aequivalent insbesondere für die Aufhebung des Getreidezolles bietet, sind nicht unbedeutend und insbesondere für Ungarn werthvoll. Für Rumänien ist das Zustandekommen des Vertrages vom Standpunkte des internationalen Rechtes sehr werthvoll. Rumänien schließt mit einer europäischen Großmacht eine Convention und giebt dieses Factum seinem wirklichen Verhältnisse zur Pforte eine so actuelle Erklärung, welche der vorwärtsstrebenden Nation werthvoller sein kann, als welch' immer sonstige Concessionen, die der gemeinsame Minister des Aeußern für Oesterreich und Ungarn von Rumänien gefordert hatte. Die Anerkennung, welche in dem Abschlusse der internationalen Convention gelegen ist, war um so wünschenswerther für Rumänien, als vor nicht langer Zeit dessen Beitrittsantrag zur Genfer Convention bezüglich der Pflege der Verwundeten im Kriege zurückgewiesen wurde. (P. L.)

Prag, 7. Juli. [Die aus Deutschland eingewanderte Congregation der christlichen Liebe] in Mühlhausen reichte beim Bezirksschulrathe von Schlan ein Gesuch um Bewilligung zur Errichtung eines Erziehungs-Institutes für Töchter aus höheren Ständen ein. Der Bezirksschulrath wies jedoch dieses Ansuchen zurück, weil die Nonnen weder in Oesterreich giltige Lehrbefähigungs-Zeugnisse, noch die Staatsangehörigkeit erworben haben. Ueber den Recurs der Nonnen entschied das Ministerium, daß dieses Ansuchen ausnahmsweise zu bewilligen sei. Die Ministerial-Entscheidung wurde gestern dem Bezirksschulrathe bekanntgegeben.

Italien.

Rom, 5. Juli. [Die italienischen Geistlichen.] Fast in allen großen Städten Italiens finden in diesen Tagen die Ergänzungswahlen zu den Gemeinderäthen statt. Die gesetzlich alle Jahre ausscheidende Anzahl pflegt dann großentheils wiedergewählt zu werden. In diesem Jahre scheint dies seit Jahren datirende Herkommen nicht Stich halten zu wollen. Die Klerikalen welche im Parlamente gar keine Partei haben, weil das Losungswort vom Vatican die Enthaltung von den Wahlen aufrecht erhielt, beginnen sich auf eine andere Weise bemerkbar zu machen. Schon im vorigen Jahre tauchten Wahlumtriebe auf zu Gunsten klerikalgesinnter Laien; in Bologna, in Genua und namentlich in Florenz waren dieselben nicht erfolglos. In Venedig zählte der Gemeinderath schon seit einigen Jahren mehrere allgemein als klerikal bekannte Männer. In Turin macht sich der Fortschritt einer pfäffischen Reaction in nicht unbedenklicher Weise geltend. Der traditionelle Bigottismus der alten piemontesischen Aristokratie hat nicht wenig zu dieser überraschenden Schwenkung in einem Theile der Turiner Bevölkerung beigetragen. Hat dieses Erscheinen der Schwarzen Partei auf dem beschränkten Kampfplatze der Municipalwahlen auch keinen bedrohlichen Charakter, so thut die liberale Presse dennoch gut daran, diese neue Tactik mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Der italienische Gemeinderath ist keine politische Körperschaft; er hat aber das Recht, die politischen Wahllisten anzufertigen und zu revidiren; ein erheblicher Einfluß auf die Parlamentswahlen bleibt ihm dadurch gewährt. Mit Rücksicht auf diesen Umstand hat natürlich das Resultat der Gemeindewahlen auch seine politische Seite, zumal der Elementarunterricht den Gemeinden zufällt. Während nun hier die Klerikalen gänzlich geschlagen wurden, die äußerste Grenze der Conservativen aber in dem letzten Ergebnisse, dem General Menabrea, Ex-Minister-Präsident, der wohlverständlich durch und durch national gesinnt ist, zu erblicken ist, so kann Florenz, die literarische und künstlerische Hauptstadt Italiens, sich eines solchen Erfolges nicht rühmen. Von den sechzehn neu zu wählenden Räthen hat die klerikale Partei die Hälfte durchzubringen verstanden. Jetzt ist alle Welt darüber erstaunt; statt des Erstaunens hätten sich die Liberalen eines größeren Eifers in der Ausübung ihres Wahlrechts befleißigen sollen, dann wäre ein solcher Sieg gar nicht möglich gewesen. In Florenz ist der Vortheil, den die Klerikalen errungen haben, mehr dem nachlässigen Sicherheitsbewußtsein der Liberalen zuzuschreiben, in Genua dagegen sind die Wahlen, welche einige schwarze Candidaten aus den Urnen hervorgehen ließen, die Folgen des Kampfes um die confessionslosen Schulen, der schon im vorigen Winter zu heftigen Auftritten geführt hatte. Auch in den kleineren Städten machen sich die Bemühungen des Klerus bemerklich, um ihre Anhänger durchzubringen und die, welche sie am Ruder haben, auf's Ergiebigste auszubeuten. Ein Beispiel davon bietet in diesem Augenblicke die kleine früher päpstliche Stadt Rieti. Der dortige Bischof, dem wahrscheinlich die an seinen neapolitanischen Collegen statuirte Ausweisung aus dem bischöflichen Palaste nicht behagen wollte, hatte wohl Lust, das Exequatur anzunehmen, wollte es aber nicht verlangen. Nichts schien ihm leichter, als das anderen Bischöfen vor der großen Kirchendebatte im Parlamente geglückte Manöver einfach nachzuahmen. Der Gemeindevorstand, welcher aus dem Gemeinderathe gewählt wird, hatte sich denn auch herbeigelassen, in Vereinigung mit drei reichen Patriciern das Exequatur vom Justizminister zu verlangen. Die Sache wurde aber zu früh ruchbar; der Gemeinderath ertheilte der Giunta ein feierliches Mißtrauensvotum und wendete sich protestirend an den Minister, dessen Bescheid noch nicht bekannt ist, aber unter den obwaltenden Umständen nur eine tadelnde Abweisung enthalten könne. Die neuen Institutionen haben in Italien in den ersten fünfzehn Jahren der Unabhängigkeit zu feste Wurzeln geschlagen, als daß die verschwindend kleine klerikale Partei, welche es in dieser ganzen Zeit nicht gewagt hat, energisch aufzutreten, noch je die Hoffnung in Erfüllung gehen sähe, ihren Einfluß noch einmal geltend zu machen. Sie hat den günstigen Augenblick längst verpaßt, auf den niederen Klerus kann der nationale Staat viel mehr rechnen als der Papst. Der italienische Geistliche ist kein Fanatiker, er versteht ganz gut zu rechnen, er weiß, daß es mit der weltlichen Herrschaft des Papstes ein- für allemal zu Ende ist, daß er in der Regierung einen Rechtsschutz findet gegen den Despotismus der Bischöfe. So fragt er sich einfach, von wem er mehr zu hoffen hat, vom Staate oder von der Kirche? Will er mit der großen Majorität seiner Pfarrkinder in Frieden leben und von ihnen pecuniäre Vortheile haben, so darf er deren mächtig erwachtes Nationalgefühl nicht verletzen. Die alten Zeloten sterben aus, der junge Nachwuchs

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Da brach er schrill ab und starrte auf die Dorfgasse, als sähe er dort ein Gespenst. Im fahlen Scheine der Dämmerung kam da langsam, sehr langsam eine Gestalt herangewankt, auf die Schänke zu. „Jadwiga!" schrie der Greis wild auf — wer weiß, welche Erinnerung dem armen Wahnsinnigen im Herzen erwachte! — „Jadwiga! meines Starosten Tochter!"

Aber der Hritzko erkannte es besser. Mit einem Angstschrei sprang er auf und auf jenes Weib zu, welches sich da mühsam heranschleppte. „Hanusia! Was ist geschehen? Wo ist der Fedko? . . ." Sie starrte ihn an als verstünde sie ihn nicht. Ihre Züge waren gräßlich verzerrt; Grauen und Schmerz lagen ihr auf dem Antlitz wie eingemeißelt. Sie war halb entkleidet; an Nacken und Armen die Spuren von Geißelhieben; die wenigen Kleider hingen ihr zerfetzt, blutgetränkt um den mißhandelten Leib. „Euer Herr!" stöhnte sie. „Der Fedko liegt gebunden . . . mich haben sie ins Schloß geschleppt . . . und jetzt hinausgestoßen . . ."

Sie brach ohnmächtig zusammen. „Tragt sie in die Schänke!" befahl der Hritzko und stürzte mit einigen Gefährten ins Haus des Fedko. Schwaches Stöhnen klang ihnen entgegen. In der Kammer lag auf der Diele der unglückliche Mann, einen Knebel im Munde, Hände und Füße mit Ketten und Stricken in einen Knäuel zusammengekoppelt. Sein Gewand war zerrissen, alles Geräthe in der Kammer zerschlagen, Blutspuren und Haarbüschel rings umher; der Mann mußte sich furchtbar gewehrt haben. Die Leute banden ihn los. Als sie ihm in's Gesicht blickten, erschraken sie sehr, sie glaubten, er sei wahnsinnig geworden. Er fragte vor Allem: „Sind die Leute noch Alle in der Schänke?" — „Ja, auch die Hanusia." — „Dann kommt!" Aber sie mußten ihn im Gehen stützen. Sie vermieden es, ihm dabei ins Antlitz zu sehen — es ward ihnen zu unheimlich dabei. Denn dies Antlitz war aschgrau und ganz starr, nur die Augen zeigten seltsam wechselnden Ausdruck: bald lohte es wild in ihnen auf, bald wurden sie starr, fast glasig, wie die eines Todten.

Um die Schänke war Alles wach. Drinnen mühten sich die Weiber wehklagend um die Hanusia. Vor der Schänke standen die Männer, keiner sprach laut, nur zuweilen ging ein dumpfes Flüstern durch die Reihen. Der Rausch war ihnen verflogen; es giebt Dinge, so furchtbar grell, daß sie selbst in das umnebeltste Hirn dringen und die Dünste daraus vertreiben.

Als der Fedko herankam, wurden nur wenige Zurufe laut — es liegt dies nicht in der Natur dieses Volkes, welches langsam und bedächtig ist und unsäglich zäh. Schweigend gaben sie ihm Raum, der Hritzko führte ihn zu einer Bank, darauf ließ er sich nieder. Dicht drängten die Bauern heran, es war eine dumpfe Stille unter den zweihundert Menschen. Nur ein Greis rief schluchzend: „Du armer, guter Mensch!" Aber die Anderen wiesen ihn zur Ruhe: „Jetzt hat nur der Fedko zu befehlen, wie es zu geschehen hat!" . . . . Was geschehen mußte, war ihnen Allen klar . . . .

Der Fedko erhob sich. „Ihr Leute" — begann er. Aber noch konnte er nicht sprechen. Wie er so die geschmückten Leute ansah, geschmückt zu seinem Hochzeitsfeste, und bedachte, was nun gekommen und was er ihnen nun sagen müsse, da war's ihm, als presse eine eiserne Faust seine Kehle zusammen. Eine jähe schwere Thräne brach ihm aus den Augen und rollte die Wange herab. Dann begann er wieder: „Ihr wißt Alles, jenes von der Xenia und das Jetzige. Dieser Mensch ist ein wildes Thier, und wir sind ohne Schutz in seine Hand gegeben und ohne Recht; des Kaisers Schreiber ist ein Pole und sein Freund. Da müssen wir selbst uns rächen und vertheidigen; es ist nicht unsere Wahl, wir müssen. Wie wir uns zusammenthun, den Wolf todt zu schießen, so wollen wir jetzt Alle hingehen und diesen Menschen aufhenken — es ist derselbe Fall. Wer thut mit?"

„Wir Alle!" scholl es ihm stürmisch entgegen.

„Dann kommt!" . . . Fast lautlos setzte sich der Zug in Bewegung und wälzte sich langsam durch die Dorfgasse. Hie und da blieb ein Häuflein stehen, Hacken, Sensen, alte Gewehre wurden herbeigebracht. Die Männer bewaffneten sich. Sie blickten ernst drein; ihnen war wirklich zu Muthe, als zögen sie zur Wolfsjagd aus. Jeder weiß: „Es kann mein Tod sein." Aber Jeder weiß auch: „Es ist meine Pflicht."

So zogen sie in der rothen Morgenfrühe stumm auf das Schloß zu. Das war der Beginn des Aufstandes von Wolowce.

Geflügelte Worte.

Es giebt bekanntlich eine ganze Menge Leute, die da glauben einen Gegenstand geistreich und pikant zu behandeln, wenn sie ihn übergießen mit einer Sauce von geflügelten Worten; die der Ansicht sind, daß sie durch eine Unsumme von eingestreuten Citaten das Minus an Inhalt durch ein Plus von espritvollen Schlagworten ersetzt haben. Deren Studium bildet zum großen Theil der Büchmann und ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, daß Dank dieser Afterweisen das bekannte Buch eine stattliche Reihe von Auflagen erlebt hat. Zur wahrhaften Popularität haben dem Werkchen erst jene liebenswürdigen Plauderer verholfen, die ihr solides, belehrendes Wissen in lustiger, flotter Natürlichkeit vortragen; die da verstehen, mit Chic hie und da ihre Erzählung durch ein „Geflügeltes Wort" zu würzen. Wenn dann dem einen oder dem andern der Zuhörer das bekannte Au! entschlüpft, gleichwie nach einem grandiosen Kalauer, dann wird gleichsam als Milderungsgrund angegeben: „Verzeihen Sie, im Büchmann steht's."

Thatsächlich geht wohl nicht ein Tag vorüber, an dem wir nicht hören von den schönen Tagen in Aranjuez, die nun vorüber sind — von der Milch der frommen Denkungsart, die sich immer noch in gährend Drachengift verwandelt — oder von dem Voi ch'entrate, lasciate ogni speranza — oder von dem Knaben Carl, der uns anfängt fürchterlich zu werden. Nebenbei bemerkt, wird gewöhnlich falsch citirt, es heißt, wie man sich aus dem „Don Carlos" überzeugen kann (Act I. Scene VI) und wie es sich auch für einen Spanier gebührt:

„Der Knabe
Don Carl fängt an, uns fürchterlich zu werden." — — —

Nun man mag mit der häufigen Anwendung der „Geflügelten Worte" von Leuten des ersterwähnten Calibers durchaus nicht einverstanden sein und wenn man sich auch durch die Tünche, die der modernen Causerie gegeben wird, nicht blenden lassen wird; es ist richtig, daß die geflügelten Worte eine gewisse Machtstellung einnehmen.

An richtiger Stelle angewendet, übt ein solches Citat denn auch wirklich eine zündende Wirkung aus. Nur muß man sich nicht auf allzu ausgefahrenen Geleisen bewegen. Wer originell citirt, darf sich des Effects versichert halten. Wird es uns nicht zum mindesten ein behagliches Lächeln abnöthigen, wenn etwa unser Nachbar, der sich freiwillig zum Trinken des heutigen Actienbieres verdammt hat, aus dem Ring des Polykrates voll Pathos declamirt:

„Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu Theil."

und dabei wehmüthig auf den bräunlichen Saft (wir wagen nicht zu sagen „Gerstensaft") deutet?

Darin liegt eben das Geheimniß der Wirkung des geflügelten Wortes: angepaßt der Situation muß es sein, treffend, kurz, charakteristisch, besonders aber von einem gewissen satyrischen Anfluge. Es liegt eben einmal im Zuge der Zeit, das wir vorwiegend satyrisch kritisch, scharf geworden sind. (Lyrische Dichter im Goldschnittformat gedeihen bekanntlich mit sehr wenigen Ausnahmen bei uns nicht.) Und deshalb wenden wir die meisten Citate an, wenn wir einen gewissen parodistischen Effect erzielen wollen, wenn wir irgend etwas in's Lächerliche zu ziehen beabsichtigen.

Ja in der Schule, da ist das was anders! Wer von uns Allen hätte nicht in der Tertia seine Aufsätze so geformt, daß mit periodischer Pünktlichkeit mindestens jedes Vierteljahr einmal darin prangte das „Schiller'sche"

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre."

oder

„Das eben ist der Fluch der bösen That,
Da sie fortzeugend immer Böses muß gebären."

Aber mit welcher Genugthuung wurden auch die Stellen unserer Klassencollegen vorgelesen, mit dem „vollen Brustton" der Ueberzeugung; in dem Glauben, daß das „Schiller'sche Wort", somit die Kenntniß unserer Classiker dem Herrn Doctor mächtig imponiren müsse und daß die Ausarbeitung dadurch die innere Befähigung habe, mindestens mit einem „Gut" decorirt zu werden.

Aber jetzt!

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

unter den Geistlichen vermag sich den nationalen Bestrebungen nicht zu verschließen. Die meisten Geistlichen verhalten sich deshalb durchaus passiv und finden dabei ihre Rechnung.

Florenz, 3. Juli. [Der Florentiner Monstreproceß.] Der politische Proceß erregt jeden Tag eine größere Theilnahme des Publikums, das sich drängt um Platz zu finden. Das Verhör begann mit dem Angeklagten Domenico Torri, der früher nicht nur Guardia di publica Sicurezza, sondern auch Gefängnißwärter war, wie Manche behaupten, trieb er auch das Handwerk eines Charlatans. In seiner doppelten Eigenschaft als Zeuge und als Angeklagter, sitzt er getrennt von den übrigen Angeklagten auf einem Stuhl. Es herrscht kaum mehr ein Zweifel, daß er ein Spion der Quästur ist, von ihr besoldet ist, und die Impunität erlangt hat. Seine Züge, sein Wesen tragen auch ganz den Stempel der moralischen Verkommenheit des Spions, des Angebers, des Erfinders. Auf seinen Aussagen, die er alle für Mittheilungen eines anderen Angeklagten, Ravaioli, ausgiebt, steht das ganze Gebäude des Processes, der eine künstliche Machination des berüchtigten Instructionsrichters, des Cavaliere Satti, zu sein scheint, der künstliche Internationalisten verfertigt, so wie Andere künstliche Mineralwasser verfertigen. Und das alles scheint der Mann gethan zu haben — um Präsident zu werden. „Wie man Präsident wird", versteht der Cavaliere Satti vortrefflich, obgleich er vermuthlich niemals Schiller's „Cabale und Liebe" gelesen hat. Doch könnte ihm diesmal sein Spiel mißlingen, da dieser merkwürdige Proceß bereits Enthüllungen gebracht hat, welche die Regierung und ihn auf das Bedenklichste compromittiren.

Die Aussagen Torri's sind schon allein dadurch außerordentlich verdächtig, da er behauptet, durchaus nicht der Partei der Angeklagten anzugehören, und doch fortwährend von ihnen über alle ihre Pläne unterrichtet worden zu sein behauptet. Von den Advocaten der Vertheidigung in die Enge getrieben, verwirrte er sich sichtlich, verfiel in Widersprüche, spielte eine klägliche Rolle. Aufgefordert, einen der Angeklagten, den er zu kennen behauptete, zu bezeichnen, blickte er lange die Zweiunddreißig mit scheuen, schielenden Blicken an und wies dann triumphirend auf einen schmalen blassen jungen Menschen, während der Betreffende ein kräftiger, starker Mann mit röthlichem Bart und Haar nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem Anderen hat. Diese Scene erregte große Sensation und lautes Gelächter. Wer konnte danach einem solchen Subject Glauben schenken, das behauptete, der Marchese Grifoni habe in Florenz drei Feuersbrünste veranlassen wollen! Und andere ähnliche Beschuldigungen mehr. Man behauptet, Torri erhalte jeden Tag im Gefängniß den geheimen Besuch des Quästors, Cavaliere Amur, der ihm täglich fünf oder zehn Franken gebe. So lügt er wenigstens nicht umsonst!

Nach ihm wurden einige junge Arbeiter verhört, deren Interrogatorium eben so kurz war, als das von Torri endlos. Sie antworteten auf die Frage, was sie vorhatten, als man sie im August des vergangenen Jahres verhaftete, der eine, daß er mit Freuden Wassermelonen essen, der andere, daß er aus Neugierde einen Brand vor der Porta San Nicolo sich ansehen wollte. Ein Dritter, befragt, ob er Internationalist sei, erwiderte dem Präsidenten: „Ich weiß gar nicht, was das Wort bedeutet!" Alle diese sogenannten Internationalisten machen den besten Eindruck, reden offen, frei und sicher, einfach und natürlich, und sind so ruhig und heiter, als wenn sie ihrer Freisprechung gewiß wären. Ja, wenn Gerechtigkeit wäre, dürfte kein Zweifel über ihre Freisprechung herrschen, aber die Corruptionsatmosphäre der Regierung dringt wie ein giftiges Miasma in Alles ein und wer weiß, wie weit es ihr gelingt, die Geschworenen zu beeinflussen. „Gerade weil die Angeklagten unschuldig sind", sagte mir ein geistreicher Advocat, „fürchte ich, daß sie verurtheilt werden."

4. Juli. Die gestrige Sitzung, in der das Verhör der Angeklagten fortgesetzt wurde, war höchst merkwürdig. Große Theilnahme erregte er würdige Patriot Guerri, 55 Jahr alt, mit grauem Haar, der alle vaterländischen Kämpfe mitgemacht hat, von 1846 an stets für Italien eintrat. Bei ihm sollten verschwörerische Zusammenkünfte stattgefunden haben, aber bei der Verhandlung erklärte derjenige Angeklagte, der in diesem Sinne im ersten Verhör dem Instructionsrichter Satti sollte Mittheilung gemacht haben, daß dieser ihm mit dem Stocke in der Hund bedroht habe, auszusagen, daß er nicht zwei Personen, wie es die Wahrheit war, sondern mehrere gesehen habe, die bewaffnet gewesen wären. Der Präsident Tondi, ein schlauer Fuchs, der Erfinder der Lobbia'schen Simulation, sowie Satti der Erfinder der Florentiner Internationale ist, wollte anfänglich dem Angeklagten vorwerfen, daß seine heutige Aussage mit der des ersten Verhörs nicht übereinstimme. Da aber sagte dieser: „Als ich im August vorigen Jahres verhaftet wurde, war meine Frau krank im Hospital und ich sehr in Sorgen um sie. Ich bat also den Instructionsrichter um die Erlaubniß, damit sie weniger erschreckt werde, ihr selbst, wenn auch begleitet von Guardie und Carabieneri, die Anzeige von meiner Verhaftung machen zu können. Der Instructionsrichter erwiedrte, ich solle ein paar Tage warten und wenn ich folgsam wäre, würde er meinen Wunsch erfüllen. Dann wollte er mich im Verhör Dinge sagen lassen, die nicht wahr sind. Ich widersetzte mich. Da trat er mir, seinen Stock erhebend, drohend entgegen. Ich sah mich seiner Gewalt anheimgegeben und fühlte, daß ich zitterte. Dann beschwichtigte er sich und sagte aufs neue, wenn ich gut wäre, sollte ich meine Frau sehen. Unter solchem Druck ließ ich ihn denn endlich das Protocoll nach seinem Sinn einrichten. Ehe ich unterschrieb, verlangte ich es zu lesen. Der Instructionsrichter verweigerte mir dies und nöthigte mich zur Unterschrift. Daher ist meine jetzige Erklärung nicht mit der ersten übereinstimmend." (Große Sensation.) „Wer war der Instructionsrichter?" fragte der Präsident. „O, Sie kennen ihn sehr gut, es war der Cavaliere Satti", erwiderte der Angeklagte. Auch noch andere Angeklagte versicherten, das Satti das Protocoll gefälscht habe.

Diese Enthüllungen sind ein wahrer moralischer Triumph, für den Advokaten Salvatore Battaglia, der auf der Anklagebank dieser Scene beiwohnte, die so glänzend bekräftigt, wie Recht er hatte, daß er in öffentlichen Artikeln dem gewissenlosen Richter seine Pflichtvergessenheit, seine Willkür und Eigenmächtigkeit nachwies, und seine Clienten gegen ihn vertheidigte. Dieser edle Eifer war der einzige Anlaß zu den Verfolgungen, deren Zielscheibe der redliche Mann, der gewissenhafte Advokat, der warme Patriot geworden, und Satti freut sich, daß es ihm gelungen ist, ihn vom Tisch der Advokaten, wo er ihm als Vertheidiger der Angeklagten höchst gefährlich geworden wäre, selbst auf die Anklagebank gedrängt zu haben. Ban ist sehr gespannt auf das Verhör Battaglia's, der bekanntlich beim ersten Verhör seinem persönlichen Feind Satti nicht antworten wollte, indem er ihm sagte, er sei nicht berechtigt, ihn zu verhören, da ihm die erste vom Gesetz geforderte Eigenschaft für einen Richter fehle, die Unparteilichkeit.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 6. Juli, Abends. [Dementi. — Polemik.] Die „Agence Havas" dementirt heute officiös die Börsengerüchte, wonach Fürst Bismarck bei der hiesigen Regierung die Abberufung Gontaut-Biron's verlangt hätte. — Das Geschimpfe der Blätter dauert fort. Granier de Cassagnac schreibt heute an den „Ordre", sein Stiefel werde im Nothfall Gambetta zu finden wissen. Andererseits weist Paul de Cassagnac im „Pays" mit den gröbsten Schimpfreden die Herausforderung der „Republique" zurück, traktirt Gambetta als dickbäuchigen Pontifex, weißen Elephanten, fettigen, kurzathmigen Advokaten u. s. w. u. s. w. In diesem eleganten Styl geht das vier bis fünf Spalten hindurch fort.

⊙ **Paris**, 7. Juli. [Aus der National-Versammlung. — Budget-Vorlagen. — Deputationen. — Schneefälle. — Vertretung.] Die National-Versammlung ist endlich mit den Eisenbahngesetzen fertig geworden. Sie hörte gestern noch eine zweistündige Rede Courbet-Poulard's zu Gunsten des Amendements Paris, welches die Concession der flandern-picardischen Bahn nicht der Compagnie de Picardie und Flandre, sondern der Nordbahn-Gesellschaft überweist. De Larcy bekämpfte dies Amendement; dagegen empfahl der Arbeits-Minister Caillaux dasselbe mit Vorsicht jedoch und ohne sich zu weit einzulassen. Diese Zurückhaltung erwies sich als nützlich, denn mit 317 gegen 294 Stimmen wurde das Amendement Paris verworfen. D'Aboville von der Rechten verlangte nun den Schluß der Sitzung und brachte sogar einen Antrag ein, wonach die Sitzungen niemals länger als bis 6 Uhr dauern sollen. Er fand aber kein Gehör. Die Discussion wurde fortgesetzt und man votirte das ganze Gesetz, welches der Gesellschaft von Flandern und der Picardie die in Rede stehende Concession verleiht. — Heute kommt somit das Gesetz über die wechselseitigen Beziehungen der Staatsgewalten zur zweiten Lesung. Man ist sehr gespannt darauf, ob die Dreißiger-Commission und die Linke die Dringlichkeits-Erklärung verlangen werden. Wenn ja, so ist sofort den Anhängern und den Gegnern der Auflösung eine Gelegenheit geboten, sich zu zählen. Zu einer sehr aufgeregten Debatte dürfte übrigens dies Gesetz an sich nicht Veranlassung geben. Wie man weiß, hat die Dreißiger-Commission an dem Entwurf der Regierung nur wenig geändert und ihre Hauptänderung besteht darin, daß die Zusammenberufung der Landesvertretung außerhalb der regelmäßigen Sessionen geschehen muß, wenn ein Drittel (statt der Hälfte) der Deputirten sie verlangt. Wenn die Regierung in Bezug auf diesen Punkt Schwierigkeiten macht (es heißt, daß Dufaure für das Cabinet eintreten soll), so wird die Commission nicht auf ihrer Forderung bestehen. — Allmälig beginnt man sich auch mit den Budgetvorlagen zu beschäftigen. Nachstehende Mittheilungen über das Budget des Cultus- und Unterrichts-Ministeriums dürften Ihnen nicht uninteressant erscheinen. Für die Cultusausgaben ist pro 1876 eine Summe von etwa 54 Millionen vorgesehen. Den größten Theil dieser Ausgabe erfordert die Besoldung der Geistlichkeit und die Unterhaltung der Kirchen. Der Erzbischof von Paris bezieht 50,000 Fr., die Erzbischöfe 20,000, die Cardinäle 30,000, die Bischöfe 15,000. Zu diesen Gehalten kommen Reisekosten, Einrichtungs-Entschädigungen und andere Indemnitäten. Im Gegensatz zu diesen reichbesoldeten Stellungen zählt man im Budget etwa 20,000 Pfarrgeistliche, welche 900 Francs jährlich erhalten. Die Gesammt-Ausgaben für die Pfarrgeistlichkeit werden sich im Jahre 1876 auf etwa 39½ Millionen, d. h. nur 400,000 Francs weniger als vor dem Kriege belaufen. Wie kommt es, daß eine so starke Gebietsverminderung nicht eine größere Ersparniß zur Folge hat? Dies scheinbare Wunder erklärt sich durch die fortwährende Gründung neuer Vicariate und Filialen, die von der Bevölkerung „dringend erheischt" werden. In diesem Jahre wird die Gründung von dreißig Filialen und fünfzig Vicariaten beantragt; 3500 Gemeinden, erklärt die Commission, sind noch aller Pfarrämter beraubt. Es braucht nicht daran erinnert zu werden, daß außer dem Budget der Clerus in zahlreichen Einnahmequellen schöpft; er hat Gehaltszulagen von Seiten vieler Gemeinden, freie Wohnung in den Pfarrhäusern, die Nutznießung der Pfarrgüter u. s. w. In dem jüngst erschienenen Buche von M. Block „Die Statistik Frankreichs" finden sich lehrreiche Aufschlüsse über die sog. Fabriken, die Verwaltungen der Kirchengüter und die Mittel, aus denen dieselben ihre Ausgaben bestreiten. Dahin gehören 1) der Ertrag der Güter und Renten, welche den Fabriken nach der Revolution zurückerstattet wurden; 2) der Ertrag frommer Geschenke, Nachlässe und Stiftungen; 3) der Ertrag der Grundstücke, welche zu den Kirchhöfen gehören; 4) der Erlös für die Vermiethung der Kirchenbänke und Stühle; 5) die Sammlungen während des Gottesdienstes; 6) die Beerdigungsgebühren; 7) die Gemeindezuschüsse und manches Andere. M. Block constatirt, daß im Jahr 1849 der Werth des Grundeigenthums, worüber diese Anstalten verfügten, auf 87 Mill. geschätzt wurde. Seitdem ist er bedeutend gestiegen und man glaubt ihn jetzt nicht weit unter 300 Millionen veranschlagen zu müssen. Was den Mobiliarbesitz derselben an Rententiteln, Actien rc. angeht, so entzieht er sich natürlich jeder Berechnung. Die Ausgaben für die Unterhaltung der kirchlichen Gebäude sind mit etwa 8 Mill. in's Budget eingetragen. — Als vorgestern die monarchistischen Vertreter der überschwemmten Departements in corpore in die Präsidentschaft gingen, um Mac Mahon ihren Dank auszusprechen, hatten sie es vermieden, die republikanischen Collegen von ihrer Absicht in Kenntniß zu setzen. Gestern haben sich also die republikanischen Deputirten dieser Departements ihrerseits in Deputation zum Präsidenten der Republik begeben und Gatien-Arnoult hielt in ihrem Namen eine Ansprache, welche Mac Mahon mit einigen Worten des Dankes beantwortete. — Der General de Vansouty meldet von seinem Beobachtungsposten auf dem Pic du midi, daß in den Pyrenäen starke Schneefälle eingetreten sind. Bei plötzlich einfallendem heißen Wetter dürfte also eine Wiederholung der Ueberschwemmung, in geringerem Grade hoffentlich, nicht überraschen. Hier in Paris ist in einigen Tagen die Seine nicht unbedeutend gestiegen. Man befürchtet aber nicht, daß sie großen Schaden anrichten werde. — Die „Republique Francaise" bekundet einige Unruhe über die Verbreitung der englischen Herrschaft im Stillen Ocean. Nicht nur hat eine australische Deputation zu Anfang des Jahres bei Lord Carnarvon darum nachgesucht, daß Neu-Guinea zur englischen Colonie erklärt werde, sondern am 12. Mai sprach sich auch ein großes Meeting in Sidney für die Annectirung Neu-Guinea's aus und einer der Redner, Dr. Lang, sprach die Ansicht aus, daß ganz Oceanien von Rechts wegen den australischen Engländern gehöre; es sei sehr bedauerlich, daß man Taïti gestattet habe, sich unter Frankreichs Protectorat zu stellen. „Also", schließt daraus die „Republique", „sind wir Eindringlinge, wenn wir uns auf irgend einem Archipel des Stillen Oceans niederlassen. Wir wissen übrigens aus einer zuverlässigen Quelle, daß die Australier ihr Auge auf die Neu-Hebriden und die anderen Inselgruppen geworfen haben, welche gewissermaßen zu Neu-Caledonien gehören und wo die französischen Kaufleute einen ziemlich beträchtlichen Handel treiben. Man muß gestehen, daß das System, wonach die neu-caledonische Colonie verwaltet wird, sie wenig befähigt, diese anglo-australische Concurrenz auszuhalten." — Wie das heutige Amtsblatt meldet, wird Hr. Buffet während der Abwesenheit des Herzogs von Decazes das Ministerium des Aeußeren verwalten.

(Fortsetzung.)

Wir wenden sie ähnlich nur wenig an, diese Verse; ein gewöhnliches Menschenkind nämlich fürchtet nicht mit Unrecht in den Ruf zu kommen, für trivial gehalten zu werden. Das verschuldet eben nur das Anbringen der Citate à tout prix. Denn von ihrer Vorzüglichkeit, ihrer Wucht und Bedeutung haben sie Nichts eingebüßt. Unmöglich auch können solche Sentenzen knapper, gedrungener, inhaltreicher sein, als alle die unzähligen geflügelten Worte, mit denen uns Schiller und Göthe bereichert haben; unmöglich können sie sich leichter dem Gedächtnisse einprägen, unmöglich können sie abgerundeter in der Form sein. Sie sind mit einem Worte klassisch. Es ist ja undenkbar, daß wir eines dieser Citate — nehmen wir das erste, beste — z. B. aus Göthe's Iphigenie:

„Man spricht vergebens viel, um zu versagen,
Der Andere hört von Allem nur das Nein."

markiger, epigrammatischer zu formen vermögen, als das hier geschehen ist.

Göthe verdanken wir überhaupt eine Unzahl von geflügelten Worten. Sein Faust ist in Aller Munde und die Citate hieraus sind Legion. Es zeigt das wieder einmal, daß in unserer heutigen Richtung der Sarkasmus, die scharfe Satyre, das Spöttische des Geistes, der stets vereint, vorherrscht und uns mehr zusagt als eine schlichte, einfache Ausdrucksweise.

Aus äußeren wie aus inneren Gründen haben die Parlamente eine ganz ausgezeichnete Befähigung, geflügelte Worte zu erzeugen oder vielmehr sie zu verbreiten. Von der Rednertribune hat sich so manches Wort seinen Weg in die Massen gebahnt. Natürlich ist nach der Qualität der Redner das Citat hier treffend, wahr, packend, ein andermal burlesk und mehr auf das Zwerchfell wirkend. In letzterer Richtung erinnern wir an das „den Strom der Geschichte an der Stirnlocke fassen" von einem gräflichen Freiconservativen, das als echtes geflügeltes Wort schon mehrere Jahre überdauert hat. Was dagegen Schorlemer-Alst mit seinen schlechten Witzen, was Windthorst mit seinen Absurditäten producirt: das wird im besten Falle ein paar Tage von den Zeitungen glossirt; es sind Eintagsfliegen, die bald ihr ephemeres Dasein aufgeben und lediglich wegen ihrer gar zu großen Curiosität auf ein gewisses Interesse Anspruch erheben können.

Die Redner wissen die Macht gewaltiger Verse wohl zu schätzen, namentlich die sogenannten Kathederredner. Es macht sich in der That gar nicht übel, wenn der Sprecher mit gehobener Stimme, um das finis coronat opus zu illustriren, mit ein paar wirksamen, feurigen Strophen seine Rede schließt. Das Gros der edlen Landboten, enthusiasmirt durch ein solches packendes Citat, begeistert sich zu einem mächtigen Bravo, das die Stenographen dann als lang anhaltenden Beifall fixiren. Das ist freilich billig erkauft; ein Calcul, das selten versagt.

Wie anders dagegen der allereinflußreichste Sprecher, Fürst Bismarck. Kein wohlfeiles Haschen nach Effecten, nichts von Berechnung, nichts von verstimmender Absichtlichkeit. Einer weitverbreiteten Fabel zufolge soll aber trotzdem der Fürst kein Rednertalent sein. Nun auf mich wenigstens hat der geniale Mann einen wesentlich anderen Eindruck gemacht. Lebhaft noch, als wenn ich sie gestern erlebt hätte, steht mir eine vor wenigen Monaten im Abgeordnetenhause stattgehabte Scene im Gedächtniß; wie ähnlich wohl auch die früheren Debatten verlaufen sein mögen. Es wird mir lange unvergeßlich bleiben, jenes Bild von fast dramatischer Lebendigkeit; von speciellem Interesse für den beobachtenden aufmerksamen Psychologen, von allgemeinem für das gesammte Auditorium. Windthorst-Meppen hält eine seiner bekannten kurzen Reden von drei langen engbedruckten Spalte (in der „Germania", die kein Wort ausläßt, sinds vielleicht 6 oder 7); man ist leidlich ruhig, weniger deshalb um die Tiraden über den Culturkampf in einer andern Tonart variiren zu hören, als sich über die Ausfälle und die malitiösen Aeußerungen des bissigen Redners zu amüsiren. Plötzlich verstummt das auch am leisesten geflüsterte Gespräch, eine gewisse Bewegung thut sich kund und alle Köpfe, selbst die der Centrumsmitglieder drehen sich nach der Ministerloge. Fürst Bismarck ist ins Haus getreten. Das ist Wasser auf Windthorst's Mühle. Hat er bis jetzt im Großen und Ganzen die Politik des Kanzlers kritisirt, so apostrophirt er ihn nunmehr fast persönlich. Der eine Theil murmelt dazu sein stereotypes „Sehr wahr", der andere murrt, man bemerkt die berühmte „Sensation". Alles ist gespannt, auf welche Weise Fürst Bismarck die Angriffe abwehren wird. Denn daß er sie nicht ignoriren wird, das sieht man. Es spielt mächtig um seine Nasenflügel, das Gesicht röthet sich und zuckt erregt auf und nieder, der historische Schnurrbart wird heftig nach rechts und links gestrichen und die Hände greifen hastig nach einem Blättchen, um darauf kurze Notizen niederzuschreiben. Windthorst hat geendet. Mit einer leichten Verbeugung bittet der Kanzler ums Wort. Es ist ertheilt. Athemlose Stille unten, sowie auf den Tribunen. Ein Paar verpönte Operngucker kommen in Sicht. Der Fürst erhebt sich. Die imposante Gestalt ist ein wenig nach vorn übergebeugt, der Fürst zuckt merklich mit den Achseln, er sucht offenbar nach dem Anfang. Aber in dem nächsten Augenblick richtet er sich gerade auf, er wächst förmlich unter den Augen. Er beginnt in gefälligem Plauderton; sein Vortrag geht weiter, wie wenn er für den Salon berechnet wäre; indeß parirt er jeden Stoß; hier elegant, wie mit dem Fleuret, den Gegner nur streifend; dort die Blöße erspähend und wuchtige, gut sitzende Hiebe austheilend. Aber die Ironie, der Spott, die kaustischen Parantheseen gewinnen an Intensität, an Schneidigkeit eben durch diesen gefälligen, saloppen Ton; der Contrast, der zwischen der Form und dem Vorwurf der Rede liegt, wird schärfer und energischer. — Da mit einem Male stockt der Kanzler in der bis jetzt fortwärend fließend geführten Rede, ihm fehlt irgend ein Wort. Indeß ein paar Secunden nur. Jetzt ist es gefunden und natürlich sofort ausgesprochen. Aber es giebt kein anderes, das, um vulgär zu reden, so den Nagel auf den Kopf träfe als dieses. Es ist nicht anders möglich, das eine Wort fordert das Klatschen, den Beifall, die ungetheilteste Zustimmung resp. das Zischen geradezu heraus. Was alle Welt breit und lang besprochen hat, die Quintessenz vieler Reden, vieler Artikel, ist in winzigen Worten zusammengefaßt worden. Es ist der einzig richtige Ausdruck, die Concentration. Für Alles das, was lange in dem Bewußtsein des Volkes geschlummert hat, was endlich in der allerknappsten Form Fleisch und Blut gewonnen hat, das die Ueberschrift zu unzähligen Leaders abgiebt, das „Kladderadatsch" und „Wespen" als Refrain ihrer Gedichte wählen. War der unermeßliche Jubel nicht gerechtfertigt, als Bismarck dem allgemeinen Empfinden und Denken die allergreifbarste Form verlieh durch die berühmten, seitdem unvergessenen „Geflügelten Worte" „Nach Canossa gehn wir nicht". — Und von dergleichen charakteristischen Aeußerungen existiren ja eine ziemliche Menge. Das aber ist das wahre Genie, welches ohne Berechnung und dennoch frisch und begeisternd producirt; dem es von innen heraus lebendig und warm quillt, ohne Endzweck auf die Macht der Wirkung; ein Born, erquickend und befruchtend. Bismarck hat sich auch in der Beziehung einen unauslöschlichen Ruhm begründet.

Alles aber, was sich zu der großen Classe der „Geflügelten Worte" rechnen kann, hat G. Büchmann — es war ein glücklicher Griff — vereinigt; sei es alten oder neuen Ursprungs, seien es ganze Verse oder nur kurze Interjectionen, die sich vermöge ihrer kräftigen Kernigkeit bis zu Lieblingsworten der Masse herausgebildet hatten. Citirt der Hr. Cultusminister im Drange der Geschäfte einmal nicht wörtlich, flugs kann ihm Jedermann nachweisen, daß das Citat anders und nicht so laute. Man sieht also wiederholt, Büchmann oder vielmehr dessen Kenntniß ist eine kleine Macht.

Buchmann ist demnach in der That Autorität geworden, ein sicheres Nachschlagebuch für diejenigen, die es lieben, ein kraftvolles Schlagwort an gelegener Statt herbeizuschaffen oder für diejenigen, die citiren wollen, wo auch immer es sei.

Wie indeß nichts vollständig auf Erden ist, so auch das erwähnte Büchlein. In der „Gegenwart" bildeten eine Zeit lang die „Ergänzungen zum Büchmann" einen stehenden Artikel und immer wieder wurde von neuem frisches Material herbeigeführt. Wer also nach dieser Richtung etwas Neues weiß und der leidenden Menschheit helfen will, kann seine Wissenschaft leichtlich an den Mann bringen und sei es auch nur an — Büchmann. Er wohnt in Berlin und da ist er Gymnasiallehrer.

L. H.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 9. Juli. [Tagesbericht.]

*** [Mittheilung aus dem statistischen Bureau. Woche vom 27. Juni bis 3. Juli.] Aus dem meteorologischen Theile ist zu erwähnen, daß der Ozongehalt der Luft immer noch ein bedeutender ist, nämlich = 4. — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 27 Aufgebote und 45 Heirathen. Es wurden geboren: 188, darunter 90 männliche und 98 weibliche, 19 waren uneheliche. Es starben (incl. der 6 todtgeborenen) 198, und zwar 113 männliche, 85 weibliche; 121 evangelisch, 58 katholisch, 3 jüdisch. Unter einem Jahre starben 116 Kinder. Von den 45 Heirathen waren 15 rein evangelisch, 10 rein katholisch (d. h. beide Theile von derselben Confession), bei 7 Mischehen war der Mann katholisch, die Frau evangelisch, bei 9 Mischehen fand das umgekehrte Verhältniß statt; 4 Ehen waren rein jüdisch.

[Zur Steuer-Erhebung.] Steuern und Schulgelder werden bekanntlich durch die städtischen Steuer-Erheber in den Wohnungen der Steuerpflichtigen allmonatlich abgeholt, jedoch sind hierzu für die Einzelnen keine besonderen Tage bestimmt, sondern der Erheber besucht die Betheiligten nach seinem Gutdünken bald zu Anfang, bald zu Ende des Monats. Werden die Steuerpflichtigen bei zweimaligem Besuch nicht in ihrer Behausung angetroffen oder sind sie in den ersten Tagen des Monats vielleicht noch nicht in dem Besitze des erforderlichen Geldes, so haben sie das Letztere am 1. bis 5. des nächstfolgenden Monats selbst in den Magistrats-Bureaus abzuführen, oder die Execution zu gewärtigen. Zwei der hiesigen Bezirksvereine haben sich in dieser Angelegenheit mit der Bitte an den Magistrat gewendet, die Einrichtung zu treffen, daß die Steuererheber an einem bestimmten Tage jeder Woche sich in ihrer Behausung aufzuhalten haben, und diese Tage öffentlich bekannt zu machen, so daß den oben bezeichneten Persönlichkeiten die Gelegenheit geboten würde, auf die kürzeste und bequemste Weise ihren Verbindlichkeiten nachkommen und die Steuern den Erhebern persönlich überbringen zu können. Das betreffende Gesuch ist von dem Magistrat jedoch abgelehnt worden.

*** [Herr Prediger Matz,] welcher bekanntlich zum Senior an der Magdalenen-Kirche gewählt worden, ist, wie das „Schl. Protestantenblatt“ meldet, ein tüchtiger Kanzelredner sowie auch Mitglied des Protestanten-Vereins.

*** [Dr. Schian's „Kirchl. Wochenblatt“] bringt seit längerer Zeit an der Spitze des Blattes Klagelieder über die Bedrängniß der Kirche und Bußpredigten nach alttestamentarischen Texten. Die römischen Organe sind die Erfinder einer Taktik, welchen den Partei-Zwecken genügen und zugleich über verschiedene Gesetzes-Paragraphen hinweghelfen soll. Das „Kirchl. Wochenbl.“ jammert unter Anderem:

„Es giebt Zeiten, die Einem fast den Eindruck machen, als habe Gott sein Angesicht verborgen und habe seine Kirche den feindlich gesinnten Menschen zum Spielball ihrer Laune und ihres Uebermuthes überlassen. Und heut ist eine solche Zeit. Menschen und es, gottentfremdete und widergöttliche Geister, die in Jerusalems Thore theils eingezogen sind, theils einzuziehen im Begriff stehen. — — Oder was sollen wir sagen, wenn Menschen, die dem Namen nach zur Kirche gehören, der Kirche eine solche Gestalt zu geben versuchen, daß man eher alles Andere in ihr sieht, als die Braut des Herrn?“

Merken die geneigten Leser, gegen wen dieser heulerische Angriff gerichtet ist? — Doch auch die Erzfeinde des Herrn Dr. Schian, die Protestantenvereine, sollen nicht ungerupft davonkommen. Er jammert weiter:

„Die Kirche soll eine Behausung werden für alle möglichen Geister, für Schwarz und Weiß, für Licht und Finsterniß, für Ja und Nein zugleich, sie soll es dulden, daß an der Stelle des Evangelii von Christo das Evangelium des Fleisches sich breit mache, und soll unter dem Deckel der „evangelischen Freiheit“ Alles und Jedes passiren lassen ohne Hand oder Fuß zu rühren. — Die wahrhaft Gläubigen sollen sich vertragen mit dem Geist von Unten —

(Will Herr Dr. Schian nicht gefälligst erklären: wer das ist?)

und die Heiden der Gegenwart sollen die Berechtigung der Religion anerkennen und im Protestantenverein wird sich Alles die Hand reichen“. — —

Ja, wenn wir es so recht wüßten, dann wollte Referent mit wahrer Herzensfreude (nicht Schadenfreude, wie die Straf- und Bußpredigt weiterhin meint) dem Herrn Dr. Schian die Hand reichen, selbst auf die Gefahr hin, als „Geist von Unten“ eine Weigerung der Entgegnung dieser Höflichkeit zu erfahren.

—d. [Dampfbäckerei des Breslauer Consumvereins.] Zu gestern Abend von 6 Uhr ab hatte der Vorstand des Breslauer Consumvereins die Vereinsmitglieder zur Besichtigung der nunmehr vollständig fertig gestellten Vereins-Dampfbäckerei auf der Sternstraße eingeladen. Von dieser Einladung hatten denn auch sehr viele Mitglieder Gebrauch gemacht, um bei ca. 45 Gr. Hitze in der Backstube die Fabrikation des Brotes zu beobachten. Am meisten interessirte die Knetmaschine, welche, nachdem ihr der Sauerteig mittelst einer Hebelvorrichtung übermittelt worden, Wasser und Mehl zusetzt und in kurzer Zeit den Teig bis zum Auswirken fertig knetet. Die von den Bäckern ausgewirkten Brote kommen in Brotschüsseln, welche auf sogenannten Garwagen stehen, die äußerst leicht und bequem nach allen Richtungen hin, wie die eigene Axe bewegbar sind. Backöfen sind 6 angelegt und zwar so, daß je 2 übereinander liegen. Jeder von ihnen faßt ungefähr 140 Brote. Bei dem gegenwärtigen Betriebe werden die ausgewirkten Brote zunächst in den unteren Backofen geschoben, wo sie in einer bedeutenden Hitze circa 3 Minuten vorgebacken werden. Darauf kommen sie in den darüber liegenden Backofen, wo sie in einer Zeit von ¾ Stunden vollständig ausbacken. Auf fahrbaren Brotwagen werden sie dann nach der Brotkammer gebracht, bleiben dort so lange auf den Wagen zum Auskühlen stehen, bis sie von denselben Wagen auf die nach den einzelnen Lägern in der Stadt fahrenden Brotwagen zur Verladung kommen. Die Backöfen werden nicht durch Feuer auf ihrem Herde, sondern durch Wärme, welche ihnen durch Züge von der außerhalb der Backstube liegenden Feuerung zugeführt wird, geheizt. Gegenwärtig werden, da der Consum nicht besonders groß ist, täglich nur 2,500 Brote gebacken. Die Leistungsfähigkeit der Bäckerei ist jedoch, wenn es nöthig ist, auf das Dreifache gebracht werden. Unsern ganz besonderen Beifall hat die Reinlichkeit des Backraumes und die Sauberkeit in der Fabrication des Brotes gefunden. — Außer der Knetmaschine treibt die Dampfmaschine von 4½ Pferdekraft noch eine in einem Nebenraume aufgestellte Gewürzmühle. Um allen Fälschungen beim Einkauf von gemahlenen Gewürzen zu entgehen, kauft der Vorstand nur ganze Gewürze ein und läßt dieselben mahlen. Jedes Consumvereins-Mitglied kann also fest überzeugt sein, daß es die gemahlenen Gewürze durchaus rein erhält. — In den Kellerräumen unter der Bäckerei befindet sich die Destillation des Vereins. — Die den umfangreichen Hofraum nach der Sternstraße zu abschließende ehemalige Train-Remise mit ihren Doppelböden dient dem Consumverein zu vorzüglichen Lagerplätzen für die größten Vorräthe.

—ßß— [Zur Fleischschau-Angelegenheit.] Um den Genuß trichinösen Schweinefleisches für alle Fälle in unserer Stadt zu verhüten, genügt in keiner Weise die hier eingeführte obligatorische Fleischschau, da, wie bekannt, täglich große Mengen ausgeschlachteten Fleisches vom Lande eingeführt resp. genossen werden. Zur Zeit ist die Fleischschau auf dem Lande aber nur an sehr wenigen Orten in Kraft und ist demnach die Breslauer Einwohnerschaft immer noch der Trichinose ausgesetzt. Wenn auch die Landfleischer mit festen Standplätzen der Controle durch die Polizei unterliegen, so ist dies doch der Ueberwachung der Hausirer? Es ist daher wohl dringendes Erforderniß, auch Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche die Einführung trichinösen Fleisches verhindern, so lange nicht die Fleischschau im ganzen Lande obligatorisch ist. Am besten könnte dies zunächst dadurch geschehen, daß von der Steuerbehörde bewirkt werden, die bei dem Einbringen des Fleisches von auswärts vielleicht durch Legitimation darüber, daß das bezügliche Fleisch untersucht ist, ein Controle übt. — Jeder, der gewerbsmäßig das Ausschlachten von Fleisch betreibt ist verpflichtet, ein Controlbuch zu führen, in welchem Geschlecht und Alter des Schweines, Wohnort und Name des Verkäufers, Datum des Schlachtens und der Untersuchung so wie das Attest des Fleischbeschauers verzeichnet wird.

*** [Volkstheater.] Heute Sonnabend findet im genannten Theater das Benefiz für den verdienstvollen artistischen Director Herrn August Weigelt statt und wünschen wir demselben einen bis auf den letzten Platz besetzten Garten. Herr Weigelt ist kein Schablonenkomiker, sondern schafft alles selbst, ist im Besitz einer recht ansprechenden Stimme, die ihn eigentlich mehr auf die Operette und komische Oper hinweist. Wir haben Herrn Weigelt so manche heitere Stunde zu verdanken und wollen wir nur einige seiner Rollen vorführen: „Silberfranzl“ in Zillerthaler, „Hochfeld“ in Stadt und Land, „Titus“ in Talisman, „Melchior“ in Einen Jux will er sich machen, „Dreese“ in Baedecker u. a. m. In diesen Rollen kann Herr Weigelt getrost an jedem Theater seines Erfolges sicher sein, auch im Lustspiel ist Herr Weigelt vorzüglich. Allabendlich beschäftigt in den größten anstrengendsten Rollen, sollte es uns wirklich freuen, wenn sich unser oben ausgesprochener Wunsch erfüllte, und Herr Weigelt seinen verdienten Lohn, durch recht zahlreichen Besuch einen vollklingenden Beweis der Zufriedenheit erhalten möchte. Das zur Aufführung gelangende Stück „Ein Breslauer Kind“ hat Herr Weigelt zu diesem Zweck localisirt, es ist dies ein gutes Volksstück, voll gesunden Humors, welchen wir leider bei den Possen der Neuzeit sehr vermissen.

[Witterung. — Frühkartofeln.] Heute Nacht gegen 2 Uhr zog ein Gewitter über unsere Stadt, welches einen durchdringenden, etwa halbstündigen Regen im Gefolge hatte. — Dieser Regen wird den Frühkartoffeln in unserer Umgegend sehr zu Statten gekommen sein und den Preis derselben, welcher pro Liter noch immer 1½ Sgr. beträgt, hoffentlich etwas herabdrücken. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß in der Neuzeit unser Grünzeugmarkt mit einer feinschaaligen hellrothen Kartoffel fast überschwemmt wird. — Diese Kartoffel ist nicht dieselbe mehlichte Sorte, welche im Herbst und Winter zumeist für die Brennereien benutzt wird, sondern eine aus England stammende Abart, welche ziemlich seifig und wässerig bleibt und im August reift. — Diese Species hat die Eigenart, ziemlich groß in den Knollen zu werden und diese sehr zeitig anzusetzen, so daß sie Ende Juni und Anfang Juli schon bedeutend größer sind als unsere bekannten Nieren und Johanni-Kartoffeln, ohne jedoch reif zu sein. — Wir können daher den Hausfrauen von dem Ankauf dieser Sorte Kartoffeln zur Jetztzeit, trotz ihres guten Aussehens, nur abrathen. — Am Mittwoch war der hiesige Markt für dieses Jahr zum ersten Male von Liegnitzer Gurkenhändlern, mit Feldgurken, besucht und galt das Schock 2—2½ Thlr. — Die bisher bei uns zum Preise von 1½ bis 3 Sgr. pro Stück feilgehaltenen Gurken stammten sämmtlich noch aus den Frühbeeten.

+ [Unfälle.] Der Rathspolier Sch. war gestern Nachmittag beauftragt, mit dem Arbeiter Gottlieb Neumann den Wasserlauf des auf der Alten Taschenstraße neu angelegten Canales zu prüfen. Kaum in den Canal hinabgestiegen verlor Neumann in Folge der stickstoffreichen Atmosphäre, welche sich in demselben entwickelte, die Besinnung und wurde in völlig bewußtlosem Zustande von einigen rasch zur Hilfleistung requirirten Feuerwehr-Mannschaften wieder ans Tageslicht gebracht. Die Anwendung von Tropfen aus der nahen Apotheke genügte, den Arbeiter wieder ins Leben zurückzurufen. Um die vollständige Wiederherstellung des inzwischen nach seiner Wohnung auf der Klosterstraße beförderten Verunglückten erwarb sich ein am Graben wohnender Lazarethgehülfe fernere Verdienste. — Bei einem Neubau auf der Sadowastraße verunglückte gestern der Zimmergesell Joseph H. aus einem Dorfe bei Deutsch-Lissa dadurch, daß ihm, ohne Verschulden eines Dritten, während Bretter nach der zweiten Etage hinaufgezogen wurden, von der Mauer der Hinterfront ein Ziegelstein auf den Kopf stürzte. Die dadurch erlittenen Verletzungen machten die Unterbringung des Verwundeten ins Kloster der barmherzigen Brüder nothwendig. — Als der 14 Jahre alte Schüler Otto F., der Neffe des am Ohleufer wohnenden Maurermeisters F., gestern Nachmittag vom Ohlauerstadtgraben nach dem Dominikanerplatz ging, stürzte dem Knaben beim Passiren der Promenade von einem der dort stehenden Bäume ein frisch abgesägter Ast mit solcher Vehemenz auf den linken Fuß, daß derselbe erheblich gequetscht wurde und die erlittene Hautverletzung das Zunähen der Wunde durch einen Arzt erforderlich machte. Thatsächlich sei noch erwähnt, daß auf jenem Baum Arbeiter mit dem Absägen der Aeste beschäftigt waren und es unterlassen hatten, die dadurch gefährdete Passage abzusperren oder sonst durch ein Warnungszeichen zu markiren, während durch bestimmte Polizeivorschriften solche Vorsichtsmaßregeln ausdrücklich angeordnet werden.

+ [Ueberfahren.] Der so oft gerügte Leichtsinn, dicht vor einem gerade die Straße passirenden Wagen, über den Straßendamm zu laufen, veranlaßte gestern einen neuen Unfall. Der 7jährige Arthur U., der Sohn eines Haushälters, eilte gestern über den Fahrdamm der Matthiasstraße und lief dabei den Pferden einer im gemäßigten Trabe dahinrollenden Equipage direct unter die Hufe, ohne daß der Kutscher im Stande war, rasch genug den Wagen zum Stehen zu bringen. Beide Räder gingen über den am Boden liegenden Knaben hinweg. Die Schwere der davon getragenen Verletzungen wird die ärztliche Untersuchung feststellen. — Ein zweiter durch Ueberfahren herbeigeführter Unfall betraf den 2¼ Jahr alten Knaben eines auf der Elbingstraße wohnenden Arbeiters. Das Kind spielte aufsichtslos und sich selbst überlassen auf dem Fahrdamm und wurde dabei ohne nachweisbares Verschulden eines die Elbingstraße entlang fahrenden Hürdlerkutschers von dessen mit Ziegeln beladenen Wagen überfahren. Das linke Rad des schweren Fuhrwerks streifte das Kind. Außer einer leichten Verwundung der Oberlippe trug der verunglückte Knabe anscheinend erhebliche Verletzungen des Unterleibes davon.

[Brutalität.] Gestern Abend trat in dem Garten der Brauerei von Weberbauer ein ziemlich anständig gekleideter Mensch an einen mit mehreren Herren und Damen besetzten Tisch und versetzte der Frau des einen Gastes einen so heftigen Backenstreich daß dieser sofort daß Blut aus der Nase rann. Sowohl der Ehemann der Gemißhandelten als mehrere Bekannte desselben ergriffen den rohen Patron, übten zunächst Lynchjustiz und übergaben ihn dann einem herbeigerufenen Polizisten, dem er sich als Buchführer H.. bezeichnete. — Nach dem Grunde seiner Brutalität gefragt, gab er an, er habe sich vergessen.

—ßß— [Verhaftungen durch Nachtwachtbeamte.] Im Monat Juni wurden durch Nachtwachtbeamte verhaftet 212 männliche und 87 weibliche Personen und zwar 13 wegen Vermögensbeschädigung, Diebstahls resp. Einbruchs; 52 wegen nächtlicher Ruhestörung; 65 wegen Herumtreibens in liederlicher Absicht, 6 Trunkenbolde und 160 Obdachlose, welche sämmtlich im städtischen Polizeigefängniß Aufnahme fanden. Außerdem wurden 2 Personen ins Armenhaus und 2 Personen ins Allerheiligen-Hospital geschafft.

+ [Polizeibericht.] Zur Warnung für Heukäufer sei eines Heueinkaufes auf dem Neumarkt Erwähnung gethan, der aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vereinzelt dastehen, sondern von speculativen Verkäufern leicht Nachahmung finden und bereits gefunden haben dürfte. Ein hiesiger Brauer kaufte in den letzten Tagen von einem Heuhändler am Neumarkt einen Centner Heu, der in 10 Bündeln bestand, deren jedes 10 Pfund wiegen sollte. Beim Nachwiegen der Waare stellte es sich heraus, daß keines der Bündel das garantirte Gewicht besaß, sondern daß dieselben ein Gewicht zwischen 8 und 6 Pfund offerirten. Das Geschäft wurde rückgängig gemacht, der Verkäufer aber dürfte sich schwer von dem Verdacht des versuchten Betruges reinigen können. — In das Grundstück Antonienstraße 33 kam Mitte Juni ein Mann, der sich für den Schneider B. ausgab und in einem näher bezeichneten Grundstücke der Neuen Junkernstraße wohnen wollte. Meister B. bat um Ausbesserungsarbeit und verließ mit einem Winterüberzieher und einigen Paar Beinkleidern beladen, die er von einem Haushälter und einem anderen Bewohner des Hauses zur Ausbesserung erhalten, das Haus. Bis jetzt warten die Eigenthümer vergeblich auf die für den nächsten Tag in Aussicht gestellte Zurückbringung der Sachen. Der Schneider, dessen Wohnungsangabe sich inzwischen als erdichtet herausgestellt, scheint die Kleidungsstücke verkauft und zur Verschönerung des eigenen Daseins verwandt zu haben. — Die gegenwärtige Erntezeit wird nicht nur von berechtigten, sondern auch von unberechtigten „Arbeitern“ ausgebeutet. Zu den letzteren gehört der Einbrecher, der in vorverflossener Nacht über einen 6 Fuß hohen Zaun in das Gartengrundstück Oelsnerstraße 4 voltigirte und hier, ohne dieselben angebaut zu haben, etwa 1½ Schock Gurken erntete. Der Gurkendieb zeigt auch Liebhaberei für Tauben, mit einer im Hof befindlichen Leiter erklimmte er den Taubenschlag, erbrach das wohlverschlossene Behältniß und bereicherte aus demselben seine Gurkenernte mit vier Paar blauen Tauben. Gestohlen wurde vor einigen Tagen aus einem offenstehenden Schuppen der Bilstein'schen Fabrik auf der Flurstraße eine silberne Cylinderuhr mit kurzer Messingkette. — Von zwei Arbeitern wurde am 5. d. in dem Hausflur Antonienstraße 28 ein rother Kasten abgesetzt, der von Niemandem reclamirt, als herrenlos in das polizeiliche Asservatorium geschafft wurde. Der rothe Kasten, anscheinend das Eigenthum eines Dienstmädchens, scheint in Folge eines Irrthums in jenem Hause abgegeben worden zu sein und kann von dem Eigenthümer resp. der Eigenthümerin in der 3. Abtheilung des Polizeipräsidiums in Rückempfang genommen werden.

= [Polizeiverordnung betreffend das Fuhrwesen.] Wie bereits erwähnt, soll das für die Stadt Breslau bestehende Reglement für Lastwagen auch auf den hiesigen Landkreis ausgedehnt werden. Die diesbezügliche Polizeiverordnung wird in der neuesten Nummer des Kreisblatts publicirt. Nach derselben müssen vom 1. August d. J. an alle zur Beförderung von Personen nicht bestimmte Wagen und Schlitten im Umfang des Kreises Breslau, wenn sie sich auf öffentlicher Straße außerhalb der Feldmark des Heimathsorts befinden, auf der rechten Seite deutlich erkennbar mit Vor- und Zuname des Besitzers oder anderer den Besitzer unzweifelhaft feststellender Bezeichnung versehen sein, ebenso mit Angabe des Wohnorts und des Kreises, bei städtischen Fuhrwerken auch mit Straße und Nummer des Wohnhauses des Besitzers, mit fortlaufender Nummer, wenn der Eigenthümer mehrere Wagen oder Schlitten besitzt. Für jeden Contraventionsfall trifft den Fuhrwerksbesitzer eine Polizeistrafe bis 1 R.-Mark event. verhältnißmäßige Haft.

[Notizen a. d. Provinz.] * Beuthen O.S. Die „Grenzztg.“ schreibt: In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde in Rokittnitz nach einer eingegangenen Anzeige eine Dynamitpatrone vor das Haus des Gastwirths Grätzer geworfen, die bei ihrer Explosion zwar sämmtliche Fensterscheiben des Hauses zertrümmerte, jedoch kein Menschenleben geschädigt hat. Da bis jetzt noch keine Spur zur Entdeckung des Thäters aufzufinden gewesen ist, so hat Herr Grätzer für die Ermittelung desselben eine Belohnung von 30 Mark ausgesetzt.

+ Kattowitz. Von hier wird der „Grenzztg.“ geschrieben: Ungeachtet der andauernden Stagnation auf dem Gebiete der Industrie und des Handels, entstehen dennoch in unserer Stadt, so berichtet die „Wahrheit“, immer neue und wie es scheint sehr lucrative Erwerbszweige, namentlich unter den „gut“ katholischen Fachmännern. So verkauft z. B. ein hiesiger Wurstfabrikant nur „neukatholische“ Waare, von der er den altkatholischen „Ketzern“ nichts ablassen will. Der Mann macht dabei ein ganz gutes Geschäft, denn die „Frommen“ haben ihm zu einem ziemlich bedeutenden Vermögen verholfen. — Ein mitteloser Buchbindergeselle legte eine fromme Buchhandlung an, stellt im Schaufenster große Heiligenbilder aus und in kurzer Zeit wird er ein Liebling der Geistlichen, die er sich oft als „Hausfreunde“ einladet, was ihm natürlich hundert- und tausendfach durch die „Gläubigen“ vergolten wird. Der Mann ist heute groß und zählt zu den eifrigsten Kämpen des vatikanischen Glaubens.

△ Neurode. Dem „Geb.-Bot.“ wird von hier geschrieben: Unsere Flußbade-Anstalt kommt in Fluß, d. h. man nimmt die Angelegenheit jetzt ernstlich in Angriff. Eine Actien-Gesellschaft hat für etwas über 1000 Thlr. ein Grundstück erworben und gehen die Schachtarbeiten zur Herstellung des Bassins schon rüstig vorwärts. — Die Vermessungsarbeiten für den Bahnbau scheinen ziemlich beendet zu sein, man glaubt dies wenigstens daraus folgern zu dürfen, daß vor Kurzem schon eine Menge Grundeigenthümer darüber ihre Erklärung abzugeben hatten, ob sie die betreffenden Grundstücke freiwillig abzulassen gesonnen sind.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 8. Juli. [Schwurgericht. Mord.] Die unverehelichte Ernestine Pauline Selle aus Rausse ist des Mordes angeklagt. Sie ist das Opfer der Untreue, und unseres tiefen Mitleids würdig. Am 24sten December v. J. wurde sie von einem Sohne entbunden, dessen Vater der herrschaftliche Knecht Franz Habich zu Rausse war. Schon früher hatte er ihr die Ehe versprochen, und das Versprechen wiederholte er nun öfter, hielt aber die Erfüllung immer hin, endlich wurde er vermocht, darein zu willigen, daß der 4. April, ein Sonntag, festgesetzt wurde, um zum Standesamt zu gehen und das Aufgebot zu bestellen. Alles ward auf's Pünktlichste vorbereitet, und in den besten Kleidern erwartete die Braut den Bräutigam. Dieser indeß scherzte mit den andern Mägden in der Dorfstraße und ließ die Unglückliche vergeblich warten. Verzweifelnd und thränenvergießend lief sie wohl hundertmal vor die Thüre, nach ihm auszusehen, aber der Abend kam heran, und der Treulose hatte wieder sein Wort gebrochen. Eine furchtbare Nacht folgte. Ihr 15 Wochen altes Kind an der Brust, fand sie keinen Schlummer und sah nur ein Leben voll Kummer, Schande und Elend für sich und das arme Kind vor sich. Da faßte sie den Entschluß, dieses verlorene Leben zu enden. Sie rannte mit dem Kinde beim Morgengrauen in den nahen Schloßteich. Gegen 5 Uhr früh sahen sie der Kunstgärtner Friedrich und der Arbeiter Geisler etwa 15 bis 20 Schritt vom Ufer entfernt in kauernder Stellung im Schloßteich; das Wasser reichte ihr trotz dieser Stellung nur bis an die Brust; aus dem Wasser ragten Kinderbettchen. Sogleich ahnten die Männer, um was es sich handle. „Was machst Du da, Mädel!“ rief Friedrich, aber sie blieb regungslos. Auf die Aufforderung, aus dem Wasser zu kommen, deutete sie nach dem Schlosse, und sagte: „Der ist schuld!“ Ihr Vater wurde herbeigeholt, aber auch seiner wiederholten Aufforderung, herauszukommen, leistete sie keine Folge Der alte Selle mußte selbst in's Wasser waten und sie herausführen. In den Armen hielt sie ihr Kind — als Leiche. Auf des Vaters entsetzte Bemerkung: „Das Kind ist ja todt! Mädel warum hast Du das gethan!“ erwiderte sie nur wieder: „Der ist schuld!“ Sie wurde zu Bett gebracht, und hatte eine längere Fieberkrankheit zu bestehen. Als sie gesund ward, wurde sie wegen Mordes in's Gefängniß gebracht; denn die secirte Kindesleiche ergab, daß der Tod durch Ersticken im Wasser herbeigeführt worden war. — Das ist der einfach schauerliche Thatbestand, wie er der Anklage des Mordes zum Grunde liegt und von den Zeugen bekundet wird, so weit er nicht auf den eigenen Angaben der Angeklagten beruht. Der Staatsanwalt, Herr Dr. Crüsemann beantragte das Schuldig. Daß sie den Tod vorsätzlich herbeigeführt, ergebe ihr Geständniß, welches mit allen Ermittelungen [conform] und darum glaubwürdig sei. Aber es sei auch zweifellos, daß sie das Verbrechen mit planmäßiger Ueberlegung ausgeführt habe. Dies zeige, daß sie an einer seichten Stelle des Wassers Halt gemacht und das Kind unter das Wasser gehalten habe, um es zu ersticken, daß sie am Ufer des Teiches noch einen sie hindernden Rock abgelegt und langsam Schritt vor Schritt vorwärts gegangen sei. Es gewinne fast den Anschein, als habe sie nicht sich, sondern allein das Kind tödten wollen, weil sie für dessen Zukunft bei der Treulosigkeit des Geliebten nicht sorgen zu können glaubte. Aber wie dem auch sei, mit ihrem Leben habe sie schalten dürfen nach Belieben, das Leben des Kindes aber gehöre dem Staate. — Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Niederstetter, beantragte den erschwerenden Umstand der Ueberlegung bei der That zu verneinen. Aber es sei auch der § 51 des Strafgesetzbuchs anzuwenden, wonach eine strafbare Handlung nicht vorhanden ist, wenn der Thäter sich im Zustande einer krankhaften Störung der Geistesthätigkeit befindet, der die freie Willensthätigkeit ausschließt. Er bringt eine Abhandlung des berühmten Professor der Psychiatrie, Ebening, zur Verlesung, welcher solche zum Morde der Kinder und zum Selbstmord führende Geistesstörung in Folge von Verzweiflung über Nahrungssorgen oder dergl. schildert und ebenfalls ausspricht, daß ein freier Wille hier nicht thätig ist. Er beantragt die diesbezügliche Unterfrage wegen mangelnder Zurechnungsfähigkeit zu bejahen. Die Geschworenen aber nerneinen die Hauptschuldfrage und die Angeklagte wird freigesprochen.

Handel, Industrie ꝛc.

4 **Breslau**, 9. Juli. [Von der Börse.] Auf die festere Stimmung der letzten Tage folgte heute eine erhebliche Abschwächung. Internationale Speculationspapiere erfuhren beträchtliche Coursherabsetzungen; von einheimischen Papieren waren namentlich Laurahütte-Actien sehr matt und etwa 2½ pCt. niedriger. Schluß auf niedrige Berliner Anfangscourse schwach. Creditatien 395—394 bez. u. Br., Lombarden 164,50—164 bez., Franzosen 505—503,50 bez. Schles. Bankverein 96-96,50 bez. u. Br. Laurahütte 91—90 bez.

Breslau, 9. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) höher, gek. 1000 Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine — —, pr. Juli 140 Mark Gd., Juli-August 140 Mark Gd., August-September —, September-October 144,50 Mark Br., October-November —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. Ctr., pr. laufenden Monat 173 Mark Br., Juli-August —, September-October 183 Mark Gd., October-November —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. laufd. Monat 144 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. laufenden Monat 144 Mark Br., 143,50 Mark Gd., Juli-August 141 Mark Br., September-October 138 Mark Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. laufd. Monat 270 Mark Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) fester, gek. — — Ctr., loco 58 Mark Br., pr. Juli 58 Mark Br., Juli-August 58 Mark Br., August-September 58 Mark Br., September-October 57,50 Mark Gd., October-November 59 Mark Br., November-December 60 Mark Br.

Spiritus (pr 100 Liter à 100 %) matter, gek. — Liter, loco 52 Mark bezahlt und Br., 51,50 Mark Gd., in Auction —, pr. Juli 51,80—52 Mark bezahlt, Juli-August 51,80—52 Mark bezahlt, August-September 52,50 Mark bezahlt, September-October 52,50 Mark bezahlt.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 47,64 Mark Br., 47,19 Gd.

Zink fest. Die Börsen-Commission.

Posen, 8. Juli. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Heiß. — Roggen (pr. 1000 Kilogr.) geschäftslos. Gekündet 500 Ctr. Kündigungspreis 146. Juli 146 G. Juli-August 145 bez. u. B. August-September 145 bez. u. B. Herbst 145 bez. u. B. September-October 145 B. u. G. October-November 145 G. November-December 144 G. — Spiritus (pr. — Liter %) behauptet. Gekündet — Ltr. Kündigungspreis 52, 60. Juli 52, 60 bez. u. B. August 53, 10 bez. u. B. September 53, 40 bez. u. B. October 52, 80 bez. u. B. November 51, 60 bez. u. B. December 51, 60 bez. u. B. — Loco Spiritus ohne Faß —, —.

Posen, 8. Juli. [Ostdeutsche Bank.] Ein Theil der Actionäre der Ostdeutschen Bank agitirt schon seit längerer Zeit für die Liquidation derselben, von der Ansicht ausgehend, daß sie dadurch ihre Actien pari bezahlt erhalten würden, während der Cours sich jetzt zwischen 76 und 78 bewegt. Ein größeres Haus in Breslau stellte sich an die Spitze der Actionäre und setzte durch, daß eine Generalversammlung zusammenberufen wurde, um über die Liquidation Beschluß zu fassen. Nach den Statuten ist dazu die Deposition von ⅔ der Actien bis zum siebenten Tage vor der Generalversammlung nothwendig. Da im Ganzen 1 Million Actien dieser Bank existiren, so mußten 666,666⅔ Thlr. Actien beschafft werden. Man gab sich alle erdenkliche Mühe, diesen Posten zusammenzuschaffen, doch gelang es nur mit vielen Anstrengungen, für 580,000 Thlr. Actien, welche bei der heute stattgehabten Generalversammlung mit 278 Stimmen vertreten waren, zusammenzubringen. Die Liquidationspartei unterlag wegen der Einsicht eines großen Theiles der Actionäre, daß sie erst jetzt Gewinn von ihren Actien durch das Fortbestehen der Bank haben können, während die augenblickliche und stramm durchgeführte Liquidation ein mißliches Resultat ergeben würde. Es ist noch Vieles zu regeln, was von den Jahren 1872 und 1873 übrig geblieben und nun gut gemacht wird durch die zweckmäßige Direction des Instituts. Sie weiß die früheren Verluste zu applaniren, durch coulantes Entgegenkommen hat sie einen großen Kundenkreis an sich gezogen, der sich immer mehr vergrößert, was den Actionären befriedigende Resultate in Aussicht stellt. Gerade jetzt, nachdem die Direction die schwere Niederlage, die den hiesigen Kaufmannsstand in den letzten Jahren getroffen, überwunden und die Bank sich als lebensfähig und gesund gezeigt hat, wäre es unkaufmännisch, von Seiten der Actionäre an eine Liquidation zu denken. (Ostd. Ztg.)

Wien, 8. Juli. [Versammlung von Gläubigern der Firma Gerson und Lippmann.] Ueber die gestern in Surany abgehaltene Versammlung der Concursgläubiger der Zuckerfirma Gerson und Lippmann erhält die „N. Fr. Pr." folgenden Bericht: Anwesend in der Versammlung waren der eine Chef des Hauses, Herr Lippmann, der Massenverwalter Dr. Geza Büttner, der Litiscurator Dr. v. Kostyal und etwa hundert größere und kleinere Creditoren, unter den Letzteren zumeist die Rüben-Contrahenten aus der Umgebung. In einer längeren Auseinandersetzung legte der Massencurator dar, daß die vorläufige Inventurs-Aufnahme einen Activstand von circa 2¼ Millionen Gulden gegenüber den angemeldeten Passiven von circa 3¼ Millionen Gulden ergeben habe, und daß der Fortbetrieb der Fabrik geradezu eine Lebensbedingung für das ganze Comitat bilde. Der Sprecher hob die Verdienste des Hauses um die Hebung der Industrie in Ungarn hervor und betonte, daß nur die abnorm ungünstigen Geschäfts-Verhältnisse die Firma in diese Zwangslage gebracht haben. Bei dem günstigen Stande der Getreide-Ernte und bei dem Umstande, daß seit den letzten Regengüssen auch die Aussichten auf eine gute Rüben-Ernte gestiegen seien, lasse sich mit Gewißheit erwarten, daß der größte Theil der zum Fortbetriebe nöthigen Mittel durch die Ernte-Ergebnisse auf den zum Fabriks-Etablissement gehörigen Grundcomplexen werde gedeckt werden. Es handle sich jetzt vor Allem darum, daß der Fortbetrieb des Etablissements ermöglicht werde, und er appellire daher an die Gläubiger, in ihrem eigenen Interesse die hierzu erforderlichen Geldmittel beizustellen. Im Anschlusse an diese Darlegung theilte der Massen-Curator weiteres mit, daß auch der ungarischen Regierung sehr viel an dem Fortbetriebe der Fabrik gelegen sei, und daß die von ihm eingeleiteten Verhandlungen erwarten lassen, daß auch die Regierung sich an der Beschaffung der erforderlichen Geldmittel betheiligen werde. Der Chef des Hauses, Herr Lippmann, richtete ebenfalls eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er darlegte, wie die Firma nur durch die ungewöhnlich schlechten Geschäfts-Verhältnisse in Zahlungsstockung gerathen sei, und versicherte, daß dieselbe nicht daran denke, mit irgend welchen Quotenzahlungen auszugleichen, sondern daß die Gläubiger gänzlich befriedigt werden sollen. Nach dieser Erklärung beschloß die Versammlung den vorläufigen Fortbetrieb der Fabrik in dieser Campagne und wählte ein Executiv-Comite aus fünf Mitgliedern, bestehend aus der Anglo-Bank, Gebrüder Gutmann, Dr. Paul Wehle, Dr. Ed. Lippmann und Kakiszlony, welches alle Maßregeln zur Fortführung des Betriebes einleiten und denselben überwachen soll; dem Comite bleibt es überlassen, ob blos die Erzeugung von Rohzucker oder auch Raffinerie betrieben werden solle. Generalrath Rudolph Schlesinger erklärte Namens der Anglo-Oesterreichischen Bank, daß diese bereit sei, im Vereine mit der Creditanstalt vorläufig die für den Fortbetrieb der Fabrik erforderlichen Geldmittel beizustellen.

Berlin, 8. Juli. **Versicherungs-Gesellschaften.**
(Der Cours versteht sich in Mk. pr. Stück franco Zinsen.)

Name der Gesellschaft.	Div. pr. 1873.	Div. pr. 1874.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	51	56	1000 Thl	20%	7800 G.
Aachener Rückversich.-Ges.	42½	42½	400 „	„	1635 G.
Berl. Land- u. Wassertransp.-V.-G.	25	25	500 „	„	700 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	22	22½	1000 „	„	1410 G.
Berl. Hagel-Assecuranz-Ges.	0	58	1000 „	„	450 B.
Berl. Lebens-Versich.-Ges.	23¾	24	1000 „	„	2100 G.
Colonia, Feuer-Versich.-G. zu Köln	55	55	1000 „	„	6000 G.
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	15½	16	1000 „	„	2180 G.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	0	5	1000 „	„	727 G.
Deutsche Transport-Versich.-Ges.	5	5	1000 „	„	510 G.
Dresdener allg. Transport-V.-Ges.	35	35	1000 „	10%	900 B.
Düsseldorfer allg. Transport-V.-G.	36	—	1000 „	„	1075 B.
Elberfelder Feuer-Versich.-Ges.	37½	37½	1000 „	20%	3425 G.
Fortuna, allg. V.-Act.-G. zu Berlin	6	6	1000 „	„	840 G.
Germania, Lebens-V.-G. zu Stettin	10	12	500 „	„	448 B.
Gladbacher Feuer-Versich.-Ges.	12½	10	1000 „	„	1315 G.
Kölnische Hagel-Versich.-Ges.	0	15	500 „	„	— —
Kölnische Rückversich.-Ges.	12	10	500 „	„	465 G.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	96	—	1000 „	„	6050 G.
Magdeburger Allg. Versich.-Ges.	7	4⅔	100 „	voll	— —
Magdeburger Feuer-Versich.-Ges.	45	31	1000 „	20%	2470 bz.
Magdeburger Hagel-Versich.-Ges.	0	0	500 „	„	190 B.
Magdeburger Lebens-Versich.-Ges.	4½	6	500 „	„	282 B.
Magdeburger Rückversich.-Ges.	12½	11½	100 „	voll	522 B.
„Nationale" Lebens-Versich.-Ges. zu Berlin (6% Oblig.)	6	6	200 „	„	103 G.
Mecklenb. Leb.-Versich.- u. Sparbank	7	7	200 „	„	— —
Niederrh. Güter-Assec.-G. zu Wesel	40	—	500 „	10%	675 G.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	6¾	7¼	1000 „	20%	630 B.
Preuß. Hagel-Versich.-Ges.	0	13	500 „	„	— —
Preuß. Lebens-Versich.-Ges.	7	8	500 „	„	424 bz.
Preuß. National-V.-G. zu Stettin	25	19	400 „	25%	730 G.
Providentia, V.-G. zu Frankf. a. M.	12	12	1000 Fl.	10%	360 G.
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	14	16	1000 Thl	„	550 G.
Rheinisch-Westfäl. Rückversich.-Ges.	10	12	500 „	„	210 G.
Sächsische Rückversich.-Ges.	40	40	500 „	5%	190 G.
Schlesische Feuer-Versich.-Ges.	18	17	1000 u. 500	20%	615 B.
Thuringia, Versich.-G. zu Erfurt	0	0	1000 „	„	485 G.
Union, allg. deutsche Hagel-Versich.-Ges. in Weimar	5	15	500 „	„	297 B.
„Victoria zu Berlin" Allgem. Vers.-Actien-Ges.	23	23	1000 „	„	— —

Eisenbahnen und Telegraphen.

Berlin, 8. Juli. [Berlin-Dresdener Eisenbahn.] In der heute abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Berlin-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft verzichteten die Actionäre, welche zusammen etwa 3754 Stimmen vertraten, zunächst auf Verlesung des gedruckten Berichts. Der Geh. Ober-Regierungsrath Heise gab trotz des Verzichts der Versammlung noch ein gedrängtes Resumé aus demselben; er skizzirte sodann namentlich den Inhalt des Finanzvertrages, auf welchen in dem Bericht hingedeutet war und stellte den Actionären die Durchsicht des Vertrages anheim. Herr Regierungsrath Dulon ergänzte den Bericht durch Mittheilungen über den Bau der Militärbahn von Berlin über Zossen nach Spremberg und dem Artillerie-Schießplatz. Der Bau sei anschlags- und vertragsgemäß beendet und steht die Betriebseröffnung bevor. Da die Militär-Verwaltung auch Güterverkehr zwischen Spremberg und Zossen einrichte, so sei in Hinblick auf die großen industriellen Anlagen jener Gegend ein wohl beachtenswerther Zuwachs des Verkehrs auch von dieser kleinen Zweigbahn zu erhoffen. Von Herrn Heise wurden nunmehr noch Mittheilungen über die Einnahmen der ersten Wochen gemacht. Aus diesen erhellt, daß namentlich der Personenverkehr sich in ganz überraschender und hoch befriedigender Weise entwickelt hat. Aber auch der täglich und stetig zunehmende Güterverkehr berechtige zu den allerbesten Erwartungen. Auf eine specielle Anfrage eines Actionärs, welche die in den nächsten Wochen zu erwartende weit erheblichere Steigerung des Güterverkehrs betraf, wurde seitens der Direction in befriedigendster Weise geantwortet. — Hiernach wurde über den Antrag abgestimmt, welcher lautet: Indem die Generalversammlung sich mit den bisherigen finanziellen und baulichen Maßnahmen des Aufsichtsraths und der Direction einverstanden erklärt, ermächtigt dieselbe die Direction, im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrathe behufs Deckung der zur Fertigstellung der Berlin-Dirschauer Bahn bereits nothwendig gewordenen und noch nothwendig werdenden Mehrausgaben incl. des im § 5 des Statuts bereits vorgesehenen Reservebetrages von 3 Mill. Mark 5%ige Prioritäts-Obligationen bis zur Höhe von 13½ Mill. Mark unter den von ihr festzustellenden Modalitäten zu emittiren und alle hierdurch bedingten weiteren Maßnahmen nach bestem Ermessen zu treffen, insbesondere die Emissionsbedingungen mit der königl. Staatsregierung zu vereinbaren und demnächst die Realisirung der Obligationen zu bewirken." Ueber diesen Antrag wurde mittelst Stimmzettel abgestimmt und wurde derselbe einstimmig mit 3754 Stimmen angenommen. Hiernach wurden die im Laufe des Jahres erfolgten Cooptationswahlen von Aufsichtsraths-Mitgliedern, die des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Pfotenhauer und des Herrn Assessor Löwenfeld, durch Acclamation bestätigt. Schließlich erbat sich Herr Ludwig Löwe das Wort, um in längerer Rede die finanziellen und baulichen Maßregeln und Leistungen der Direction ausdrücklich zu billigen und um namentlich es anzuerkennen, daß die Männer, welche den ursprünglichen Finanzvertrag abgeschlossen hatten, in hohem Grade segensreich für das Eisenbahn-Unternehmen gewirkt hätten. Er beantragte den Dank der Versammlung, welcher den Genannten auch einstimmig votirt wurde. Der Herr Geh. Regierungs-Rath Bensen wohnte der General-Versammlung als Staatscommissar bei.

Salzburg, 8. Juli. [Eisenbahn] Gestern hat die erste Probefahrt auf der Strecke Salzburg-Taxenbach mit Passirung des gesammten Untersteiner Rutschterrains auf neu angelegtem Schienenwege an der Berglehne nächst dem vernichteten Tunnel in vollkommen gelungener Weise stattgefunden. Der Betriebseröffnung ist kein Hinderniß mehr entgegenstehend.

[Chemnitz-Komotauer Eisenbahngesellschaft.] In der am 7. cr. zu Dresden abgehaltenen Generalversammlung wurde nach längeren Verhandlungen folgender Beschluß gefaßt: indem die Generalversammlung den Beschluß der vorigen Generalversammlung, den Coupon Nr. 1 mit 5 pCt. einzulösen, für ungiltig erklärt, auf jede Auszahlung von Bauzinsen zu verzichten mit der Maßgabe, daß denjenigen Actionären, welche die Bauzinsen baar eingezahlt haben, dieselben gegen Rückgabe des Dividendenscheins Nr. 1, durch welche Rückgabe zugleich der individuelle Verzicht auf Erhebung weiterer Bauzinsen ausgedrückt werden soll, zurückvergütet wird. Hiergegen legten aber mehrere Actionäre Verwahrung ein und behielten sich vor, auf Auszahlung der Bauzinsen einzuklagen. Nächstdem wurde der Aufsichtsrath einstimmig ermächtigt, eine Anleihe im Betrage von 40,000 Thlr. behufs vollständiger Auszahlung des Prioritätencoupons aufzunehmen und die Bedingung für den Abschluß dieser Anleihe festzustellen. Die Beschlußfassung über Abänderung mehrerer Statutenbestimmungen war von der Tagesordnung wieder abgesetzt worden, da sich dieselbe durch inzwischen erfolgte Betriebseröffnung der Bahn erüberflüssigt hatte.

[Eriebahn.] Die englischen Besitzer von Bonds der Erie-Eisenbahn traten dieser Tage in London, Cannon-Street-Hotel, zu einer Conferenz zusammen, um das Verfahren, welches sie der gegenwärtigen Lage dieser Bahn gegenüber einschlagen sollten, in Erwägung zu ziehen. Es wurde vorläufig beschlossen, ein Comite zur Ueberwachung und Untersuchung der Angelegenheiten der Bahn, sowie zur kräftigen Wahrung der Rechte und Interessen der englischen Bondsbesitzer zu ernennen und Sir Edward Watkin — eine renommirte Persönlichkeit in Eisenbahn-Angelegenheiten — zu ersuchen, den Vorsitz dieses Comites zu übernehmen.

Ihm selbst geweiht.

Dem Herzen Jesu weihst Du mich,
Herr Papst, das ist doch wunderlich.
Du scheinst mir nicht auf rechter Spur:
Das Herz ist ja ein Muskel nur.

Das ist ja purer Schneiderscherz;
Ich weihe mein lebend'ges Herz
Nicht einem todten Glied des Herrn:
Dem ganzen Heiland weiht' ichs gern.

Auch seinem Kopfe, seiner Stirn
Und drinne dem beseelten Hirn,
Jeglichem Finger seiner Hand,
Die nie geflucht hat noch gebannt.

Ich sende meinen Weihegruß
Jeglicher Zehe, jedem Fuß,
Der immer Gottes Wege trat;
Der Deine geht auf falschem Pfad.

Ich weihe mich dem süßen Mund,
Die ew'ge Wahrheit that er kund,
Ich weihe mich dem süßen Geist,
Der mich mit seinem Brod gespeist,

Mit dem lebend'gen Himmelsbrod,
Das gut ist für den ew'gen Tod.
Nicht seinem Herzen nur allein,
Ihm selbst will ich gewidmet sein.

Karl Simrock.

[Für Schuldenmacher.] Schon bei den alten Indiern findet sich ein gewisses Creditwesen entwickelt. Wenigstens haben sie unbestreitbar den Procentsatz gekannt und in ihrem Geschäftsleben ausgeübt oder zur Anwendung gebracht. Nach Manu's uraltem Gesetzbuch zahlten die Priester zwei Procent, die Krieger drei Procent per Monat. Um einen böswilligen Schuldner zur Zahlung zu nöthigen, droht der Brahmane (Priester und Richter), sich selber an des Schuldner's Hausthüre aufzuhängen, wodurch dessen Haus unrein würde, und der Geängstigte bezahlt. Bei uns wäre das kaum zu wagen. Im alten Egypten konnte der Gläubiger, wenn der Schuldner nicht zahlte, die Mumie seines Vaters als Pfand nehmen, und bezahlte er dennoch nicht bis zu seinem Tode, so wurde er nicht begraben. Niemand durfte ein geliehenes Capital durch Zinsen über das Doppelte vermehren. Unter Justinian war erlauchten Personen gestattet, vier Procent zu nehmen, gewöhnlichen Privatpersonen sechs, Wechslern acht Procent. In armenischen Märchen wird der Leichnam des Schuldners an einen Baum gehängt und von den Gläubigern geprügelt, in deutschen Märchen im Mist verscharrt, in altfranzösischen Romanen hängt er im Rauch. Die Neger von Loango stecken ihn in einen Käfig, also dasselbe Verfahren, welches bei uns vor noch nicht gar langer Zeit schon mit den lebendigen Schuldern eingeschlagen worden ist.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Danzig, 9. Juli. Der Landwirthschaftsminister ist gestern Abend von Elbing hier eingetroffen, wohnte heute der Regierungssitzung bei, nimmt Nachmittag an einem Diner der landwirthschaftlichen Vereine im Franziskanerkloster Theil, besichtigt Morgen die Rieselfelder, dann Hela Zoppot und reist Sonntag früh nach Berlin zurück.

Madrid, 8. Juli. Regierungsnachrichten zufolge sind bei der Einnahme Cantaviejas 2000 Gefangene, viele Waffen, Munition und Kriegsvorräthe erbeutet. Vor Beginn des Bombardements wurde den Frauen, Kindern und Greisen gestattet, Cantavieja zu verlassen. Jovellar ist Nachts 3 Uhr gegen den Ebro aufgebrochen, um Dorregaray anzugreifen. Die Carlisten wurden vor Junquera von der Besatzung sehr energisch zurückgewiesen. Guerada schlug die Carlisten bei Nanclares, nahm ihre Positionen ein und stellte die Verbindung mit Vittoria her. Die spanische Regierung bereitet eine Note vor, durch welche die Handelsverträge aufgehoben werden, um 1876 deren Revision zu erzielen.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

München, 9. Juli. Der hiesige deutsche Kriegerbund sandte ein Telegramm an den deutschen Kronprinzen, worin er seinen Dank und Freude ausdrückt über die glückliche Errettung aus der Lebensgefahr.

München, 9. Juli. Der vom Augsburger Bischof erlassene Hirtenbrief schärft den Diöcesanen ein, mit Patriotismus und begeisterter Hingebung an den Thron und Kirche zur Wahlurne sich zu begeben und Männer zu wählen, welche von gleicher Gesinnung beseelt, ebenso entschieden als bereit sind, auf das Beste für das wahre Wahl des baierischen Vaterlandes mitzuwirken.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Wien, 9. Juli. Die in der Umgebung von Brünn strikenden Weber haben größtentheils die Arbeit wieder aufgenommen. Die Vertrauensmänner der Arbeiter Brünns unterhandeln mit dem Ausschuß der Fabrikanten. Das Ende des Strikes steht bevor.

Telegraphische Witterungsberichte vom 9. Juli.

Ort	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Haparanda	333,3	13,0	—	N. schwach.	halb bedeckt.
8 Petersburg	335,0	11,0	—	S. stille.	ganz bedeckt.
Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	330,4	10,8	—	WNW. lebhaft.	heiter.
8 Stockholm	333,2	16,2	—	Windstille.	bedeckt.
8 Skudesnäs	—	—	—	—	—
8 Gröningen	333,8	13,4	—	NNO. s. schw.	bedeckt.
8 Helder	334,2	13,5	—	NNO. schwach.	Meer ruhig.
8 Hernösand	334,4	9,4	—	N. mäßig.	bedeckt.
8 Christiansd.	334,6	7,5	—	O. stille.	Nebel.
8 Paris	336,4	11,9	—	W. schwach.	ganz bedeckt.
Morg. **Preußische Stationen:**					
6 Memel	334,8	11,4	— 0,8	S. schwach.	heiter.
7 Königsberg	333,9	14,0	1,3	SWS. schwach.	heiter.
6 Danzig	334,3	13,3	1,2	—	heiter.
7 Cöslin	333,2	13,5	0,5	Windstille.	bewölkt.
6 Stettin	332,6	14,0	2,2	ONO. schwach.	bewölkt.
6 Puttbus	333,2	15,3	3,1	ONO. schwach.	wolkig.
6 Berlin	332,6	16,0	3,2	N. schwach.	bedeckt.
6 Posen	330,6	16,4	4,7	O. schwach.	heiter.
6 Ratibor	326,3	16,5	3,9	SO. schwach.	wolkig.
6 Breslau	328,6	15,9	3,9	SO. schwach.	wolkig.
6 Torgau	330,6	15,2	3,4	W. schwach.	bedeckt.
6 Münster	331,2	14,6	3,3	SW. schwach.	bedeckt.
6 Köln	332,9	13,9	1,1	W. schwach.	trübe.
6 Trier	328,6	14,3	2,6	SO. mäßig.	trübe, Regen.
6 Flensburg	334,0	15,0	—	NO. schwach.	bedeckt.
Wiesbaden	329,8	17,6	—	O. schwach.	bedeckt, Regen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 9. Juli, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 394, —. 1860er Loose 119, 50. Staatsbahn 501, 50. Lombarden 164, —. Italiener 72, —. Amerikaner 98, 50. Rumänen 33, 90. 5procent. Türken 39, 75. Disconto-Commandit 156, 50. Laurahütte 90, 50. Dortmunder Union 14, 25. Köln-Mind. Stamm-Actien 100, —. Rheinische 112, 50. Bergisch-Märkische 84, 50 Galizier 102, 50. Reichsbank —. Contreminedruck.

Weizen (gelber): Juli 197, 50, Septbr.-Octbr. 203, —. Roggen: Juli 146, 50, Septbr.-Octbr 149, —. Rüböl: Juli-Aug. 58, 30, Septbr.-Octbr. 59, 50. Spiritus: Juli-Aug. 53, 90, August-Septbr. 54, 90.

Berlin, 9. Juli. [Schluß-Course.] Matt.

Erste Depesche, 2 Uhr 20 Minuten.

Cours vom	9.	8.	Cours vom	9.	8.
Oest. Credit-Actien	391, —	398, —	Bresl. Makl.-V.-B.	—, —	—, —
Oest. Staatsbahn	499, —	508, —	Laurahütte	90, —	92, 75
Lombarden	163, 50	166, —	Ob.-S. Eisenbahnb.	43, 50	44, 50
Schles. Bankverein	95, 50	96, 25	Wien kurz	182, 30	182, 40
Bresl. Discontobank	73, 70	74, 50	Wien 2 Monat	181, 20	181, 30
Schles. Vereinsbank	87, 75	87, 50	Warschau 8 Tage	278, 70	278, 50
Bresl. Wechslerbank	68, 75	69, —	Oesterr. Noten	182, 75	182, 75
do. Pr.-Wechslerb.	69, —	68, —	Ruß. Noten	279, —	278, 60
do. Maklerbank	—, —	—, —	Deutsche Reichsbank	143, —	—, —

Zweite Depesche, 3 Uhr 15 Min.

Cours vom	9.	8.	Cours vom	9.	8.
4½ proc preuß. Anl.	105, 80	105, 80	Köln-Mindener	98, 50	101, —
3½ prc. Staatsschuld	92, —	91, 90	Galizier	102, 50	103, —
Posener Pfandbriefe	95, 20	95, 20	Ostdeutsche Bank	77, —	78, —
Oesterr. Silberrente	66, 90	66, 80	Disconto-Comm.	156, —	158, 50
Oesterr. Papierrente	64, 80	64, 90	Darmstädter Credit	129, 50	130, 50
Türk. 5% 1865r Anl.	39, 80	40, 80	Dortmunder Union	14, 90	16, 10
Italienische Anleihe	72, 10	72, 10	Kramsta	85, 75	85, 30
Poln. Liq.-Pfandbr.	71, —	71, —	London lang	—, —	20, 33
Rum. Eis.-Obligat.	33, 60	33, 90	Paris kurz	—, —	81, —
Oberschl. Litt. A.	141, 50	142, 40	Moritzhütte	30, —	30, —
Breslau-Freiburg	83, —	83, 50	Waggonfabrik Linke	52, —	52, —
R.-O.-U.-St.-Actie	106, 25	106, 50	Oppelner Cement	—, —	—, —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	109, —	109, 25	Ver. Br. Oelfabriken	53, 75	53, 75
Berlin-Görlitzer	47, —	47, —	Schles. Centralbank	—, —	—, —
Bergisch-Märkische	84, 60	85, —			

Nachbörse: Creditactien 390, 50. Franzosen 499, —. Lombarden 163, 50. Discontocomm. 155, 20. Dortm. 14, 90. Laurahütte 89, 50.

Niedrige Auslandscourse, Contremine drückten. Franz., Credit besonders matt. Bahnen, namentlich Mindener auf größere Verkaufsordres weichend. Banken, Montanwerthe nachgebend. Anlagen ruhig. Geld steif. Discont 3¾ pCt.

Frankfurt a. M., 9. Juli, 12 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 195, 25. Staatsbahn 250, 50. Lombarden 81½. Galizier —, —. Silberrente —. Papierrente —, —. 1860er Loose —. Matt.

Frankfurt a. M., 9. Juli, Nachm. 3 U. — M. [Schluß-Course.] Oesterr. Credit 195⅜. Franzosen 250⅝. Lombarden 81½. Böhmische Westbahn 170¼. Elisabeth 158¾. Galizier 204, 50. Nordwest 133, 25. Silberrente 67. Papierrente 64¾. 1860er Loose 119. 1864er Loose 306⅝. Amerik. 1882 98⅝. Russen 1872 104. Russ. Bodencredit 93. Darmstädter 130, 50. Meininger 81⅝. Frankfurter Bankverein 73½. Wechslerbank 75⅛. Hahn'sche Effectenbank 106. Oesterreichische Bank 80. Schles. Vereinsbank 87⅞. Matt.

Wien, 9. Juli. [Schluß-Course.] Besser.

	9.	8		9.	8.
Rente	71, —	71, 10	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	277, 25	278, 50
National-Anlehen	73, 25	73, 15	Lomb. Eisenbahn	91, 75	93, 30
1860er Loose	112, 50	112, 60	London	111, 35	111, 35
1864er Loose	135, 20	135, 20	Galizier	223, 60	225, 25
Credit-Actien	219, 90	221, 70	Unionsbank	99, 10	100, 10
Nordwestbahn	146, 50	146, 75	Kassenscheine	164, 25	164, 50
Nordbahn	182, 50	183, —	Napoleonsdor	8, 87½	8, 88½
Anglo	115, 90	117, 90	Boden-Credit	—, —	—, —
Franco	39, —	39, —			

Paris, 9 Juli. [Anfangs-Course.] 3procent. Rente 63, 75, Anleihe 1872 104, 05. dto. 1871 —, —. Italiener 71, 15. Staatsbahn 627, 50 Lombarden 207, 50 Türken 39, 55. Spanier —, —. Matt.

London, 9. Juli [Anfangs-Course.] Consols 94, 05. Italiener 70⅝. Lombarden 8 5/16. Amerikaner 103⅜. Türken 41¾. — Wetter: Regnerisch.

Newyork, 8. Juli, Abends 6 Uhr. [Schlußcourse.] Gold-Agio 16. Wechsel auf London 4, 87½. Bonds de 1885 5/20 121¼. 5% fundirte Anleihe 118⅜. Bonds de 1887 5/20 121⅝. Erie 14¾. Central-Pacific —, —. New-York Centralbahn —, —. Baumwolle in Newyork 15⅜. do. in New-Orleans 15¼. Raff. Petroleum in Newyork 12. Raff. Petroleum in Philadelphia 11¾. Mehl 5, 35. Mais (old mixed) 83. Rother Frühjahrsweizen 1, 24. Kaffee Rio 19. Havanna-Zucker 8. Getreidefracht 8½. Schmalz (Marke Wilcox) 13½. Speck (short clear) 11⅝.

Berlin, 9. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen animirt, Juli 200, —, Juli-August 200, —, September-October 203, 50. Roggen besser, Juli 146, 50, Juli-August 146, 50, September-October 149, —. Rüböl fest, Juli-August 58, 60, Septbr.-October 59, 70, October-November 60, 30. Spiritus matt, Juli-August 53, 60, August-Septbr. 54, 60, September-Octbr. 54, 80. Hafer: Juli 159, 50, Septb.-October 151, 50.

Köln, 9. Juli. [Getreide-Markt.] (Schluß-Bericht.) Weizen animirt, Juli 20, 40, November 21, 45. Roggen fester, Juli 14, 90, November

15, 70. Rüböl besser, loco 32, 10, October 32, 50. Hafer fest, Juli 17, 65, November 16, —.

Paris, 9. Juli. [Getreidemarkt.] Mehl steigend, per Juli 58, 25, per August 59, —, September-December 60, 25, November-Februar —, —. Weizen per Juli —, —, per August —, —, per September-December per November-Februar —, —. Spiritus ruhig, per Juli 50, 50, per Sept.-December 51, —. Wetter: Regnerisch.

Amsterdam, 9. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco geschäftslos, per Juli —, —, November 291, —. Roggen loco unverändert, pr. Juli 180, —, per October 183, 50. Rüböl loco 36¼, pr. Juli 37¾, pr. Herbst 39¼. Raps pr. Frühjahr —, —, per Herbst 407. Wetter: Regnerisch.

London, 9. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Fest, nicht lebhaft, zu äußersten Mittwochspreisen. Fremde Zufuhren: Weizen 32,200, Gerste 22,160, Hafer 100,630 Qrtrs.

Glasgow, 9. Juli, Nachm. Roheisen 60 Sh. 6 D.

Stettin, 9. Juli, 1 Uhr 22 M. Weizen: sehr fest, Juli 193, —, per Juli-August 193, —, September-October 199, —. Roggen fest, per Juli 147, —, per Juli-August 146, —, September-October 146, 50. — Rüböl —, per Juli-August 55, —, Septbr-Octbr. 56, —. Spiritus loco 52, 80, per Juli-August 52, 80, per August-September 53, 80, September-October 54, —. Petroleum per Herbst 11, —.

Frankfurt a. M., 9. Juli, Abends. — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 195, 25. Oesterreichisch-französ. Staatsbahn 250, 50. Lombarden 82⅛. Silberrente 67 1/16. 1860er Loose 119, 75. Galizier —, —. Elisabethbahn —, —. Ungarloose —, —. Provinzialdiscont —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente — —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —. Creditactien —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankfurter Wechslerb. — —. Rheinische —. Josephbahn —. Deutsche Reichsbank — —. Neue ungarische Schatzbonds — —. Böhmische Westbahn —, —. Geschäftslos.

Paris, 9. Juli, Nachm. 3 Uhr — M. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 63, 85. Neueste 5pct. Anleihe 1872 104, 20. do. 1871 —, —. Ital. 5proc. Rente 71, 15. do. Tabaks-Actien 800, — Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 621, 25. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —. Lomb. Eisenb.-Actien 208, 75. do. Prioritäten 232, 25. Türken de 1865 39, 65. do. de 1869 280, —. Türkenloose 120, 25. Spanier exter. —, —. Spanier inter. —, —. Franzosen —. Schluß befestigend.

London, 9. Juli, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 94, 03. Italien. 5%. Rente 70½. Lombarden 8, 05. 5pCt. Russen de 1871 103¼. dto. de 1872 103⅜. Silber 55, 11. Türk. Anleihe de 1865 41¾. 6pCt. Türken de 1869 53⅜. 6pCt. Verein. St. per 1882 103⅜. Silberrente 65. Papierrente 63¾. Berlin 20, 74. Hamburg 3 Monat 20, 74 Frankfurt a. M. 20, 74. Wien 11, 40. Paris 25, 57. Petersburg 32, 18. Spanier —. Platzdiscont — pCt. Bankeinzahlung 37,000 Pfd. Sterl.

Die Verlobung unserer Tochter Ida mit Herrn Kaufmann **Emil Riedinger** zeigen ergebenst an: [532]
Adolph Reisner und Frau.
Breslau, 8. Juli 1875.

Ida Reisner,
Emil Riedinger,
Verlobte.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ida Elster, [150]
August Knittel.
Breslau. Peterswaldau i/Schl.

Ihre heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen Freunden und Bekannten hierdurch an [160]
Dr. **Rhode**, königl. Kreis-Schul-Inspector.
Elfriede Rhode, geb. **Priever.**
Löwenberg i. Schl., den 8. Juli 1875.

Ihre am 6. d. M. in Brieg vollzogene Vermählung zeigen Freunden und Bekannten hierdurch ganz ergebenst an: [147]
Carl Glück, Pastor in Kupferberg,
Olga Glück, geb. **Tietze.**

Heute Morgen 10¼ Uhr wurde meine liebe Frau **Mathilde**, geb. **Schwabe**, von einem Knaben glücklich entbunden.
Breslau, am 9. Juli 1875.
Rudolph Köhler.

Am 8. Abends wurde meine liebe Frau **Ida**, geborne **Strecker**, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden. [549]
Breslau, den 9. Juli 1875.
Adolf Seiffert.

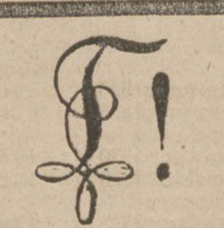
Am 8. d. Mts. wurden durch die Geburt eines Mädchens erfreut
Gustav Immisch und Frau.

Die heut Mittag erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Olga**, geb. v. **Aigner**, von einem munteren Knaben beehrt sich hiermit anzuzeigen.
Glatz, den 8. Juli 1875. [156]
Heinrich Krebs.

Heute früh 2½ Uhr verschied zu Kleinburg nach schweren Leiden unsere innigstgeliebte Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die
Frau Hotelbesitzerin
Dorothea Galisch,
geb. **Riehl.**
In tiefer Trauer widmen Verwandten und Freunden diese Anzeige: [552]
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 9. Juli 1875.
Die Beerdigung findet Montag Vormittag 10 Uhr auf dem Maria Magdalenen-Kirchhof statt.
Trauerhaus in Kleinburg.

Todes-Anzeige.
Das am 9. Juli Morgens 2½ Uhr erfolgte Ableben unserer hochgeschätzten Hauswirthin, der Hotelbesitzerin [564]
Frau **Dorothea Galisch,**
hat auch uns in aufrichtige Trauer versetzt.
Die Entschlafene ließ, ungeachtet ihres mehrjährigen schweren Leidens, der unermüdliche Thätigkeitstrieb und die Sorge für ihre Mitmenschen nicht ruhen. Jederzeit opferwillig, wo es galt, Menschenelend und Jammer zu lindern, insbesondere auch in den letzten beiden Kriegen. Aber auch im häuslichen Kreise, wie gegen ihre Mitbewohner und Miether, hat sich der Verblichenen edler Geist die Herzen Aller zuzuwenden verstanden.
Möge ihre Asche in Frieden ruhen, uns aber wird ihr Andenken in dankbarer Verehrung fortleben.
Breslau, den 9. Juli 1875.
Die Miether
Neue Schweidnitzerstr. Nr. 18.

Heute Vormittag 9¾ Uhr verschied in Folge der Entbindung durch Hinzutreten von Leberatrophie in noch nicht vollendetem 26. Lebensjahre unsere innig geliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin [146]
Rosa Kaiser,
geb. **Wechselmann.**
Dies Verwandten und Freunden zur Anzeige.
Beuthen OS., den 8. Juli 1875.
Die
trauernden Hinterbliebenen.



Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unseres theuren Bundes-Bruders
Hans Hermann,
stud. jur.,
anzuzeigen.
Sein aufrichtiges Interesse und seine bis zur Todesstunde bewiesene Anhänglichkeit an unsere Burschenschaft sichern ihm unter uns ein unvergeßliches Andenken.
Breslau, den 9. Juli 1875.
Alte Breslauer Burschenschaft der Raczeks.
J. A.: **Franz Günsburg,**
z. Z. Sprecher.

Heut Früh ¾3 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau **Johanna**, geborene **Böhm**, im Alter von 43 Jahren. [1105]
Tiefbetrübt bringe ich allen Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht und bitte um stille Theilnahme.
Poppelau bei Kupp, den 8. Juli 1875.
Simon Eppstein.

Todes-Anzeige. [533]
Heute Nacht 3 Uhr verschied nach längeren schweren Leiden unsere inniggeliebte Frau, Mutter und Schwester **Johanna Eppstein**, geb. **Böhm.**
Diese traurige Nachricht allen Verwandten und Freunden.
Poppelau bei Brieg,
den 8. Juli 1875.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Heute früh 6 Uhr verschied nach längerem Krankenlager unser inniggeliebter guter Gatte und Vater, der Viehimporteur [155]
Reinhold Pechmann
im Alter von 47 Jahren zu einem besseren Leben. Diese Trauerkunde widmen im größten Schmerze den vielen Freunden und Bekannten des Verewigten mit der Bitte um stilles Beileid:
Die tiefgebeugte Wittwe
Henriette Pechmann, geb. **Paul**,
nebst ihren zwei Töchtern.
Rawitsch, 7. Juli 1875.

Unser tiefstes Bedauern und unser höchstes Befremden hat es erregt, daß die Herren Rechtsanwälte des Breslauer Stadtgerichts ihrem am 2. d. M. verstorbenen Collegen, dem
Kgl. Justiz-Rath Winkler,
keinen andern Nachruf zu widmen vermocht haben, als den in Nr. 307 dieser Zeitung. [144]
Wir Unterzeichneten kennen die Gründe dafür nicht, das aber wissen wir, daß wir in dem Verstorbenen einen langjährigen treuen Freund verloren haben, dessen ehrenwerther, biederer Charakter über jeden Zweifel erhaben war. Die den Verstorbenen nur einigermaßen gekannt, werden ausnahmslos uns Recht geben.
Leicht sei dem Verstorbenen die Erde!
Gleiwitz, den 7. Juli 1875.
Im Auftrage seiner zahlreichen Freunde
F. Goretzki, Mühlenbesitzer.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Hauptm., aggreg. dem Generalstabe der Armee, Herr Baron v. Collas in Berlin mit Frl. Ottilie von Schmieden auf Möglin bei Wriezen a. O.
Geburten: Ein Sohn: Dem Geh. exped. Secretär und Calculator Herrn Pathe in Berlin; dem Ober-Post-Direct.-Secr. Herrn Lüthens in Berlin. — Eine Tochter: Dem Hauptm. und Comp.-Chef im Kaiser Franz-Garde-Gren.-Regt. Herrn Freiherr von der Horst in Berlin; dem Herrn von Elbe-Carnitz auf Carnitz; dem Herrn von Kröller in Ossecken; dem Hrn. Pastor Kanitz in Bromberg.
Todesfälle: Verw. Frau Prediger Henriette Ernst, geb. Krüger, in Alt-Krakow. Herr Rentier Viebig in Berlin.

Ein Secundaner wünscht Stunden zu ertheilen. Offerten sub O. B. 44 in den Briefkasten der Bresl. Zeitung.

Scharley. [153]
Französischen Unterricht ertheilt
Scholz, Lehrer.

Lobe-Theater.
Sonnabend. Z. 38. M.: „Die Reise um die Erde.“ [1090]
Sonntag. Letzte Sonntag-Vorstellung. „Die Reise um die Erde.“

---

[546] **Volks-Theater.**
Sonnabend. Benefiz für Hrn. Weigelt. „Ein Breslauer Kind.“ Volksstück mit Gesang in 3 Akten.

Varieté-Theater,
[534] **Nikolaistr. Nr. 27**
Sonnabend. „Papa hats erlaubt.“ Ballet. „Die Verlobung bei der Laterne“, Operette. Ballet. „Immer ohne Frau“, Gesangsp. Anf. 7½ U.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute Sonnabend:
CONCERT
der Breslauer Concert-Capelle.
Morgen Beginn des Concerts 4½ Uhr.
[1110] **Bilse.**
Das Mitbringen von Hunden ist nicht gestattet.

Gebr. Roesler's Etablissement.
Heute:
Großes Concert
unter Leitung [943]
des Musikdirectors Herrn **C. Faust.**

Bockbier-Ausschank.

Abends:
Brillante
Gas-Illumination.

Morgen Sonntag:
Früh-Concert
von 11 — 1 Uhr ohne Entree.

Simmenauer Garten.
Heute: Großes Concert
der Springer'schen Capelle.
Auftreten der Engländerin
Miss Villers
und des Mandolinen-Virtuosen
Frank de laine.
Zum Schluß:
Brillant-Feuerwerk.
Anfang 7½ Uhr. [561]
Entree für Herren 20 Pf.,
für Damen und Kinder 10 Pf.

Zelt-Garten.
Täglich
Großes Concert
unter Leitung
des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.**
Anfang 7 Uhr. [810]
Entree à Person 10 Pf.

Hildebrand's Etablissement.
Sonnabend, den 10. Juli:
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Regiments-Musik des 1. Schles. Grenadier-Regts. Nr. 10, unter Direction des Kapellmeisters [1106]
Herrn Herzog.
Letzte außerordentliche Ballet-, gymnastische, mimische und plastische Vorstellung der weltberühmten Künstler-Familie
Forbée,
aus dem Krystall-Palast zu London.
Auftreten des Frl. v. Zakrzewska, erste Solotänzerin vom Stadt-Theater in Warschau.
Illumination, Erleuchtung der Fontaine und des Manzanillo-Baumes.
Anfang des Concerts 6½ Uhr,
der Vorstellung 7½ Uhr.

Vorläufige Anzeige.
Seifferts Etablissement
in **Rosenthal.**
Morgen Sonntag
Tanzmusik,
Illumination und Feuerwerk ꝛc.
Das Nähere die Anschlagezettel.

Zoologischer Garten.
Täglich geöffnet. [709]

Schmidt's Affen- und Hunde-Theater
nebst Kunstreiterei en miniature.
Breslau, Zwingerplatz.
[1028] Heute Sonnabend:
Große Vorstellung.
Anfang 8 Uhr Abends.
Sonntag, den 11. Juli:
Zwei Vorstellungen.
Anfang 4 und 8 Uhr.

Krembser's Hyppodrom
in der Thiergartenstraße.
Heute Sonnabend, den 10. Juli:
Viertes großes Preis-
Wett-Rennen
worunter: [1111]
Großes Wett-Fahren der hies. Droschkenbesitzer
Herren Hampel, Bursian u. Günzel,
mit ihren eigenen Wagen und Pferden,
um den Preis von 75 Mark.
Bauern-Rennen
um den Preis von 100 Mark,
zwischen den Herren Glatz, Huber, Knübel und Albert von hier.

Die Preise der Plätze sind ermäßigt.
Tribüne 10 Sgr. Erster Platz 5 Sgr.
Stehplatz 2½ Sgr.
Auf vieles Verlangen:
Anfang der Rennen 7¼ Uhr Abds.
Morgen Sonntag und Montag Abend:
Große Wett-Rennen.
Tr. Krembser, Director.

W. Speers Hotel u. Garten-Etablissement Beuthen O./Schl.
Sonntag den 11. Juli:
Großes Garten-Concert
unter Direction des Herrn **Raschdorf.**
Anfang 6 Uhr. [152]
Nebst großer Garten-Illumination von 1500 buntfarbigen Gasflammen.
Entree pro Person 30 Reichs-Pf.
Nach dem Concert großer Sommernachts-Ball, in der Pause große Ueberraschung des Rübezahl.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bei meiner Abreise ein herzliches Lebewohl! [560]
Bertha Nippert.

Für die uns so zahlreich zu Theil gewordenen Gratulationen und Glückwünsche zu unserer 50jährigen Jubelfeier sagen wir hiermit sowohl dem hiesigen Magistrat und Stadtverordneten-Collegium, dem beiderseitigen Vorstande der jüdischen Gemeinde, als auch allen Verwandten, Freunden und Gönnern unseren herzlichsten Dank.
Tost, den 8. Juli 1875. [554]
S. Schönwald und Frau,
geb. **Gaßmann.**

Bitte!
Ein junger Kaufmann, gelernter Specerist, seit 3 Jahren ausschließlich in Bureaux thätig gewesen, mit der Correspondenz und einfachen Buchführung, sowie mit verschiedenen sonstigen Bureauarbeiten vollständig vertraut, bittet unter bescheidenen Ansprüchen und im Besitze guter Zeugnisse um eine Stelle; Branche ganz gleich.
Gefl. Offerten unter B. 30 im Brfk. der Bresl. Ztg. erbeten. [1020]

Von meiner Reise zurückgekehrt, habe ich meine Thätigkeit als Specialarzt [360]
für Hals- und Ohrenkrankheiten
aufgenommen und halte meine Sprechstunden Vorm. von 9 bis 11, Nachm. von 3 bis 5 Uhr.
Dr. B. Riesenfeld,
Ohlauer-Stadtgraben 28, 2. Et.

Sprechstunden für Hautkranke:
Täglich von 9—11 und 3-4 Uhr.
Dr. Ed. Juliusburger,
Nicolaistr. 44 45 (am Königsplatze).

Ich wohne jetzt Neuschestraße 2.
[1019] **Dr. Deutsch.**

Die ambulatorische Heilanstalt des Augusten-Kinder-Hospitals bleibt vom 10. Juli bis 2. August geschlossen.
J. A.: Dr. **Emil Stern.**

Ich habe mich in Waldau niedergelassen. Wohnung bei Herrn Thiergarth. Sprechstunden von 2—4 Uhr. Unbemittelte gratis.
Waldau, den 3. Juli 1875.
[86] **Dr. Daub,**
pract. Arzt.

Riesel's Reise-Comptoir,
Berlin, Spittelmarkt Nr. 13.
[142] **Am 18. Juli c.**
Gesellschaftsreise nach Dänemark, Schweden und Norwegen.
Führer Kammerrath Jonas. Dauer 4 Wochen.
Beitrag mit Verpflegung 280, ohne Verpflegung 190 Thlr.
Ausführliche Programme gratis in **Riesel's Reise-Comptoir.**

Oberschlesische Eisenbahn.
Zum Bremer resp. Hamburg-Schlesischen Verband-Tarif vom 1. October 1873 ist ein Nachtrag 15 in Kraft getreten und auf den Verbandstationen zu haben.
Breslau, den 5. Juli 1875. [1112]
Königliche Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.
Der nach unserer Bekanntmachung vom 19. Juni c. am 8. Juli d. J. angesetzte Termin zur Auslösung der in diesem Jahre zu amortisirenden Prioritäts-Obligationen Litt. E. F. G. und Emission de 1873 ist wegen nicht durchgehend rechtzeitiger Insertion an diesem Tage ausgesetzt und findet nunmehr [1098]
am 27. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr
in unserem Geschäftlocale statt.
Inhabern von vorgedachten Obligationen ist der Zuritt zur Auslosung gestattet.
Breslau, den 8. Juli 1875.
Königliche Direction.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Extrazug nach Canth, Mettkau, Freiburg
jeden Sonntag 5 Uhr 30 Min. ab Breslau (am Rundbau des Empfangs-Gebäudes), Rückfahrt von Freiburg 8 Uhr 27 Min. Abends. [798]
Billetverkauf auch Sonnabend Abends von 6½ bis 7½ Uhr.
Directorium.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.
Verkauf abgenutzter Materialien.
Breslau, den 30. Juni 1875.
Es lagern in unseren Werkstätten-Magazinen zu Breslau, Oderthorbahnhof, / Oppeln diverse alte Materialien, wie Filz-, Gummi-, Zink-Abfälle, Radbandagen, Eisenblech, Guß-, Schmiedebruch, sowie Schmelzeisen, Kupfer, Messing, Rothguß-Metall, diverse Drehspäne, Roststäbe, Federstahl und alte Feilen.
Die Bedingungen des Verkaufs sind im Directions-Bureau, Berlinerstr. Nr. 75.76, 1 Treppe, sowie bei dem Unterzeichneten, Oderthorbahnhof hierselbst, in Empfang zu nehmen. [953]
Schlußtermin für Annahme von Offerten den 17. Juli cr., Vormittag 11 Uhr.
Der Material-Inspector.
Ulrich.



Rheinische Eisenbahn.
Amortisation
von
Cöln-Crefelder Obligationen.
Bei der am 1. Juli c. erfolgten Auslosung der planmäßig pro 1875 zu amortisirenden 74 Stück Prioritäts-Obligationen der früheren Cöln-Crefelder Eisenbahn-Gesellschaft sind folgende Nummern gezogen worden:
Nr. 41. 381. 456. 649. 713. 854. 874. 1062. 1123. 1205. 1417. 1446. 1765. 1937. 2087. 2197. 2355. 2373. 2389. 2535. 2563. 2574. 2680. 2786. 2841. 2888. 2985. 3150. 3169. 3172. 3209. 3281. 3424. 3441. 3454. 3486. 3501. 3597. 3779. 3993. 4080. 4103. 4104. 4147. 4344. 4359. 4432. 4671. 4793. 4821. 4887. 5040. 5051. 5130. 5159. 5297. 5340. 5471. 5518. 5699. 5719. 5737. 5752. 5890. 6042. 6237. 6441. 6675. 6741. 6789. 6825. 6963. 6980. 6983.
Die Auszahlung des Nennwerthes dieser Obligationen erfolgt gegen Auslieferung derselben im Laufe des Monats Januar 1876 entweder bei unserer Hauptkasse hierselbst, oder bei den nachbezeichneten Bankhäusern:
dem A. Schaaffhausen'schen Bank-Verein und den Herren Sal. Oppenheim jr. & Cie. hier, den Herren Gebr. Mollenaar und von Beckerath-Heilmann in Crefeld, dem Herrn S. Bleichröder und der Bank für Handel und Industrie in Berlin, den Herren Ed. Frege & Cie. in Hamburg und dem **Schlesischen Bank-Verein zu Breslau.**
Nach dem 31. Januar 1876 erfolgt die Einlösung nur noch durch unsere Haupt-Kasse.
Von den oben bezeichneten Obligationen sind bis dato folgende bereits früher ausgelooste Stücke noch nicht zur Einlösung präsentirt worden:
Nr. 736. 4915 ausgeloost pro Januar 1873.
„ 1761. 2564. 2565 „ „ „ 1874.
„ 288. 1396. 1445. 2889. 3487. 3563 ausgeloost pro Januar 1875.
Die Inhaber dieser Obligationen werden daher hiermit zur Einlieferung derselben und der zugehörigen verfallenen Zins-Coupons wiederholt aufgefordert. [159]
Cöln, den 7. Juli 1875.
Die Direction.

Soolbad Wittekind bei Halle a. S.
seit 15. Mai eröffnet. Romantische Lage, angenehmer, billiger Aufenthalt, vorzügliche, curgemäße Restauration. Bestellungen auf Logis ꝛc. an den Besitzer **Gustav Thiele** zu richten. [1721] **Die Bade-Direction.**

Himbeer-Syrup- und Citronen-Saft,
in reiner unverfälschter Qualität empfiehlt [299]
Die Fruchtsäfte-Fabrik L. Freund & Co., Neue Graupenstr. 17.

Bad Königsdorff-Jastrzemb OS.
Villa Sanssouci

empfiehlt sich als **Logirhaus** den geehrten Herrschaften. [1093]

Bekanntmachung. [38]

In unser Firmen-Register ist Nr. 4021 die Firma

Paul Metzker

und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Metzker** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. Juli 1875.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [39]

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 826 die durch den Austritt des Kaufmanns **Gustav Heinrich Stake** aus der offenen Handels-Gesellschaft **Stake & Herden** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 4022 die Firma **Stake & Herden** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Herden** hier eingetragen worden.

Breslau, den 6. Juli 1875.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [40]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2137 das durch den Eintritt des Kaufmanns **Albert Breslauer** hier in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Jacob Breslauer** erfolgte Erlöschen der (Einzel-) Firma **J. Breslauer** hier, und in unser Gesellschafts-Register Nr. 1246, die von den Kaufleuten **Jacob Breslauer** und **Albert Breslauer** beide hierselbst, am 5. Juli 1875, hier unter der Firma

J. Breslauer & Sohn

errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. Juli 1875.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [41]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1247 die von
1) dem Kaufmann **August Beltz** zu Breslau,
2) dem Kaufmann **Otto Hübner** daselbst,

am 29. Juni 1875 hier unter der Firma

Hübner & Beltz

errichtete offene Handels-Gesellschaft heut eingetragen worden.
Branche: Maschinenöl-Fabrik und Commissions-Geschäft.

Breslau, den 5. Juli 1875.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [42]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1248 die von
1) dem Kaufmann **Louis Hahn** zu Breslau,
2) dem Kaufmann **Louis Cohn** daselbst,

am 1. Juli 1875 hier unter der Firma

Louis Hahn & Co.

errichtete offene Handels-Gesellschaft heut eingetragen worden.

Breslau, den 6. Juli 1875.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [43]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1249 die von
1) dem Techniker **Wilhelm Schmidt** zu Breslau,
2) dem Kaufmann **Adolph Löwenheim** daselbst,

am 1. Juli 1875 hier unter der Firma

Wilh. Schmidt & Comp.

errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 6. Juli 1875.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [44]

In unser Procuren-Register ist Nr. 893

Hermann Tuch

hier als Procurist des Kaufmanns **Julius Herrnstadt** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 4020 eingetragene Firma

Julius Herrnstadt

heute eingetragen worden.

Breslau, den 5. Juli 1875.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [156]

In unser Firmen-Register ist heute bei Nr. 219 das Erlöschen der Firma **Rudolph Lange zu Wartha** eingetragen worden.

Frankenstein, den 28. Juni 1875.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

zum Verkauf **alter Pflastersteine, Thüren** ꝛc. an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung ist auf
Freitag, den 16. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im Kais. Post-Gebäude hierselbst
Termin anberaumt. [157]

Breslau, den 9. Juli 1875.
Promnitz.
Königlicher Landbaumeister.

Bekanntmachung.

Zum ersten October d. J. ist am hiesigen städtischen Gymnasium **eine ordentliche Lehrerstelle** zu besetzen, mit welcher ein Einkommen von 2700 Mark verbunden ist. Bewerber, welche wenigstens in einer der wichtigeren Gymnasial-Disciplinen (excl. Mathematik) die Facultas für alle Klassen des Gymnasiums haben, werden ersucht, ihre Gesuche baldigst einzureichen.

Bunzlau, den 8. Juli 1875. [158]
Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Das den Benefizialerben des verstorbenen Handelsmannes **Carl Friedrich Walter** gehörige, zu Wildschütz belegene, unter Nr. 13 des betreffenden Grundbuches verzeichnete Grundstück, zu welchem 89 Ar 30 Quadrat-Meter als der Grundsteuer unterliegend gehören, hierzu eingeschätzt mit einem Reinertrage von jährlich 14,98 Thlr., während der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 135 Mark beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation gestellt worden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Zur Versteigerung des gedachten Grundstücks ist ein Termin an hiesiger Gerichtsstelle, Goldbergerstraße,
auf den 21. September 1875,
Vormittags 10 Uhr,
sowie zur Verkündigung des Urtheils über die Ertheilung des Zuschlags ein Termin
auf den 25. September 1875,
Vormittags 10 Uhr,
an gedachter Gerichtsstelle anberaumt worden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [155]

Liegnitz, den 24. Juni 1875.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Ein in Militär- und Rechnungssachen geübter, der polnischen Sprache mächtiger landräthlicher
Bureaugehilfe
findet Stellung im Landraths-Amte zu Pleß.
Einkommen 750 bis 900 Mark. [158]

Cantor-Stelle.

Am 28. September c. ist in der hiesigen jüdischen Gemeinde die Stelle eines Cantors, Schächters, Thora-Vorlesers und **Religionslehrers** mit einem fixen Gehalt von 1350 Reichsmark nebst Amtswohnung und Nebeneinkommen zu besetzen. Reflectanten belieben sich schleunigst unter Einsendung der Zeugnisse an den Vorstand zu wenden.

Militsch, 8. Juli 1875. [145]

Heirathsgesuch. [529]

Ein Wittwer mit 5 kleinen Kindern, Schmiedemeister und Schankwirth, 39 Jahre alt, katholisch, polnisch u. deutsch sprechend, Besitzer eines in Posen gelegenen Grundstücks im Werthe von 7000 Thlr., wünscht sich auf diesem Wege **zu verheirathen.** Damen in gesetztem Alter, womöglich beider Sprachen mächtig, tüchtige Wirthinnen, welche hierauf reflectiren und ein Vermögen bis 1500 Thlr. besitzen, bitte um Mittheilung und Zusendung einer Photographie bis 1. Septbr. 75 unter Chiff. J. B. Nr. 1 postlag. **Posen** postfrei.

Das **große,** [7826]
auf das **Bequemste eingerichtete**
Dampfschiff „Nordfriesland"
fährt in der Saison dieses Sommers zwischen der Eisenbahnstat. Husum und dem Nordseebade Wyck auf Föhr

vom 15. Juni ab im Juli, August und September jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend nach Föhr, an den anderen Wochentagen retour. Die Fahrten sind auf die Route Husum-Wyck eingeschränkt, wodurch nunmehr ein viel besserer Anschluß an die Eisenbahnzüge nach und von Husum möglich geworden ist. Der „**Nordfriesland**" ist weitaus das größte und bequemste der an der Westküste Schleswigs fahrenden Dampfschiffe. **Billete** bis nach **Wyck** werden ausgegeben auf den Bahnhöfen Hamburg, Altona, Berlin, Hannover, Magdeburg, Frankfurt a. M. ꝛc.

Specielle **Fahrpläne** sind in der Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau** unentgeltlich zu erhalten.

Der Capitän des Dampfschiffes.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [2358]

!Totaler Ausverkauf!

von [559]
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren!
Neuschestr. 2 (frhr. Hotel z. Schwerdt).

Anatomische Abbildungen

zeichnen die neueste Auflage des berühmten Original-Meisterwerkes „Der Jugendspiegel" aus. In allen fünf Welttheilen ist noch nie ein Buch über geschlechtliche Excesse erschienen, das auch nur annähernd eine so ungeheure Verbreitung gefunden hätte. Die traurigen Folgen der Selbstbefleckung (Schwäche, Nervenleiden, Kurzsichtigkeit, Gedächtnißschwäche, Schwermuth ꝛc.) finden hier tröstliche Besprechung. Versendung in Franco-Couvert für 2 Mark von **W. Bernhardi, Berlin SW.,** Simeonstraße 2. Das empfohlene Curverfahren hat Tausende von geistig und körperlich Verkommenen wieder für die Menschheit gewonnen. [832]

Dr. Wilson's englische
Bart-Erzeugungs-Tinctur.

Das beste und sicherste Mittel, selbst schon bei jungen Leuten von sechszehn Jahren einen starken und kräftigen Bartwuchs zu erzeugen. Depot bei **Carl Franz Gerlich in Breslau,** Nikolaistr. 33, in Fl. à 1 Mark. [1092]

Verkauf des Bades Tátra-Füred (Schmecks).

Laut Beschluß der am 29. Mai l. J. abgehaltenen General-Versammlung wurde der **Verkauf** des der Borsod-Miskolczer Dampfmühl- und Mühlstein-Fabriks-Gesellschaft gehörigen, in den Zipser Karpathen gelegenen **Bades Tátra-Füred,** beziehungsweise dessen auf 32 Jahre gesicherten Pachtbesitzes sammt sämmtlichen Investitions-Gegenständen, **als Haus- und Wirthschafts-Geräthschaften, Möbeln, Traiterie- und Kaffeehaus-Einrichtungen,** auf die Dauer der oberwähnten 32jährigen Pachtzeit angeordnet.

Wovon die P. T. Kauflustigen mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt werden, daß der Verkaufspreis auf 140,000 Fl. ö. W. veranschlagt wurde; ferner daß die Bade-Localität 20 theils ebenerdige, theils 1—2 Stock hohe Gebäude mit mehr als 200 Zimmern, eine hydropathische Kur-Anstalt, mehrere Restaurations-, Kaffeehaus-, Tanz- und Speise-Salons, genügende Anzahl Badekammern zählt und überdies mit allen erforderlichen Nebengebäuden versehen ist, und schließlich, daß die Offerte bis 31. Juli l. J. an die Direction der Borsod-Miskolczer Dampfmühl- und Mühlstein-Fabriks-Gesell-Gesellschaft in Miskolcz, darnach aber bis 10. August l. J. an den Endesgefertigten nach Tátra-Füred (per Poprad) einzureichen sind, allwo auch die speciellen Bedingungen eingesehen werden können. [952]

Miskolcz, den 25. Juni 1875.

Borsod-Miskolczer Dampfmühl- und Mühlstein-Fabriks-Gesellschaft.
St. Radvany, Director.

Der Verkauf 1¼ Jahr alter Böcke

aus meiner **Southdown-Heerde,** welche ich in ihrer Totalität von [1079]
Herrn Wächter, Janischau,
erwarb, beginnt mit dem
10. Juli.

Die Heerde wurde von Herrn Wächter aus der berühmten Heerde des Lord Walsingham gebildet, sie erhielt auf der Provinzialausstellung zu Posen 1872 erste Preise und gilt als eine der hervorragendsten dieses Blutes in Deutschland.

v. Wallenberg-Pachaly.
Schmolz, Station der Breslau-Freiburg. Eisenbahn.

Gray'sche amerik. Papierwäsche,

Papierkragen, Manchettes und Chemisettes [1022]
für Herren, Frauen und Kinder
in weiß, bunt und mit vollständigem Leinenüberzug.

General-Depot in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 8,
Eingang: Schloß-Ohle, erster Laden.

En gros. ## Spahnhüte **En gros.**

für Herren und Kinder
empfiehlt billigst [161]
E. Herzog, Löwen in Schlesien.

Etablirt 1866.
Patent-Holz-Rouleaux-Jalousien

aus Resonanzholz, mit Verwendung des besten Materials, sowohl innerhalb als außerhalb der Fenster anzubringen, zu billigsten Preisen mit einjähriger Garantie. Illustrirte Preisblätter auf Verlangen franco. [143]

Erste k. k. a. p. Patent-Jalousie-Fabrik in Skotschau,
Oesterr.-Schlesien,
Julius Oesterreicher.

Pumpenanlagen zu kleinen Wasserstationen

für Landhäuser, Parkanlagen, öffentliche Gärten u. große Bauplätze, sammt den dazu nöthigen Betriebsmaschinen, als **Dampf-, Gas-** oder **Petroleum-Motoren,** liefert [1775]

Die Maschinenbau-Actien-Gesellschaft Humboldt in Kalk bei Deutz am Rhein.

Centesimalwaagen

für Lastfuhrwerk und Eisenbahnen, **Decimalwaagen,** vollständig entlastet, **Hütten-Schnellwaagen, Krahnwaagen, Ehrhardt's Patentwaagen, Drehscheiben, Winden, Locomotiv- und Tender-Hebeböcke** liefern gut und billig
[34] **Bockhacker & Dinse,** Berlin N., Chausseestraße 32.

3—4000 Thlr.

zur 2. Hypothek, innerhalb der Feuertaxe werden auf ein Grundstück in der Provinz **gesucht.** [1100]

Gefl. Off. unter **H. 22186** an die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler in Breslau,** Ring 29, erbeten.

4000 Thlr.

sind **pari** zu 5 pCt. Zinsen auf ein Gut oder Haus in Breslau sofort zu vergeben durch **Eugen Wendriner,** Breslau, Bahnhofstraße 20. [563]

Das [1063]
Hotel zum Hirsch in Lauban,

seit dem 1. Juli von dem Besitzer **Heinze** selbst übernommen, hält sich einem geehrten reisenden Publikum, sowie den Herren Geschäftsreisenden unter Zusicherung bester Bedienung bestens empfohlen. **Hotelwagen am Bahnhof.**

Die neue
Provinzialordnung

für die Provinzen Preussen, Brandenburg, Pommern und Sachsen, unter Benutzung der amtlichen Motive, den Verhandlungen beider Häuser des Landtags, mit Hinzufügung der zum Verständniss nöthigen Gesetzesstellen und der Gesetze über: die Polizeiverwaltung; die Dienstvergehen der nichtrichterlichen Beamten; die Ausführung der §§ 5 und 6 des Gesetzes wegen Dotation der Provinzen; die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren, herausgegeben von Heinrich Steinitz, ist soeben in der Verlagsbuchhandlung von G. Hempel in Berlin erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben. 248 Seiten. Preis 4 Mark. [1094]

Zum 55fachen Grundsteuer-Reinertrag

ist ein Gut, ¾ M. von Inowraclaw, 850 Morgen, **wovon 750 M. Weizenboden,** 100 M. Wiesen, mit vollständigem Inventar ꝛc. ꝛc., à 90 Thlr. pro Morgen, bei 25,000 Thlr. Anz., zu verkaufen. Nur **Selbstkäufer** erfahren Näheres unter R. 91 Exped. der Schlesischen Zeitung. [544]

Gutsverkauf.

Ein rentenfreies Gut, ¼ Stunde von der Stadt Sagan belegen, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort aus freier Hand zu verkaufen. Zu demselben gehören circa 200 Morgen Land incl. Wiesen, Busch u. Gartenland. Die Gebäude sämmtlich massiv, mit der Ernte, lebendem und todten Inventar. Kaufsumme 30,000 Thlr., Anzahlung 12—15,000 Thlr. [143]

Bedingungen nach Uebereinkunft.

Die Lage gut und ertragsfähig.

Offerten unter Nr. 38 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein Gut in Schlesien

wird zu kaufen gesucht. Behufs Vermittelung dieses Geschäfts wollen sich Agenten gefl. melden beim Rittergutsbesitzer **W. Pohl auf Groch,** Kreis Thorn, Westpreußen. [154]

Ein 2stöckiges massives
Gasthaus

mit gutem Verkehr, 10 Minuten von den Bahnhöfen Schoppinitz entfernt, an der Chaussee nach Myslowitz gelegen, ist aus freier Hand unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Selbstkäufer wollen sich direct an mich wenden. Anzahlung nach Uebereinkunft. [151]

Constantin Sadzick,
Wilhelminehütte pr. Schoppinitz OS.

Juwelier-Geschäft,

in bester Lage Berlins, seit langen Jahren bestehend, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten sub **E. J. 516** beförd. die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Berlin SW.** [1038]

Ein lebhaftes Specerei-Geschäft in guter Lage einer bedeutenden Stadt Oberschlesiens, fein eingerichtet, ist mit oder ohne Waarenbestände käuflich zu übernehmen. Näheres sub Chiffre M. N. 66 postlag. Gleiwitz.

Eine **nur frequente** Restauration oder Hotel wird bei 5 bis 6 Mille Anzahlnng zu kaufen oder pachten gesucht. Gefällige Offerten postlagernd H. S. Gr.-Glogau.

Restaurations-Verpachtung

Meine eingerichtete Restauration mit Billard beabsichtige ich zu verpachten. Käufer erhalten den Vorzug.

Leobschütz, den 6. Juli 1875.
[116] **Lück.**

Pacht-Gesuch.

Ein intelligenter strebsamer Mann, mit genügenden Geldmitteln versehen, der bereits einem großen Garten-etablissement mit Erfolg vorgestanden, sucht **ein Gasthaus** oder **eine Restauration,** gleichviel wo, zu pachten ev. zu kaufen. Gefäll. Offerten bitte unter der Adresse **N. R. 39** im Briefkasten d. Bresl. Zeitung niederzulegen.

Eine Käserei

von durchschnittlich 500 Ltr. täglich ist sofort oder später an einen cautionsfähigen Käser zu vergeben. Einrichtung schon vorhanden, welche übernommen werden kann. Gefällige Offerten unter A. B. postlagernd Groß-Bargen bei Trachenberg. [121]

Geschäfts-Verkauf!

Wegen anderer Unternehmungen ist an einem der industriellsten Orte des Kreises Zabrze ein Specerei-, Schnittwaaren- und Destillations-Geschäft zu verkaufen. Umsatz nachweislich durch Bücher jährlich 6—7000 Thaler. Waaren-Lager 2000 Thlr., die laut Factura übergeben werden. [129]

Offerten unter J. P. Zabrze postlagernd entgegengenommen, worauf Näheres mitgetheilt wird.

Die Milch von 100 Kühen, vom April ab 150 St. u. darüber, soll auf hiesigem Dominio, zur Käseverarbeitung zur möglichst bald. Uebernahme, am liebsten sofort, verpachtet werden. Cautionsfäh. Pächter wollen sich melden. Es wird sehr intensiv gefüttert. [1096]

Dom. Schoenow,
Poststation Berlinchen.

Frühkartoffeln (Early rose)

liefert frei Breslau in's Haus von 100 Litern ab à 10 Pf. das Wirthschaftsamt **Klein-Tschansch.** [1103]

Bremer Cigarr.-Fabrik.

Versteuertes En gros-Lager für den Zollverein in Hannover. — Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth, in feinen Havanacigarr., unsortirt, 73er Ernte, Orig.-Kist. 250 St., 6⅓ ℳ. Garantirt schöner Brand, Geschmack u. Aroma.
Jul. Schmidt, Hoflieferant. **HANNOVER.**

Kirschenstiele, Wermuth.

Wir kaufen große Quantitäten von Weichselkirschstielen, Sauerkirsch- und Süßkirschstielen (getrennt), kern- und blattfrei, **Wermuth, Kamillen, Lindenblüthe,** Bitterklee, Königskerze, Flieder, Stiefmütterchen, Kornblumenblüthen, Pfeffer- und Krausemünze, bewilligen namentlich bei lohnenden Partien sehr hohe Preise und machen die Herren Landwirthe und Productenhändler auf diesen lohnenden Erwerbszweig aufmerksam. [1086]

Schmiedebrücke 54.
Stoermer & Mohr,
Schmiedebrücke 54.
im Hause „**Adam und Eva**".

Feuerwerk, Illuminations-Ballons

in größter Wahl bei [1091]
R. Gebhardt, Albrechtsstraße 14.
Commandite: Klosterstraße 1 F.

Ein Eiswagen auf Druckfedern zu verk. billigst **Nachodstr. 17,** p. t.

Ein gebrauchtes Nivellir-Instrument ist billig **zu verkaufen.**

Offerten unter Nr. 36 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [135]

Eine gebrauchte Kesselblech-Biegemaschine zum Biegen von Blechen bis 6¾' Breite und ¾" Stärke,

sowie **eine gebrauchte 9¾' lange Support-Drehbank** mit gekröpften Wangen, 10" Spitzenhöhe zum Lang- und Plandrehen mit Leitspindel und Wechselräder offerirt zu civilen Preisen
W. Grünthal in Kattowitz.

Diese Maschinen stehen bei mir selbst zur Besichtigung. [96]

Ich stelle zum Verkauf:
1. **einen 3½jährigen edlen Rapphengst, 3½" hoch,**
2. **einen 3½jährigen, sehr edlen, schwarzbraunen, 4⅛" hohen Hengst,**
3. **eine 4½jährige braune, 3" hohe, sehr breite, edel gezüchtete und gut angerittene Stute.**

Gr.-Kottulin OS., d. 1. Juli 1875.
[1108] **Guradze, Kottulin.**

Dom. Schöbekirch bei Canth verkauft **1 Fuchswallach,** 6 Jahre, 1", **1 Fuchswallach,** 8 Jahre, 3", **1 Rappwallach,** 5 Jahre, 3", fromm und gut ziehend. [531]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mrkpf. die Zeile.

Eine junge Erzieherin, katholischer Confession, mit guten Zeugnissen, sucht zum 1. October Stellung.
Briefe unter Chiffre L. F. 103 Krotoschin postlagernd. [28]

Eine geprüfte evang. Erzieherin, die außer in fremden Sprachen auch in der Musik unterrichtet, sucht zum 1. October ein Engagement. Gefl. Offerten erbitte unter Adresse: Frau Gutsbesitzer **Gerich, Niesewanz** bei Conitz, W.-Pr. [157]

Für ein anständiges junges Mädchen wird zur Erlernung in ein Weißw.-Geschäft Unterkommen gesucht. Offerten unter U. 42 in der Exped. der Bresl. Ztg. abzugeben. [550]

Ein anständiges, bescheidenes Mädchen, katholisch, in gesetzten Jahren, firme Nätherin, an Thätigkeit gewöhnt, sucht Stellung **als Stütze der Hausfrau.** Hauptbedingung: gute Behandlung. Gefl. Offerten unter C. S. 41 im Briefk. der Bresl. Ztg. [548]

Ein junges Mädchen, welches längere Zeit in einem größeren Putz-Geschäfte Dresdens thätig war, sucht **als Putzmacherin oder Verkäuferin** in einem gleichen Geschäfte anderweitiges Engagement. Gefl. Offerten unter K. 20 postlagernd Schweidnitz i. Schl. erbeten. [454]

Als Wirthschafterin
und zur Stütze der Hausfrau wird für eine größere Bahnhofs-Restauration ein **nicht zu junges gebildetes Mädchen oder eine junge Wittwe ohne Anhang** aus guter Familie, gegen anständiges Gehalt gesucht. Adr. mit genauer Angabe der Verhältnisse übernimmt **Rudolf Mosse in Breslau** unter Chiffre D. 1779. [1109]

Ein in der Steinkohlen-Branche erfahrener
Reisender,
mit einem großen Theil der besseren Kundschaft Schlesiens, des Herzogthums Posen und der Mark persönlich gut bekannt, sucht feste Stellung oder Vertretung eines leistungsfähigen Hauses für Breslau und die Provinz.
Gefl. Offerten beliebe man unter Chiffre **B. 43** in der Expedition der Bresl. Ztg. niederzulegen. [551]

2 Buchhalter für Eisen- u. Kohlengesch. mit guten Zeugnissen, sucht „Germania", Breslau, jetzt Gräbschnerstr. 14. [558]

Reisestelle-Gesuch!
Ein junger Mann, seit 5 Jahren in einem sehr bedeutenden schles. Leinenfabrik-Geschäft thätig, der für dasselbe auch gereist ist, die Kundschaft und Fabrikation kennt, wünscht sich zu verändern. [530]
Gefäll. Adressen unter Nr. 40 an die Exped. d. Bresl. Zeitung erbeten.

Ein tüchtiger [1101]
Verkäufer
für ein größeres Herren-Garderoben-Geschäft hierselbst gesucht.
Offerten unter A. 1 postlagernd Breslau.

Für unser Stabeisen-, Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft suchen wir einen in dieser Branche durchaus firmen, gewandten [149]
Expedienten.
Kenntniß der polnischen Sprache ist Bedingung.
Ratibor. **Gebrüder Freund.**

Für 1 Colonialw.-Engros-Gesch. suche ich zum baldigen Antritt
1 älteren Commis
als 1. Lagerhalter bei 4—500 Thlr. Gehalt. **E. Richter,** Ohlauerstr. 42.

Für 1 Colonialw.-Engros-Gesch. suche ich bald oder später einen Commis, welcher hier in einem der ersten Häuser gl. Branche thät. war.
E. Richter, Ohlauerstr. 42.

Für 1 Tuch- u. Herren-Gard.-Gesch. suche ich sof. od. Aug.
1 Verkäufer bei 4—500 Thlr. Gehalt, ferner z. 1. Oct. 1 desgl. mit schöner Handschr., der poln. Spr. mächtig b. 150—250 Thlr. Geh. u. fr. Stat. [545]
E. Richter, Ohlauerstr. 42.

Für gr. Liqueurfabriken suche ich sof., zum 1. Septbr. u. Octbr.
4 Destillateure, theils zum praktischen Dienst, theils zu schriftlichen Arb., theils zur Reise eignend.
E. Richter, Ohlauerstr. 42.

Ein junger Mann, Specerist, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht per bald oder auch später Stellung. Gefl. Offerten unter K. L. 31 postl. Carlsruh OS.

Ein junger Mann, gelernt. Specerist u. Destillateur, sucht veränderungshalber pr. 1. August c. Stellung.
Gefl. Offerten werden unter O. K. 20 postlagernd Tarnowitz erbeten.

Ein junger Mann, prakt. Destillateur, gegenwärtig activ, wünscht per 1. August Stellung. Gefl. Off. werden unter A. R. 100 postlagernd **Beuthen OS.** erbeten. [1107]

Gesucht
ein tüchtiger Constructeur für Schiffbau und Schiffsmaschinen und ein desgleichen für allgemeinen Maschinenbau bei einem Gehalt von 1800 bis 2100 Mark. [1095]
Gefl. Meldungen sub J. D. 6138 beförd. **Rudolf Mosse, Berlin** S. W.

Ein tüchtiger
Goldarbeitergehilfe,
welcher auch im Fassen etwas leistet, findet dauernd Beschäftigung bei **R. Höer in Görlitz.** [1078]

Ein unverheiratheter Wirthschafts-Inspector,
15 Jahre in Thätigkeit und während dieser Zeit auf drei großen Besitzungen Pommerns, sucht zum 1. Januar oder 1. April nächsten Jahres eine seinen Fähigkeiten entsprechende [1099]
Administratorstelle.
Abschrift der Zeugnisse kann auf Wunsch erfolgen. — Offerten unter **E. U. 526** befördern **Haasenstein & Vogler in Berlin SW.**

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Mrkpf. die Zeile.

Striegauer Platz 5/7 sind große Lagerböden, Remisen, Räume zu industriellen Anlagen, Holz- u. Kohlenplatz, Lagerkeller für Oel oder Spiritus zu vermiethen. [840]

Nikolaistr. 53
ist ein möbl. Zimmer im 1. Stock m. Extra-Eingang per 1. Aug. zu verm.

Die erste Etage, Schmiedebrücke 57, per 1. October a. c. zu verm. Näheres daselbst. [935]

Junkernstraße Nr. 6
sind 2 Comptoirs im 1. Stock und im Hofe parterre bald zu vermiethen.
Näheres Dorotheengasse Nr. 2 in der 1. Etage. [445]

Dorotheengasse Nr. 1
ist der erste Boden des Wollspeichers und eine Remise parterre per 1. October cr. zu vermiethen. Näheres Dorotheengasse 2, 1. Etage. [446]

Nadlergasse 14, auch Eingang Ring Nr. 56, ist ein Comptoir sofort zu vermiethen. [556]

Neudorfstraße 63
sind Wohnungen im 1. und 2. Stock wie Seitenhaus, bald beziehbar, zu haben; auch Stallung u. Wagenremise.

Agnesstraße 16
ist per 1. October cr. eine Parterre-Wohnung zu vermiethen. [541]
Näheres Ring 14, 1. Etage.

Berlinerplatz 5 ist 1 Wohn., 3. St., 3 Zimmer, Cab., Küche, Entree, Keller, Boden, Michaeli für 224 Thlr. incl. Wasser zu verm. Näheres beim Wirth das., rechts 2. Stock. [542]

Tauenzienstraße 38 ist die Hälfte der 2. Etage, drei Vorderzimmer, Cabinet, zwei Hinterzimmer, Beigelaß, Gas und Wasserleitung, zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth. [543]

Ring 31, 2. Etage,
ist eine elegante Wohnung per Michaelis zu vermiethen. [458]
Näheres beim Haushälter.

Neue-Taschenstraße Nr. 9
ist die erste Etage sofort oder zu Michaelis zu vermiethen. [459]

Schweidnitzerstraße 46
ist die nach der Marstallgasse gelegene zweite Etage, bestehend aus 7 Piecen nebst Zubehör, vom 1. October d. J. an zu vermiethen. [898]

Blücherplatz 11, erste Etage, sofort drei neu hergerichtete Stuben zu Comptoirs, Geschäften u. s. w.
Näheres beim Haush. [442]

Als Geschäfts-Local
ist die erste Etage **Riemerzeile 22** per 1. October c. zu vermiethen.
Näheres Ring, Riemerzeile 17, bei **M. Jacoby.** [1018]

Kleine Fürstenstr. 6 ist die zweite Etage, bestehend in 5 Zimmern, großem Entree, Küche, Keller und Bodenkammer nebst Wasserleitung zu verm. u. Michaelis zu bez. Näheres Matthiasstr. 81 bei **Ad. Baum.**

Eine sehr frndl. **1. Etage,** best. i. 5 ger. Zim., Balk., Entr., Küche, Cabinet u. vollst. Nebengel., Wasserl., Haupt- u. Neben-Treppe, f. 450 Thlr., sofort zu verm. **Kleinburgerstr. 24;** auch ist daselbst eine Part.-Wohnung (Hoch-Souterrain), best. in 3 Zimm., Entree und Nebengelaß, frei. Preis 100 Thlr. [731]

Friedrich-Wilhelmstr. 3a
ist die 2. u. 3. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Beigelaß und Wasserleitung, per 1. October c. zu vermiethen. [536]
Näheres beim Haushälter und **B. Poser,** Schweidnitzerstraße 28.

Elegante Wohnungen,
1. Etage 280 und 250 Thlr. p. a. und ein Geschäftslocal sofort zu vermiethen **Friedrichstr. Nr. 57,** dicht an der Zimmerstraße. [537]

Gartenstraße 5
ist die Hälfte der 3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Entree, Closet und Badeeinrichtung mit Wasserleitung, per 1. October c. zu vermiethen.
Auf Wunsch kann auch Stallung für 2 Pferde und Wagenremise dazu gegeben werden. [538]
Näheres daselbst 1. Etage.

Ein größeres Geschäftslocal
mit Nebenräumen, **Gartenstraße 5** belegen, in welchem seit langen Jahren ein Colonialwaarengeschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, ist per 1. October c. zu vermiethen. [539]
Näheres Blücherplatz 11, 1. Etage, im Tuchgeschäft.

Elbingstraße 3
sind preiswerthe mittle Wohnungen zu vermiethen. [7176] **Oeder.**

Gartenstraße 7
Zimmerstraßen-Ecke, [555]
ist per Michaelis der erste Stock im Ganzen oder getheilt;
im Hochparterre eine Wohnung für 325 Thlr. zu vermiethen.

Striegauer Platz 5/7 ist die 2. u. 3. Etage, bestehend aus je sechs Zimmern, Salon, Badecabinet, Entree, Küche und Nebengelaß, Stallung, Wagenremise, Wagenplätze, bald zu vermiethen. Näheres bei **London,** Junkernstraße 12. [839]

In meinem Hause Schloßplatz 13 in Ohlau, ist ein seit vielen Jahren mit Erfolg betriebenes **Specerei-Geschäft p. 1. Octbr. 1875 zu verm.,** ohne Uebernahme von Waarenlager.
Willy v. Mayer,
[504] Hotelbesitzer.

Eisenbahn- und Posten-Course.

Eisenbahn-Personenzüge.
[Erscheint jeden Sonnabend.]

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Rothenburg, Frankenstein:
Abg. 5 U. 45 M. fr. — 9 U. 15 M. Vorm. — 1 U. 5 M. Nachm. — 6 U. 15 M. Abds.
Ank. 8 U. 40 M. Vorm. — 11 U. 40 M. Vm. — 4 U. 20 M. Nachm. — 9 U. 25 M. Abds.
Jeden Sonn- und Feiertag bis auf Weiteres Extra-Personenzug nach Freiburg. — Abg 5 U. 30 M. fr. — Ank. 10 U. 15 M. Abds.

Nach Prag und Wien über Freiheit.
Aus Breslau 5 U. 45 M. fr. — In Freiheit 12 U. 54 M. Nm. — Aus Breslau 9 U. 15 M. fr — In Prag 8 U. 11 M. Ab. — Aus Breslau 1 U. 5 Min. Nach. — In Wien 7 U. 12 M. fr.

Breslau-Reppen-Cüstrin.
Abg. 6 U. 30 M. fr. (nur bis Glogau). — 8 U. 35 M. Vorm. — 3 U. 25 M. Nachm. — 7 U. 55 M. Ab. (nur bis Glogau).
Ank. 8 U. fr. (nur von Glogau). — 12 U. 15 M. Mitt. (nur von Rothenburg). — 5 U. 15 M. Nachm. — 8 U 50 M. Ab.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abgang I. Zug 5 U. 15 M. fr. — II. Zug (Courier-Zug) 6 U. 53 M. fr. — III. Zug 7 U. 15 M. fr. — IV. Zug 12 U. 15 M. Mittag. — V. Zug (Schnellzug) 4 U. Nachm. — VI. Zug 5 U. 40 M. Nachm. (nur bis Ratibor). — VII. Zug 9 U. Abds. (nur bis Oppeln.)
An Zug II., IV., VI., VII. schliesst die Neisse-Brieger-Eisenbahn in Brieg an, an Zug II., V. und VI. die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn in Oppeln. Zug II. und V. (Courier- und Schnellzug) nur mit I. u. II. Kl., Zug III. mit II.—IV. Kl., Zug IV. mit I.—III. Kl., alle übrigen mit I.—IV. Kl.
Ank. 6 U. 42 M. fr. (nur von Oppeln). — 10 U. Vorm. (Schnellzug). — 11 U. 45 M. Vorm. (nur von Oderberg). — 3 U. 5 M. Nachm. (von Oswiecim.) — 7 U. 1 M. Abds. — 9 U. 24 M. Abds. (Courierzug). — 10 U. 19 M. Abds.

Breslau-Frankenstein-Glatz-Habelschwerdt:
Abg. 7 U. 1 M. fr. — 10 U. 31 M. Vorm. — 4 U. 56 M. Nachm. — 8 U. 11 M. Ab. (nur bis Frankenstein.)
Ank. 7 U. 41 M. fr. (nur von Frankenstein.) 9 U. 37 M. Vorm. — 2 U. 24 M. Nachm. — 8 U. 51 M. Abds.
An Sonntagen werden für die Touren Breslau-Camenz-Wartha-Glatz Billets mit 50 pCt. Ermässigung ausgegeben.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 6 U. 50 M. fr. — 12 U. 24 M. Mittag. (nur bis Posen.) — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 16 M. fr. — 2 U. 31 M. Nachm. (nur von Posen). — 8 U. 20 M. Abds.
Jeden Sonn- und Feiertag bis auf Weiteres Extra-Personenzug nach Obernigk. — Abg. 1 Uhr 30 Min. Nachm. — Ank. 9 Uhr 1 Min. Ab.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn:
Nach Dziedzitz: Abg. Mochbern 6 U. 30 M. fr. — 5 U. 17 M. Nm. — Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. — 9 U. 45 M. Vorm. — 5 U. 30 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 6 U. 40 M. fr. — 9 U. 57 M. Vorm. — 5 U. 45 M. Nachm.
Nach Oels: Abg. Stadtbahnhof 2 U. 5 M. Nachm. — 10 U. 45 M. Abds. — Oderthorbahnhof 2 U. 21 M. Nachm. — 11 U. 2 M. Abds.
Nach Schmiedefeld: Abg. Oderthorbahnhof 3 U. 9 M. Nachm.
Von Dziedzitz: Ank. Oderthorbahnhof 2 U. 58 M. Nachm. — 9 U. 40 M. Abds. — Stadtbahnhof 3 U. 12 M. Nachm. — 9 U. 53 M. Abds. — Mochbern 3 U. 19 M. Nchm. — 10 U. Abds.
Von Schoppinitz: Ank. Oderthorbahnhof 9 U. 57 M. Vorm. — Stadtbahnhof 10 U. 9 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 16 M. Vorm.
Von Oels: Ank. Oderthorbahnhof 5 U. 51 M. fr. — 9 U. 13 M. Abds. — Stadtbahnhof 6 U. 10 M. fr.
Von Schmiedefeld: Ank. Oderthorbahnhof 5 U. 27 M. Nachm.
Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer Eisenbahn in Oels. von Oels nach Wilhelmsbrück 7 U. 32 M. fr. — 10 U. 56 M. Vorm. — 6 U. 53 M. Abends; von Wilhelmsbrück etc. in Oels, 8 U. 58 M. Vorm. — 1 U. 54 M. Nachm. — 8 U. 37 M. Abds.
Anschluss nach und von der Oels-Gnesener Eisenbahn in Oels: von Oels nach Gnesen 10 U. 57 M. Vorm. — 6 U. 36 M. Nachm. — Von Gnesen in Oels 8 U. 41 M. Vorm. — 8 U. 53 M. Nachm.

Berlin, Hamburg, Dresden:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 9 U. 30 M. Vorm. — 10 U. 15 M. Vorm. (Expresszug vom Centralbahnhof). — 12 U. 35 M. Mitt. (vom Centralbahnh.). — 3 U. 25 M. Nchm. (Schnellzug vom Centralbahnhof) — 6 Uhr Nachm. (bis Sommerfeld) — 10 U. Abds. (Courierzug, vom Centralbahnhof). — 10 U. 40 M. Abds. (vom Centralbahnhof.)
Ank. 6 U. 35 M. fr. (Courierzug, Centralbahnhof). — 7 U. 40 M. Vorm. — 10 U. 45 M. Vrm. (nur v. Sommerfeld). — 3 U. 15 M. Nchm. (Expresszug, Centralbahnhof). — 5 U. 15 M Nachm. (Centralbahnhof). — 8 U. Abds. — 10 U. 35 M. Abds. (Schnellzug). — 11 U. 15 M. Abds.
Express- u. Courierzug nur mit I. und II., alle übrigen Züge mit I. — IV. Kl.
Jeden Sonn- und Feiertag bis auf Weiteres Extra-Personenzug nach Lissa. — Abg. 3 Uhr Nachm., Ank. 9 Uhr 50 Min. Ab.

Personen-Posten:
Krotoschin: Abg. 10 U. 10 M. Abds. — Ank. 5 U. 40 M. früh.
Trebnitz: Abg. 7 U. 30 M. früh. — Ank. 8 U. 20 M. Abends.
Militsch: Abg. 12 U. Mitt. — Ank. 3 U. 50 M. Nachm.
Koberwitz: Abg. 7 U. 30 M. fr. — Ank. 9 U. Abds.

Breslauer Börse vom 9. Juli 1875.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105,75 B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	98,50 B.	—
St.-Schuldsch..	3½	91,75 B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	135 B.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100,50 bzG.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86,15 B.	—
do. do.	4	96 G.	—
do. Lit. A....	3½		—
do. do. ...	4	95,25 bzG.	—
do. do. ..	4½	102 G.	—
do. Lit. B. ..	3½	—	—
do. do. ...	4	— [bz	—
do. Lit. C....	4	I. 96,25B II. 95,15	—
do. do. ...	4½	102 bzG.	—
do. (Rustical)	4	I. 95 G.	—
„	4	II. —	—
do. do. ...	4½	101,80 bzG.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95 bzB.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	97,10 bz	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Fr.-Hilfsk.	4	93,25 B.	—
do. do.	4½	100 G.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95,30 bz	—
do. do.	5	100,70 bz	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1881)	6	—	104,10 G.
do. (1885)	6	—	102,10 G.
do. (1882)	5	gek. —	—
Italien. Rente.	5	—	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	64,80 G.	65 bz
do. Silb.-Rent.	4⅕	66,65 bz	—
do. Loose 1860	5	—	120 B.
do. do. 1864	—	—	305 G.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	71 B.	—
do. Pfandbr.	4	—	84 G.
do. do.	5	93 B.	81,90 G.
Russ. Bod.-Crd.	5	—	93 G.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	40,80 G.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br.-Schw.-Frb.	4	83,50 bz	—
Oberschl. ACD	3½	142,10à15 bz	—
do. B.	3½	—	—
do. E.	3½	135 B.	—
R.-O.-U.-Eisenb	5	106,50 G.	—
do St.-Prior.	4	109,50 B	—
B.-Warsch. do.	5	—	—
do St.-A	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	89 B.	—
do. Litt. F.	4½	96 B	—
do. Litt. J.	4½	—	—
do. Litt. K.	4½	94,25 bzB.	—
Oberschl. Lit. E.	3½	85,75 B	—
do. Lit. C u. D.	4	93,30 bz	—
do. 1874.	4½	98,60 G.	—
do. Lit. F.....	4½	—	—
do. Lit. G.....	4½	100 B.	—
do. Lit. H.....	4½	102,25 B.	—
do. 1869	5	104,10 B.	—
do. Ns. Zwb.	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	—	—
R.-Oder-Ufer...	5	104 B	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Lud.-B....	5	—	103 G.
Lombarden ...	4	164 G.	pu 164,50à64 bz
Oest. Franz-Stb.	4	503 G.	pu 505à3,50 bz
Rumänen-St.-A.	4	33,65 bz	
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl....	—	—	—
Central-Prior. .	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	—
do. Discontob.	4	74 G.	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	—
do. Maklerbk.	4	—	70 B.
do. Makl.-V.-B.	4	—	83,50 B.
do. Prv.-W.-B.	fr.	—	—
do. Wechsl.-B.	4	70 B.	—
D. Reichsbank	—	—	—
Oberschl. Bank	—	—	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank ..	4	—	78 G
Pos. Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	—
Schls. Bankver.	4	96à6,50 bzB.	—
do. Bodencrd.	4	95,75a50 bz	—
do. Centralbk.	4	—	—
do. Vereinsbk.	4	—	88 B.
Oesterr. Credit	4	393 G.	pu 395à94 bzB.

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	—	—
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	26,90 B.
Laurahütte....	4	90,50 B	pu 91à90 bz
Moritzhütte ...	4	—	32 B.
O.-S. Eisb.-Bed.	4	45,25 G	—
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengies.	4	—	—
do. Feuervers.	4	—	—
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	86 bz	—
do. Tuchfabrik	4	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	87,50 G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	92,50 G.
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	40 bz	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	53 G.
Vorwärtshütte	4	—	28 B.
Schl. Gasactien	—	—	—

Fremde Valuten.

	Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. W. 100 Fl.	182,70à83 bz	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot.	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	278,10 bzG.	—

Wechsel-Course vom 9 Juli.

			Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amsterd. 100 fl.	3½	kS.	171,60 B.	—
do. do.	3½	2 M.	170,20 G.	—
Belg.Pl. 100 Frcs.	3	kS.	—	—
do. 100 Frcs.	3	2 M.	—	—
London 1 L. Strl.	3	kS.	20,50 bz	—
do. do.	3	3 M.	20,33 G.	—
Paris 100 Frcs.	4	kS.	81 G.	—
„	4	2 M.	—	—
Warsch. 100 S.-R.	—	8 T.	278 G	—
Wien 100 fl.	4½	kS.	182,50 G.	—
do. do	4½	2 M.	181 B.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine M.	Pf.	mittle M.	Pf.	ordinäre M.	Pf.
Weizen weisser, ...	18	20	16	60	14	80
do. gelber	17	60	15	60	14	80
Roggen, ...	15	50	14	30	13	—
Gerste, ...	14	40	13	20	11	70
Hafer, ...	16	30	14	80	13	80
Erbsen, ...	20	50	19	—	15	90

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.
Pro 100 Kiligramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—

Heu 4,90—5,20 pro 50 Kilo.
Roggenstroh 23,00—24,00 Mark pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise
für den 10 Juli
Roggen 140 Mrk., Weizen 173, Gerste 144
Hafer 144 Raps 270, Rüböl 58, Spiritus 52.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles
loco 52,00 bzB., 51,50 G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 47,64 bzB.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles 47,19 G
Zink fest.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Ign. Sedles.) Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.